Est
A-1626

# Sitzungsberichte

der

# Gelehrten Estnischen Gesellschaft

## 1899.

Jurjew (Dorpat).
Druck von C. Mattiesen.
1900.
(In Commission bei K. F. Koehler in Leipzig.)

Gedruckt auf Verfügung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft
Jurjew, den 1. März 1900.
Nr. 1. Dr. W. Schlüter, Präsident.

TARTU ÜLIKOOLI
RAAMATUKOGU
1365 7264
1889766
kust. 18. 10 2007

# Inhalt.


Seite.

Jahresversammlung der Gesellsch. am (30.) Jan. . . 1
644. Sitzung am 3. (15.) Februar . . . . . 26
645. „ „ 3. (15.) März . . . . . 33
646. „ „ 7. (19.) April . . . . . 41
647. „ „ 5. (17.) Mai . . . . . 48
648. „ „ 1. (13.) September . . . . . 55
649. „ „ 6. (18.) October . . . . . 69
650. „ „ 3. (15.) November . . . . . 108
651. „ „ 1. (13.) December . . . . . 137
Jahresbericht für das Jahr 1899 . . . . . 149
Verzeichniß der Mitglieder. . . . . 165
Verzeichniß der Vereine, mit denen die Gesellschaft in Verkehr steht . . . . . .
Verzeichniß der von der Gesellschaft herausgegebenen Schriften . . . . . .


## Autoren-Register.


Berendts, A. Aeltere estnische Drucke in der Bibliothek der Synodal-Typographie zu Moskau 39
Boehm, M., Jahresbericht für das Jahr 1899 . 149
Carlblom, J., Eine estnische Uebersetzung Horazscher Oden . . . . . 94
Hausmann, R., Ueber das staatsrechtliche Verhältniß des alten Livlands . . . . . 25
— Der St. Annen-Kirchhof am Stationsberg. . 31
— Vom XI. Archäologischen Congreß in Kiew . 58
— Zur Bestimmung eines eisernen Geräths der Alterthümer-Sammlung . . . . . 77
— Eine Ausgrabung auf dem Kabelli-mäggi in Pullapäh in der Wiek. . . . . 81
— Marienland . . . . . 109


*) Einige Nummern der Sitzungen sind im Text verdruckt und müssen nach dem Inhaltsverzeichniß geändert werden.

Seite.

— Anzeige von Nottbeck-Neumanns „Geſchichte und Kunſtdenkmäler der Stadt Reval“ . . . . 142
Jung, J., Eine religiöſe Sage . . . . . 144
Maſing, K., Vorläufiger Bericht über den Stand der Sammlung des eſtniſchen ethnographiſchen Muſeums . . . . . 159
Meyer, L., Perſönliches, mit beſonderem Hinblick auf die Gelehrte eſtniſche Geſellſchaft . . . . 1
Sachſſendahl, J., Der Münzfund von Tammiſt 71
Schlüter, W., Ein zweites Werk des Schachbuch-Dichters Stephan . . . . . 63
— Das Stammbuch des stud. theol. Joh. Gerngros 113
Stern, C. v., Zur Geſchichte des alten Dörptſchen Rathsarchivs . . . . . 51

# Jahresverſammlung

## der Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft

am 18. (30.) Januar 1899.

Der Präſident Prof. Leo Meyer eröffnete die Sitzung mit folgenden Worten:

Geehrte Anweſende,
meine zahlreichen lieben Freunde!

Wieder haben wir uns in dieſem unſerem Arbeitsraum zuſammengefunden, um in hergebrachter beſcheidener Weiſe die Feier des Stiftungstages unſerer Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft zu begehen. An einem 18. Januar war es ja, daß die 19 Stifter unſerer Geſellſchaft zu ihrer erſten Sitzung zuſammengetreten. Von ihnen allen weilt nun, nachdem auch der altehrwürdige Georg Friedrich v. Bunge, der das höchſte Alter unter ihnen erreicht hat (er war im Stiftungsjahre unſerer Univerſität geboren), vor nun bald 2 Jahren ſeine Augen geſchloſſen, Niemand mehr unter den Lebenden. Ueber 6 Jahrzehnte ſchon liegt dieſer Stiftungstag zurück; 61 Jahre iſt unſere Geſellſchaft heute alt geworden. Und es iſt heute gerade zum 30. Male, daß ich als derzeitiger Präſident die ehrenvolle Pflicht habe, ſolche Jahres-

verſammlung mit einem Vortrage zu eröffnen. Es wird zugleich das letzte Mal ſein.

So liegt mir nahe, noch einmal den Blick über die lange Reihe von Jahren, die ich hier am Embachſtrande in glücklich befriedigender Stellung habe wirken dürfen, zurückſchweifen zu laſſen, ihn zurückſchweifen zu laſſen bis zu meinem Eintritt in unſere Univerſität, ja noch weiter hinaus. Da tritt mir das Bild eines lieben Freundes wieder ſehr lebendig vor die Seele, der mir ſo zu ſagen den Weg nach Dorpat gewieſen hat, der ſelbſt eine Reihe von Jahren unſerer Univerſität angehört hat, aber wohl nur noch vereinzelten unter Ihnen perſönlich bekannt geweſen iſt, ich meine Adolf Wachsmuth. Ueber ſeine Hierherberufung darf ich wohl auch noch ein paar Worte zufügen, da ſie in beſonders wunderbarer Weiſe herbeigeführt worden iſt.

Ich war in Göttingen im Theater, als in einer Abtheilung des erſten Ranges plötzlich eine ungewöhnliche Bewegung entſtand. Profeſſor Fuchs, der Director der mediciniſchen Klinik, war vom Schlage getroffen und es gelang nicht, ihn ins Leben zurückzurufen. Die ganze Stadt trauerte um den ausgezeichneten, um den allgemein verehrten und geliebten liebenswürdigen Mann. Niemand aber war wohl ſo tief traurig, als Wachsmuth, der dem Verſtorbenen lange Zeit als treuer Gehilfe und eng verbundener Freund zur Seite geſtanden hatte. Wachsmuth war eine im Ganzen ſehr ernſte, ja geradezu ſehr trüber An-

ſchauung des Lebens zugeneigte Natur. Ihm erſchien durch Profeſſor Fuchs' Tod der eigene Lebensweg wie bitter geſtört, ja er dachte ernſtlicher daran, ſeine akademiſche Carrière ganz aufzugeben, die Stelle eines praktiſchen Arztes — ſei es in einer kleinen Stadt oder auch auf dem Lande — anzunehmen. Dem neuen Director der mediciniſchen Klinik, dem aus Heidelberg berufenen Profeſſor Ewald Haſſe, gegenüber war er außerordentlich zurückhaltend, ja faſt unfreundlich. Und doch hatte Haſſe Wachsmuth's große Tüchtigkeit ſehr bald erkannt und war ihm nichts weniger als übelgeſinnt. In Dorpat handelte es ſich damals um die Wiederbeſetzung der einen kliniſchen Profeſſur, die kurz zuvor erſt durch Paul Uhle beſetzt, durch deſſen baldigen Wiederaufbruch von hier (er wurde von hier nach Jena berufen, wo er bald darauf geſtorben iſt) aber ſchon wieder erledigt war.

Wie mir unſer früherer College, der damalige Decan der mediciniſchen Facultät Rudolf Buchheim, ſelbſt erzählt und wie es weiterhin kaum bekannt geworden ſein dürfte, war die mediciniſche Facultät über den zu berufenden Candidaten ſchon ſo ziemlich im Reinen, als Buchheim von ſeinem Landsmann (Beide ſtammten aus dem Königreich Sachſen) und Freunde Haſſe ein Schreiben erhielt des Inhalts, daß er wiſſe, daß ſich's hier um einen neuzuberufenden Kliniker handele; er wünſche durchaus nicht die betreffenden Verhandlungen zu ſtören, wenn aber noch eine Empfehlung von Be-

deutung ſein könne, ſo weiſe er mit Nachdruck auf Wachsmuth hin, deſſen hervorragende Tüchtigkeit er nicht genug rühmen könne. Ja, mit Wachsmuth's Berufung würde man ein gutes Werk thun, da er, wenn er nicht bald in eine befriedigende Stellung komme, ganz in Trübſinn zu verſinken drohe.

Nun richteten ſich die Blicke der mediciniſchen Facultät bald ganz auf ihn. Er wurde nach Dorpat berufen und iſt im Sommer des Jahres 1860 hier eingezogen. Vorher hatte er auch noch einen Ruf als außerordentlicher Profeſſor nach Heidelberg erhalten, den er ablehnte. Mich hat ſehr gefreut, aus der leider nicht ſehr langen Zeit ſeines hieſigen Wirkens allezeit nur Anerkennendes und Liebes über ihn gehört zu haben.

Wachsmuth war noch nicht ſehr lange in Dorpat, da ſchrieb er mir, auch für mich eröffne ſich eine Ausſicht, hierher zu kommen. Es handle ſich nämlich um die Wiederbeſetzung einer claſſiſch-philologiſchen Profeſſur und dabei ſei in Erwägung gezogen, ob ſich's nicht empfehlen würde, einen Mann zu berufen, der im Stande wäre, neben der claſſiſchen Philologie auch vergleichende Grammatik zu vertreten. Die hiſtoriſch-philologiſche Facultät beſchloß aber doch in anderer Richtung: ein rein claſſiſch-philologiſcher Profeſſor wurde berufen, und zwar Karl Paucker, der bis dahin am Mitauer akademiſchen Gymnaſium angeſtellt geweſen war.

Nicht viel ſpäter ſchrieb mir Wachsmuth, es

eröffne ſich jetzt für mich eine noch viel günſtigere Ausſicht, als es die frühere geweſen. Man denke nämlich hier ernſtlich an die Begründung einer ganz neuen Profeſſur für „deutſche und vergleichende Sprachkunde“. Da die Zahl der eigentlichen Sprachvergleicher damals noch eine recht geringe, dazu gerade das Germaniſtiſche mein eigentliches Studiengebiet war und ich mich dem Studium der vergleichenden Grammatik zunächſt nur gewidmet hatte, um möglichſt ſicheren Boden für das Studium des Deutſchen im weiteſten Umfange zu gewinnen und außer mir eigentlich Niemand dieſe ſelbe Combination vertrat, ſo durfte ich mir wohl einige Hoffnung machen, als Erſter auf den neu zu errichtenden Lehrſtuhl berufen zu werden.

Die Profeſſur für deutſche und vergleichende Sprachkunde fand thatſächlich ihre feſte Stelle im Statut, ſie wurde unmittelbar neben den beiden Profeſſuren für altclaſſiſche Philologie eingefügt. Am 28. September (10. Oct. n. St.) des Jahres 1864 bin ich dann vom hieſigen Univerſitäts-Conſeil für die neue Profeſſur gewählt worden. Die erforderliche höhere Beſtätigung verzögerte ſich aber etwas. Ja, Wachsmuth ſchrieb mir eines Tages recht unmuthig, auf eine Anfrage beim Curator habe dieſer ihm mitgetheilt, die Vorſtellung zu meiner Beſtätigung ſei noch garnicht abgegangen. Das war aber durchaus correct: denn erſt am 9. Januar des Jahres 1865 iſt die Kaiſerliche Beſtätigung unſeres neuen Univerſitäts-

ſtatuts, in dem die neue Profeſſur erſt ihren feſten Boden gefunden, erfolgt. In meinem brieflichen Verkehr mit Wachsmuth trat dann eine längere Unterbrechung ein. Ich wußte nichts von ſeiner ſchweren Erkrankung. Da erhielt ich dann die Nachricht von ſeinem Tode (er ſtarb am 13. (1.) April) und von meiner Beſtätigung faſt am ſelben Tage. Ich konnte den lieben Freund hier nur noch auf ſeiner Grabſtätte beſuchen.

Ich ſelbſt bin Ende Juli (neuen Stils am 9. Auguſt) des Jahres 1865 hier eingetroffen, im ſelben Monat, in dem der Aſtronom Mädler, der damals zu den berühmteſten Profeſſoren unſerer Univerſität gehörte, Dorpat verlaſſen hatte. Es war eine verheißungsvolle Zeit. Als Curator empfing mich Alexander Graf Keyſerlingk, der als Mann der Wiſſenſchaft ſelbſt eine ſehr hohe Stellung einnahm und alle Curatoren, die unſere Univerſität beſeſſen hat, in ſolcher Beziehung weit überragt, der das wärmſte Intereſſe für wahre Wiſſenſchaft allezeit bethätigte, für wiſſenſchaftliche Beſtrebungen und Leiſtungen das vollſte Verſtändniß hatte. Dabei mußte das neue, ebenſo verſtändnißvoll wie gründlich ausgearbeitete Univerſitäts-Statut bald ſeine günſtige Wirkung zeigen. Dabei war namentlich auch von ſehr hoher Bedeutung, daß die Gehaltsverhältniſſe weſentlich aufgebeſſert waren. Es war der Kreis bedeutend erweitert, innerhalb deſſen die tüchtigſten Kräfte ausgeſucht werden konnten, wo ſich's um die Beſetzung erledigter Profeſſuren handelte. Es konnte

nicht ausbleiben, daß das wiſſenſchaftliche Leben in weitem Umfang einen großen Aufſchwung nahm. Unſere Univerſität gewann eine beträchtliche Anzahl namhafter Lehrkräfte, die nach mehr oder weniger kurzer Zeit wieder von hier fortgerufen worden ſind und an den Univerſitäten in Deutſchland die glänzendſte Anerkennung gefunden haben. Die Zahl der Studirenden wuchs von 594 im Jahre 1865 auf 1812 im zweiten Semeſter des Jahres 1890, alſo auf das mehr als Dreifache.

Dann trat die große Wendung ein, die eingehender beurtheilen zu wollen uns hier nicht zuſteht.

Gerade am meiſten gelitten aber, das darf ich hier wohl ausſprechen, unter allen Neuerungen habe gerade ich. Meine „Vergleichende Grammatik" als beſonderes Studienfach iſt ganz aufgehoben und doch iſt gerade aus ihm eine ganze Anzahl beſonders tüchtiger Männer hervorgegangen, deren mehrere auch auf Univerſitäts-Lehrſtühlen ihre rühmlich anerkannte Stellung gefunden. Uebrig geblieben iſt für mich nur das germaniſtiſche Fach und das iſt jetzt völlig verquickt mit dem romaniſtiſchen Studium. Dieſes neue romaniſch-germaniſtiſche Studium aber iſt jetzt auf 4 Semeſter zuſammengedrängt, dabei noch durchſetzt zum Beiſpiel mit Geſchichte des Mittelalters und Neuerer Geſchichte. An ſolcher Studienart haben auch die jungen Leute offenbar nur geringe Freude. Im zweiten Semeſter des Jahres 1897 habe ich nur noch einen Zuhörer gehabt, im

darauf folgenden denſelben einen, in dem folgenden, alſo dem vorigen, ein paar mehr, dieſe aber in ſo fluctuirender Bewegung, daß ein wirklich ernſtes wiſſenſchaftliches Streben dabei kaum zu erkennen war. Wiſſenſchaftliches Streben aber, wiſſenſchaftliches Intereſſe zu wecken und zu fördern habe ich immer als meine Hauptaufgabe angeſehen. Nur beſtimmt abgetheilte Lehrfächer zu füllen und dann wieder abzufragen, habe ich niemals für die Aufgabe eines Univerſitätslehrers gehalten.

Solchen Betrachtungen hier nun aber noch weiter nachzugehen, hat keinen Zweck. Meiner ganzen hieſigen Wirkſamkeit iſt in ganz unerwarteter Weiſe plötzlich ein Ziel geſetzt. So kann ich nun auch nicht länger hier am Orte bleiben. Man hat mich vor mehr als 33 Jahren hierher berufen, weil man auf meine wiſſenſchaftliche Thätigkeit wohl einigen Werth gelegt: das iſt nun nicht mehr der Fall. Für mich ſelbſt aber iſt hier auch unendlich Vieles verändert. Ich bin einſt hierher gekommen in der freudigen Hoffnung auf ein reiches wiſſenſchaftliches Univerſitätsleben und ſo habe ich's auch rings um mich her pulſiren fühlen, ſtets belebend und fördernd. Nun iſt es bei der immer weiter vordringenden ruſſiſchen Sprache für mich ſo gut wie gar nicht mehr verſtändlich, wie völlig erloſchen.

So wendet ſich denn mein Blick von hier fort. Mich zieht es mächtig in eine alte liebe Welt zurück, aus der ich einſt hierher gekommen bin; es

iſt nach Göttingen. Göttingen iſt lange Zeit die berühmteſte aller Univerſitäten geweſen, es ſteht noch immer in erſter Reihe der Univerſitäten überhaupt. Dort habe ich faſt meine ganze Studienzeit durchlebt in der Unterweiſung berühmteſter Lehrer, dort habe ich ſelbſt ſpäter lehren dürfen, und bin ſo auch noch zum außerordentlichen Profeſſor ernannt, aus welcher Stellung ich dann hierher berufen worden bin. Und was iſt's denn insbeſondere, was Göttingen allezeit auf ſo hohe Staffel gehoben hat? Das iſt, daß dort immer die hohe Bedeutung der Wiſſenſchaft als ſolcher betont worden iſt, daß Göttingen allezeit eine wirkliche Univerſität, eine wahre Universitas litterarum geweſen iſt und auch hat ſein wollen. So lautet ja der vollſtändige Name. In dem Namen „Univerſität" hat ſich eben nur ein Theil jenes vollen Namens erhalten, es iſt dabei alſo gerade der Theil unausgeſprochen geblieben, der insbeſondere die Wiſſenſchaft bezeichnen ſoll, die litterae. Dem einfachen Wort nach bedeutet litterae gar nichts weiter als „Buchſtaben". So aber iſt es früh beſonders üblich geworden für in ganz beſonderer Weiſe zuſammengetragene Buchſtaben, namentlich für „Brief", dann aber für Geſchriebenes überhaupt und weiter insbeſondere für gelehrte Schriften, für Schriften gelehrten Inhalts. Während der Lateiner alſo bei ſeiner Benennung der „Wiſſenſchaften" von Geſchriebenem ausging, hat der deutſche Name für „Wiſſenſchaft" ſeinen Ausgangspunct im Wiſſen. Wiſſenſchaft benennt

das, was gewußt wird, ihre Aufgabe iſt zu lehren, wie man wiſſen kann, wie das Wiſſen geſchaffen, wie es gefördert wird. Griechiſche Bezeichnungen verſchiedener wiſſenſchaftlicher Gebiete hat man vielfach mit dem Schlußtheil -λογος gebildet, iſt dabei alſo vom Sprechen, vom Geſpräch ausgegangen und daraus hat ſich weiter die Bedeutung der gelehrten Unterhaltung entwickelt. So iſt φυσιολόγο-ς der, der ſich über die φύσις „das Werden, die Natur" gelehrt unterhält und dann auch überhaupt mit ihr ſich wiſſenſchaftlich beſchäftigt, θεόλογος „der ſich mit Gott in gelehrter Unterhaltung oder dann überhaupt wiſſenſchaftlich beſchäftigt", und zum Beiſpiel φιλόλογος „der die gelehrte Unterhaltung, dann überhaupt wiſſenſchaftliche Beſchäftigung liebt".

Aber was ſoll denn die Univerſität? Der Name beſagt nichts Anderes, als „das auf einen Punct Gewandt- oder Gerichtet-Sein, das Zuſammengefaßtſein zu einer Einheit"; die Universitas litterarum iſt alſo das zu einer Einheit Zuſammengefaßtſein der Wiſſenſchaften, die Geſammtheit der Wiſſenſchaften als zuſammengefaßte Einheit gedacht. Die Wiſſenſchaft als ſolche, die wiſſenſchaftliche Behandlung, die wiſſenſchaftliche Arbeit ſoll das Weſentliche in der Univerſität ſein, darin aber beſtehen viele einzelne Wiſſensgebiete. Schon uralt iſt dabei die Eintheilung in die vier verſchiedenen Facultäten, eigentlich „Fähigkeiten" oder „Befähigungen", die theologiſche, die juriſtiſche, die mediciniſche und die ſogenannte philo-

ſophiſche, die ſpäter vielfach auch noch weiter getheilt iſt, wie es ja zum Beiſpiel auch hier bei uns der Fall iſt.

Im großen Ruſſiſchen Reiche giebt es wirkliche Univerſitäten faſt gar nicht, das heißt wirklich gar nicht in dem weiten Gebiet, in dem die Hauptmaſſe der Bevölkerung die ruſſiſche Sprache als ihre Mutterſprache ſpricht. Im ſtrengeren Sinne des Wortes beſchränken ſich die Univerſitäten des Ruſſiſchen Reiches auf zwei, das iſt die in Helſingfors und die hieſige, die beide im ugro-finniſchen Sprachgebiet gelegen ſind. Der Petersburger Univerſität fehlen von den vier alten Theilen, den Facultäten, ſogar zwei, die theologiſche und die mediciniſche.

Unſere Gelehrte eſtniſche Geſellſchaft hat in ihrem vollen officiellen Namen auch den Zuſatz „bei der Univerſität" und darin wie auch in der Bezeichnung einer „gelehrten" Geſellſchaft liegt ausgeſprochen, daß ſie der Wiſſenſchaft dienen, daß ihre Aufgaben wiſſenſchaftliche ſein ſollen. So habe auch ich mich ihr gern eingefügt, bin in der Sitzung vom 5. October des Jahres 1866, alſo vor mehr als 32 Jahren ihr Mitglied geworden, und als nach dem Abgang Eduard Winkelmann's, der durch ſeine ausgedehnte Thätigkeit auf dem Gebiete baltiſcher Geſchichte wohl an erſter Stelle berufen war, die Arbeiten unſerer Geſellſchaft zu leiten, in der Sitzung vom 6. Februar 1869 die ehrenvolle Wahl zum Präſidenten auf mich fiel, habe ich kein Bedenken getragen,

ſie mit dem Ausdruck warmen Dankes für das in mich geſetzte große Vertrauen anzunehmen. Bedenklich machen können hätte mich dabei allerdings immer, wie ich auch ſpäterhin öfters Gelegenheit genommen, wieder hervorzuheben, daß ich weder eſtniſche Sprache noch die Geſchichte des von Eſten bewohnten Landes kannte, um welche beiden Dinge es ſich doch bei der Arbeit unſerer Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft vornehmlich handeln ſoll. Aber da ſich's doch vor allen Dingen um wiſſenſchaftliche Arbeit handeln ſollte, drängte ich meine Bedenken leicht zurück. Und ich darf bekennen, daß ich jetzt, wo ſich faſt ſchon 3 volle Jahrzehnte meiner Präſidentſchaft abgerundet haben, die Befriedigung fühle, daß ich in ſolcher Stellung gar Manches habe für die Wiſſenſchaft thun können.

Beſonderes Intereſſe habe ich von vornherein den von unſerer Geſellſchaft veröffentlichten und auch weiterhin zu veröffentlichenden Arbeiten geſchenkt; dafür mußte doch immer geſorgt ſein, daß ſolchen Arbeiten ein wirklich dauernder wiſſenſchaftlicher Werth innewohnte. Vier ganze Bände der „Verhandlungen" lagen damals vor, aber wunderbar, der aus 4 einzelnen Heften gebildete vierte Band hatte noch nicht einmal ſeinen zuſammenfaſſenden einheitlichen Titel erhalten und der fünfte Band ſchwebte völlig in der Luft. Von ihm waren überhaupt nur drei Hefte ausgegeben, es fehlte das abſchließende vierte und damit natürlich auch der Titel eines vollendeten Bandes.

Man hatte für gut befunden, unter völlig neuem Titel „Schriften der Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft“ herauszugeben, wie ſie in den Jahren 1863 bis 1869 in 7 Nummern erſchienen ſind, wobei wieder hervorgehoben ſein mag, daß einige dieſer Hefte ihre Nummer mit dem neuen Titel nur auf dem Schmutztitel tragen, wie er doch beim Einbinden vom Buchbinder regelmäßig beſeitigt zu werden pflegt, womit denn alſo die Bezeichnung der Zugehörigkeit zu unſerer Geſellſchaft leicht völlig verloren gehen mußte.

Die erſte Nummer der „Schriften“, um hier doch noch eine Weile bei ihnen ſtehen zu bleiben, enthält die „Erneuerten Statuten“ und außerdem, was wir jetzt regelmäßig den „Sitzungsberichten“ anzufügen pflegen, ein Verzeichniß der Mitglieder, ſowie der gelehrten Vereine, mit denen wir im Austauſch-Verhältniß ſtehen, und der von unſerer Geſellſchaft herausgegebenen Schriften. Die zweite Nummer enthält „Beiträge zur Kenntniß eſtniſcher Sagen und Ueberlieferungen aus dem Kirchſpiel Pölwe“ von dem damaligen Studirenden der Theologie, dem jetzigen Ehrenmitgliede unſerer Geſellſchaft, Jakob Hurt. Dann folgt „Des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg Verſuch auf Livland“, von dem jetzigen Profeſſor in Königsberg Karl Lohmeyer, unſerem correſpondirenden Mitgliede. Als vierte Nummer folgt Grewingk's umfangreiche Arbeit „Das Steinalter der Oſtſeeprovinzen Liv-, Eſt- und Kurlands und einiger angrenzender Landſtriche“

und als fünfte Andreas Johannes Schwabe's, unſeres langjährigen verdienſtvollen Bibliothekars „Chronologiſches Verzeichniß aller in der Bibliothek der gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft ſich befindenden eſtniſchen Druckſchriften", das bei dem großen Reichthum unſerer Sammlung eſtniſcher, namentlich älterer Drucke allezeit als werthvolle Grundlage einer allgemeinen eſtniſchen Bücherkunde wird gelten dürfen. Die ſechſte Nummer der „Schriften" bringt wieder eine Arbeit Grewingk's, „Ueber die frühere Exiſtenz des Rennthiers in den Oſtſeeprovinzen und deſſen Kenntniß bei den Eingeborenen derſelben", die ſiebente und letzte Nummer enthält eine mit Beilagen 16 Seiten umfaſſende Arbeit Eduard Winkelmann's „Johann Meilof; Zur Geſchichte des römiſchen Rechtes in Livland im 15. Jahrhundert".

Der Werth dieſer Arbeiten ſteht außer Zweifel und daß ihr zuſammenfaſſender Titel „Schriften" an und für ſich ein viel natürlicherer und ſich mehr empfehlender als der von „Verhandlungen" iſt, wird auch von Jedem zugeſtanden werden, doch trat ich der ſo geſchaffenen Unordnung, als die ich es bezeichnen mußte, ſogleich energiſch entgegen. Hat unſere Gelehrte eſtniſche Geſellſchaft ihre Veröffentlichungen unter dem wenn auch gewiß nicht beſonders glücklich gewählten Titel „Verhandlungen" begonnen und ungefähr durch zwei volle Jahrzehnte weitergeführt, ſo war unbedingt von großer Wichtigkeit, namentlich ſchon wegen der zahlreichen mit uns in Verbindung ſtehenden

gelehrten Vereine, den urſprünglichen Titel feſtzuhalten. Ja, das Intereſſe für unſere Veröffentlichungen hat im Auslande unverkennbar wieder zugenommen, ſeitdem ihre alte Ordnung ſo zu ſagen wider ins Gleis gerückt war. Die „Schriften“ ſind wie zur Seite geſchoben und ſelbſt viele Mitglieder unſerer Geſellſchaft wiſſen von ihrer beſonderen Reihe ſo gut wie nichts.

Mir ſchien zunächſt wichtig, dem vierten Bande unſerer „Verhandlungen“, der die erſten 13 Geſänge des Kalewipoeg umfaßt, ſeinen einheitlichen Titel zu geben und dann auch dem unvollendeten fünften, in deſſen erſten 3 Heften der Kalewipoeg mit ſeinen im Ganzen 20 Geſängen zum Abſchluß gebracht wird, auch einen wirklichen Schluß anzufügen. Guſtav Blumberg hat in einer beſonderen Arbeit „Quellen und Realien des Kalewipoeg nebſt Varianten und Ergänzungen“ zuſammengeſtellt, die im Jahre 1869 gedruckt worden ſind und den fünften Band in zweckmäßigſter Weiſe abgerundet haben.

Die Herausgabe des Kalewipoeg hat man oft wohl als das Werthvollſte unſerer „Verhandlungen“ überhaupt bezeichnet; dieſem Urtheil aber kann man vom wiſſenſchaftlichen Standpunct durchaus nicht beiſtimmen. Mögen Viele an dem epiſchen Aufbau ihre volle Freude haben, ſo iſt er im Allgemeinen doch von Kreutzwald mit allzu viel Freiheit und Willkür behandelt, als daß man ihn als ein wahres altes Volksepos bezeichnen könnte. Daß ſehr viel Altes und Echtes *darin*

enthalten iſt, daran iſt ſicher nicht zu zweifeln, Anderes aber iſt erſt von Kreutzwald in die Form gebracht, in der es jetzt vorliegt. Mir war intereſſant, als mich vor einer Reihe von Jahren mein Vetter Dr. Georg Sauerwein, unſer correſpondirendes Mitglied, der ſprachgewaltigſte Gelehrte, von dem ich überhaupt weiß, für ein paar Wochen beſuchte und ſich ſogleich auf das ihm damals noch unbekannte Eſtniſche ſtürzte. Ohne Zweifel erleichterte ihm das Lernen die Kenntniß des Finniſchen, die er ſich auf einer garnicht ſehr lang ausgedehnten Reiſe durch Finnland auch erſt eben erworben hatte. Er hatte in der Geſchwindigkeit etwa die Hälfte des Kalewipoeg durchgeleſen und bemerkte, es müßten ſehr viele unrichtige Formen darin enthalten ſein. Das wurde ihm von Kennern des Eſtniſchen alsbald beſtätigt. Es beruht das offenbar darauf, daß viele wirklich alterthümliche Sprachformen ganz mißverſtanden und ihre Endungen etwa wie rein decorativ an unrichtiger Stelle angebracht worden ſind. Kreutzwald hat unſere Sitzung zu meiner Zeit noch oft beſucht, iſt hier damals mit Auszeichnung behandelt, doch hat er ſeine Verſtimmung über unfreundliche Beurtheilungen ſeines Epos nie wieder überwunden und ſo iſt meine Hoffnung, ſpäter etwa aus ſeinem Nachlaß noch werthvolle Sammlungen von Originalien zu gewinnen, vollſtändig zu Schanden geworden. Es wurde von ſeinen Angehörigen mitgetheilt, daß er alles und jedes Dahingehörige verbrannt habe. So iſt denn

nun die etwaige kritiſche Durcharbeitung des Kreutzwald'ſchen Kalewipoeg, die doch immerhin einmal unternommen werden ſollte, bedeutend erſchwert. Die allerwichtigſte Grundlage aber zu ſolchen Unterſuchungen iſt im 16. Bande unſerer Verhandlungen von Dr. Leopold v. Schroeder gegeben in ſeiner Abhandlung „Zur Entſtehungsgeſchichte des Kalewipoeg; Mittheilungen aus Briefen des Dr. F. R. Kreutzwald an die Herren Dr. Sachſſendahl und Paſtor Reinthal", von der man ſagen kann, daß ſie zur Beurtheilung aller ſogenannter Volksſagen überhaupt von allergrößter Bedeutung iſt.

Nach dem Ausgeführten liegt auf der Hand, daß der Kreutzwald'ſche Kalewipoeg zur Erforſchung der Geſchichte der eſtniſchen Sprache entfernt nicht die Bedeutung hat, wie z. B. die wirklich uralte homeriſche Poeſie für die Geſchichte der griechiſchen Sprache. Von beſonderem Werth für die Erforſchung der Geſchichte der eſtniſchen Sprache ſind aber mehrere andere Texte, die ans Licht zu geben unſerer Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft vergönnt geweſen iſt. An erſter Stelle handelt ſich's dabei um die Georg Müller'ſchen Predigten, die ſich mit ihrer faſt durchgehenden Datirung in die erſten Jahre des 17. Jahrhunderts ſtellen. Als ich bei ihrem Druck mich ſelbſt an der Correctur der Druckbogen eifrigſt betheiligte, ſo auch wieder wenigſtens in etwas meine Kenntniß der eſtniſchen Sprache erweiterte, regte ſich das lebhafteſte Verlangen, dem ich freilich wegen ablie-

gender anderer großer Arbeiten nicht nachgeben durfte, zu den Müller'ſchen Predigten ein vollſtändiges Wörterbuch auszuarbeiten. Das hätte die werthvollſte Grundlage der eſtniſchen Lexikographie überhaupt abgegeben. Ob aber ſolche Arbeit hier in der Welt wohl jemals ausgeführt werden wird? Ach, es iſt wohl auszuſprechen, daß in allen Arbeiten, die aus der Mitte der eſtniſchen Geſellſchaft hervorgegangen ſind, doch verhältnißmäßig nur ſehr wenig auf eine wiſſenſchaftliche Bearbeitung der eſtniſchen Sprache und ihre Geſchichte Bezügliches ſich findet. Wie viele Aufgaben würden ſich da noch zur Bearbeitung bieten! Und Niemand ſoll ja etwa die reiche Wiedemann'ſche Grammatik hier für etwas wirklich Abſchließendes halten. Mag man ſie bewundern und preiſen, wie man will, und das kann man wirklich in höchſtem Grade, ſo empfindet man das doch immer, wenn auch vielleicht nicht als eigentlichen Mangel, doch als Etwas, deſſen gründliche Nacharbeitung in höchſtem Grade wünſchenswerth bleibt, daß Wiedemann ſo wenig beſonderes Intereſſe für Geſchichte der Sprache hat. Das aber war zum Beiſpiel in ſo ungewöhnlich hohem Grade bei dem ſo viel geſcholtenen und doch viel zu früh geſtorbenen Dr. Weske der Fall. Er hatte dazu ein überaus feines Ohr und es hat mich oft in Staunen verſetzt, wie er aus den eſtniſchen Wortformen unendlich feine, in der Schrift gar nicht wiedergegebene Verſchiedenheiten heraushörte, die er in geſchickteſter Weiſe ſogleich auch

auf ihre verſchiedene geſchichtliche Entwickelung zu beurtheilen wußte.

Nur um etwa ein halbes Jahrhundert jünger als die Georg Müller'ſchen Predigten ſind zehn von zehn verſchiedenen Verfaſſern herrührende, die bisher ganz unbeachtet im Revalſchen Conſiſtorial-Archiv gelegen, aber von meinem lieben Freunde dem emeritirten Paſtor Georg Knüpffer ans Licht geholt und uns in liebenswürdigſter Weiſe zur Verfügung geſtellt worden ſind. Sie bilden das jüngſte Stück unſerer „Verhandlungen" und ſind in einem eben erſt fertig gewordenen kleinen Heft hier ausgelegt. Sobald unſer ſehr fleißiger Mitarbeiter, Herr Paſtor Wilhelm Reiman in Klein St. Johannis, der auch die Georg Müller'ſchen Predigten und unſeren Neudruck des Joachim Roſſinius mit reichhaltigen Einleitungen verſehen hat, die verſprochene Vorrede vollendet haben wird, werden jene „Zehn eſtniſchen Predigten aus der Mitte des 17. Jahrhunderts" in einem erſten Heft des 20. Bandes unſerer „Verhandlungen", vermuthlich dem letzten, das unter meinem Präſidium ſeine Geſtaltung gewinnt, herausgegeben werden.

Joachim Roſſinius, deſſen ich ſoeben Erwähnung gethan, bildet auch eine wichtige Staffel im Gebiete älterer eſtniſcher Sprache. Seine Ueberſetzung des Lutherſchen Katechismus ſowie der Sonntags-Evangelien und -Epiſteln und der Leidensgeſchichte Jeſu iſt im Jahre 1632 (aus früherer Zeit haben wir keine eſtniſchen Drucke) ge-

druckt. Das einzige Exemplar, von dem man noch zu wiſſen meinte, das aber verloren ſchien, iſt von Hrn. Paſtor Lipp in der Rigaiſchen Stadtbibliothek glücklich wieder aufgefunden worden, und da es uns alsbald von der Verwaltung genannter Bibliothek in entgegenkommendſter Weiſe zur Verfügung geſtellt wurde, konnten wir nicht ſäumen, ſeinen Wiederabdruck zu veranſtalten und dann auch alles Handſchriftliche, das ſich in dem überſandten Exemplare noch vorfand, mit zum Abdruck zu bringen. Es handelt ſich dabei namentlich um die ältere Form zahlreicher eſtniſcher Kirchengeſänge.

Ich kann nicht leugnen, daß die letzterwähnten Veröffentlichungen zu betreiben, mir immer vor allem am Herzen gelegen hat. Sie werden als älteſte Denkmäler eſtniſcher Sprache dauernd hohen Werth behalten, wenn auch vielleicht ſich weiter anknüpfende Arbeiten lange auf ſich ſollten warten laſſen. Unſere „Verhandlungen“ enthalten aber auch noch ſonſt werthvolle Veröffentlichungen, ſo im 18. Bande „die privaten Bauerrechte Eſtlands für die Gebiete von Fickel, Kaltenbrunn, Kandel und Eſſemäggi“, die auch ein hohes Intereſſe in Anſpruch nehmen dürfen. Ein Stück von ihnen iſt aus vergeſſenem Winkel wie rein zufällig ans Licht aufgetaucht, und auf unſer Drängen und Nachforſchen konnte dann bald auch das Uebrige zugefügt werden.

Ich will weiter dann nur noch „Meiſter Stephan's Schachbuch, ein mittelniederdeutſches Gedicht des

14. Jahrhunderts" hier beſonders namhaft machen, das den 11. Band unſerer Verhandlungen bildet. Da man nur noch von zwei Exemplaren eines alten Druckes des genannten Gedichtes weiß, lag uns ſehr nahe, nach dem aus Lübeck freundlichſt zur Verfügung geſtellten Exemplar einen Wiederabdruck zu beſorgen, und zwar namentlich aus dem Grunde, weil Meiſter Stephan aller Wahrſcheinlichkeit in naher Beziehung zu Dorpat geſtanden, vielleicht ſogar hier gewohnt hat. Wilhelm Scherer in ſeiner deutſchen Literaturgeſchichte nennt ihn geradezu „Meiſter Stephan von Dorpat". Aber nicht blos den Text des Schach-Gedichtes bringen unſere Verhandlungen; von ihrem Herausgeber, meinem lieben Vetter Wolfgang Schlüter, iſt im 14. Bande ein vollſtändiges Gloſſar zugefügt, das mit gründlichſter Sachkenntniß und größter Sorgfalt ausgearbeitet worden iſt und unzweifelhaft zu den werthvollſten wiſſenſchaftlichen Arbeiten gehört, die unſere „Verhandlungen" enthalten.

An ſelbſtändigen wiſſenſchaftlichen Arbeiten, die in unſeren Verhandlungen zum Abdruck gebracht ſind, ließe ſich noch Vieles, ſehr Vieles anführen, aber dazu mangelt es doch heute an Zeit. Bemerken möchte ich hier nur noch, daß außer den „Verhandlungen" von unſerer Geſellſchaft und auf ihre Koſten früher auch noch einzelnes Andere veröffentlicht worden iſt, das zum Theil nicht mal als zu unſerer Geſellſchaft zugehörig oder von ihr ausgegangen bezeichnet worden iſt. Das

iſt mir immer als ein ſehr wenig empfehlenswerthes, ich möchte ſagen als ein zu ſehr zerſtreuendes, Verfahren erſchienen, und ich habe es, ſeitdem man mir das Präſidium anvertraut, nicht weiter fortgehen laſſen.

Was die Gelehrte eſtniſche Geſellſchaft an in ihrem Schoß entſtandenen denkwürdigen Arbeiten geſchaffen hat, das ſoll für Alle deutlich an der gleichen Stelle ſich zeigen, in unſeren „Verhandlungen", und daneben dann auch noch in den „Sitzungsberichten". Die letzteren enthalten im Allgemeinen keine umfangreicheren Arbeiten, geben aber von Sitzung zu Sitzung Nachricht über alles Verhandelte und Beſprochene und Erarbeitete und enthalten im Ganzen ſo viel Werthvolles, daß man immerwährend das Bedürfniß eines vollſtändigen Inhaltsverzeichniſſes empfindet. Darauf kann ich hier auch leider nicht näher eingehen. Erwähnen will ich hier nur noch kurz, daß die Sitzungsberichte in der älteſten Zeit im „Inlande", deſſen Erſcheinen den Jahren 1836 bis 1863 angehört, abgedruckt worden ſind. Seit dem Jahre 1861 ſind ſie daraus aber auch in Sonderabdrücken erſchienen, ſo daß der, der ſich etwa um ihre vollſtändige Sammlung bemühen will, jenes Jahr im Auge halten muß. In der angeführten Art der Veröffentlichung hat man bis auf den heutigen Tag fortgefahren, nur daß nach dem Eingehen des „Inlandes" die „Dörptſche Zeitung" an deſſen Stelle getreten iſt und darnach, ſoweit meine Mitwirkung zurückreicht,

die „Neue Dörptſche“, dann „Nordlivländiſche Zeitung“.

Die Sitzungsberichte enthalten ſehr vieles ſehr Werthvolle, daneben allerdings immer auch einiges Minderwerthige. Das möchte ich garnicht ſo ſehr beklagen. Ich habe immer den Grundſatz feſtgehalten, eine Geſellſchaft wie die unſere ſoll nicht aus getrennten Arbeitern und Zuhörern beſtehen, ſondern jeder in ihrem Kreiſe ſoll das Bewußtſein haben, daß er an ihren Aufgaben mitarbeiten, ſie ſelbſtändig fördern kann. Und ſo, meine ich, hat ſich bei uns auch ein reiches, nach den verſchiedenſten Seiten ausgreifendes Leben entwickelt. Was in den Statuten unſerer Geſellſchaft als ihr Zweck bezeichnet iſt, „die Kenntniß der Vorzeit und Gegenwart des eſtniſchen Volkes, ſeiner Sprache und Literatur, ſowie des von ihm bewohnten Landes zu fördern“ — iſt in reichſter, reichhaltigſter Weiſe geſchehen. Unſere Arbeit, kann ich ausſprechen, iſt eine außerordentlich mannichfaltige geweſen, wenn man auch unbedingt behaupten darf, daß ſchon ſeit einer ganzen Reihe von Jahren ihr Löwenantheil der eigentlichen Alterthumsforſchung angehört hat, wodurch denn ja auch der Werth unſerer Alterthümerſammlung ein ſo ſehr bedeutender geworden iſt.

Wem dabei aber ſeit langer Zeit das Hauptverdienſt zukommt, das brauche ich nicht beſonders zu verkünden; ich freue mich, daß er, unſer hochverehrtes Ehrenmitglied Profeſſor Hausmann,

auch ſelbſt heute noch zu einigen Mittheilungen das Wort nehmen wird.

Die Hauptarbeit in gelehrten Geſellſchaften wie der unſeren werden immer die Einzelnen leiſten, aber das wiſſenſchaftliche Leben und Intereſſe kann doch immer und ſoll immer der Geſammtheit angehören. Möge für alle Zeit im Leben und Wirken auch der Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft das wiſſenſchaftliche Intereſſe das maßgebende bleiben! Das iſt der aufrichtige Wunſch, mit dem ich meinen Vortrag ſchließe.

## Nachtrag zu der Januar-Sitzung.

Nach der Jahressitzungs-Rede des Herrn Präsidenten sprach Herr Professor Dr. R. Hausmann „Ueber das staatsrechtliche Verhältniß des alten Livlands zu Kaiser und Reich bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts.“ Er legte dar, wie seit 1521 alle fünf Bischöfe des Landes Reichsfürsten waren. Schwieriger wurde es, das Verhältniß des Ordensmeisters zum Kaiser zu regeln, zumal der livländische Meister unter dem Hochmeister stand. Doch erlangte um das Jahr 1528 auch Plettenberg die Würde eines Reichsfürsten. Von nun ab leisteten alle livländischen Landesherren dem Kaiser die Huldigung und empfingen die Belehnung. Von der Verpflichtung am Reichskriege theilzunehmen, waren sie befreit, dagegen steuerten sie bei zum Unterhalt des obersten Reichsgerichts, bei welchem auch wiederholt Livländer in Streitsachen Recht suchten. Vor Allem war die Verbindung mit dem Reich dadurch wichtig, daß jetzt die Reichsgesetzgebung auch für Livland Geltung gewann. Die Recesse der Reichstage, so namentlich die wichtigen Beschlüsse in den Religionsfragen, erhielten auch für Livland Rechtskraft. An einem concreten Beispiel wurde gezeigt, daß diese Thatsache sogar heute noch praktische Bedeutung haben kann.

## 645. Sitzung
## der Gelehrten estnischen Gesellschaft
am 3. (15.) Februar 1899.

Eingegangene Zuschriften: Von Schullehrer J. Jung in Abia.

Accessions-Verzeichniß der Bibliothek: Außer den von gelehrten Gesellschaften im Schriftenaustausch eingelaufenen Publicationen wurden von den resp. Verfassern dargebracht:

Von Pastor M. Lipp mehrere neue estnische Editionen; von General v. Poppen: „Nachrichten über die Familie Poppen"; von Professor K. Lohmeyer in Königsberg: „Grundrisse zu Vorlesungen über lateinische Paläographie und Urkundenlehre" von C. Paoli, 3. Theil 1. Abt. Urkundenlehre. Innsbruck 1899 von C. v. Kügelgen.

Ferner wurde übergeben: Vom Verein estnischer Studirender: M. F. Eisen „Kalewala II. jagu 1898." Von Buchhändler Bergmann ein finnisches Buch aus dem J. 1759. u. A.

Der Secretär M. Boehm legt ein soeben eingegangenes Manuscript vom correspondirenden Mitglied J. Jung vor, enthaltend eine Besprechung estnischer Ortsnamen auf toor und taara, auf de-

ren Inhalt zu gelegener Zeit zurückgegriffen werden ſoll.

Zu Caſſa-Revidenten werden Redacteur A. Haſſelblatt und Dr. med. J. Sachſſendahl gewählt. Zu ordentlichen Mitgliedern werden aufgenommen: Vereid. Rechtsanwalt H. v. Broecker, der Cenſor cand. phil. J. Jögewer und stud. theol. J. Köpp.

Im Anſchluß an die geſchäftlichen Mittheilungen ſprach der Präſident Profeſſor Leo Meyer den Wunſch aus, daß man, da er ſchon in naher Zeit unſere Stadt zu verlaſſen gedenke und ſomit leider genöthigt ſei, ſeine Präſidentſchaft in der Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft aufzugeben, ſchon in der nächſten Sitzung ſeinen Nachfolger wählen möge.

Er überreichte ſodann noch mehrere der Geſellſchaft dargebrachte Geſchenke, ſo von Fräulein Marie Carlblom, von dem correſpondirenden Mitgliede Herrn Licentiaten der Theologie Conſtantin W. v. Kügelgen in Leipzig, von Herrn Buchbindermeiſter Carl Unger.

Zum Schluß theilte er noch mit, daß ihm das Gerücht zu Ohren gekommen ſei, daß der Kreutzwald'ſche Nachlaß nicht ſo vollſtändig zu Grunde gegangen ſei, wie man gemeiniglich angenommen habe, und daß er es daher für ſehr wünſchenswerth halte, in Bezug auf das bis jetzt für völlig verloren Gehaltene noch weitere Nachforſchungen anzuſtellen.

Profeſſor R. Hausmann zollt den Verdien-

ſten Profeſſor Leo Meyer's während ſeines 30-jährigen Präſidiums warme Anerkennung und macht der Geſellſchaft den Vorſchlag, den ſcheidenden Präſidenten zu erſuchen, er wolle darin willigen, daß ſein von Künſtlerhand auszuführendes Oelportrait zu dauernder dankbarer Erinnerung den Sitzungsſaal der Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft ziere. Die Verſammlung ſchließt ſich unter lebhaftem Beifall dieſem Vorſchlag an und Profeſſor L. Meyer ſpricht für die geplante ſchöne Ehrung ſeinen herzlichen Dank aus, zugleich mit dem Bedauern, daß er durch die Macht der Verhältniſſe verhindert ſei, wie er es gern gewünſcht, bis an ſein Lebensende in der neuen Heimath, die ihm hier geworden, zu verbleiben.

Nachdem ſodann der Bibliothekar, C. v. Stern, die eingelaufene Literatur vorgelegt und insbeſondere einige von den Autoren dargebrachte Büchergaben namhaft gemacht hat, weiſt Herr J. Töniſſon darauf hin, wie wichtig es ſei, ab und zu in der deutſchen und eſtniſchen Preſſe die Bitte um Darbringung älterer eſtniſcher Druckwerke auszuſprechen. Da die Geſellſchaft gleichfalls hofft, auf dieſem Wege manches werthvolle Werk vor dem Untergang retten zu können, ſo wird der Secretär beauftragt, einen entſprechenden Aufruf zu entwerfen.

Herr Redacteur Haſſelblatt machte die Mittheilung, daß, dank der opferwilligen Initiative der Verlagshandlung von Franz Kluge in Reval, die ſeit Jahrzehnten bereits hergeſtellte

deutſche Ueberſetzung des „Kalewipoeg“ von weil. F. Loewe nun endlich im genannten Verlage im Druck erſcheinen werde; das Vorwort, die Anmerkungen u. ſ. w. werde Paſtor W. Reimann zu Klein-St. Johannis beſorgen. — Ferner übergab er eine größere Anzahl von an Privatperſonen gerichteten Glückwunſch-Telegrammen zum Stiftungstage der Univerſität (12. December 1897 und 1898) zur Aufbewahrung in der Manuſcripten-Sammlung der Geſellſchaft.

Der Münz-Conſervator Dr. W. Schlüter legte die von verſchiedenen Schenkern eingegangenen Münzen vor — ſo von Buchhändler Bergmann-Riga, Hrn. Oun und Frl. Carlblom. Ferner berichtete er, daß er die Sammlung ruſſiſcher Silbermünzen bei einer Ausgabe von 93 Rbl. ſo weit ergänzt habe, daß ſie für das laufende Jahrhundert als nahezu vollſtändig betrachtet werden könne. — Im Anſchluß hieran wurde auf Antrag Dr. J. Sachſſendahl's beſchloſſen, den vortrefflichen neuen Münz-Katalog von Chr. Giel für die Geſellſchaft abzuſchaffen.

Prof. Hausmann gedachte des jüngſt verſtorbenen Ehrenmitgliedes unſerer Geſellſchaft, des Akademikers Kunik. In noch jungen Jahren erwarb ſich dieſer hohen wiſſenſchaftlichen Ruhm durch ſeine Forſchungen über die Geſchichte der Gründung des ruſſiſchen Reichs. Nach Petersburg berufen, gewann er hier eine angeſehene Stellung. Seine Studien dehnten ſich über das

ganze Gebiet der ſlaviſchen und orientaliſchen Geſchichte aus, zu hiſtoriſchen traten philologiſche, chronologiſche, numismatiſche Forſchungen. Unterſtützt von einem ausgezeichneten Gedächtniß, verfügte Kunik über ein außerordentliches Wiſſen. Gern förderte er fremde Studien, er kannte nicht wiſſenſchaftlichen Neid. Vielfach hat er auch Arbeiten auf dem Gebiet livländiſcher Geſchichte unterſtützt. Die ruſſiſch-livländiſchen Urkunden kamen 1868 unter ſeiner Mitwirkung ans Licht, die ruſſiſch-livländiſche Chronographie von Bonnell hat er zum Druck empfohlen, ihm iſt es zu danken, daß die erſte Auflage von Winkelmann's: „Bibl Liv. hist.“ veröffentlicht werden konnte, ebenſo Bielenſtein's große Arbeit über die Grenzen des lettiſchen Volkes, auch Hildebrand und in neueſter Zeit Keußler haben ſich ſeiner Förderung zu erfreuen gehabt. An fremder Arbeit theilnehmen zu können, war ihm ſo ſehr Bedürfniß, daß dadurch der Druck mancher eigener und fremder Unterſuchung verzögert worden iſt. — Bis ins hohe Alter bewahrte er das regſte wiſſenſchaftliche Intereſſe. Er war noch ein Zeitgenoſſe jener glänzenden Periode der Akademie geweſen, wo, wie Schrenck am Grabe K. E. v. Baer's ſagte, dieſer die Seele der Akademie war. Ein großer Gelehrter, ein wiſſenſchaftlich berühmter Name iſt mit Kunik geſchieden.

Prof. Hausmann legte ferner einen Brief des Herren Remmelg in Reſtfer vor. Auf Grund guter Ortskenntniß macht dieſer Mittheilung

über mehrere archäologisch bemerkenswerthe Puncte im Kirchspiel Lais. Es werden Name und Lage angegeben und hinzugefügt, was der Volksmund über diese Oertlichkeiten erzählt. Die Gesellschaft kann für solche Verzeichnisse nur dankbar sein, und es wäre zu wünschen, daß solche sachkundige Nachrichten auch aus anderen Gegenden einliefen. Sie sind ein guter Ausgangspunct für weitere wissenschaftliche Forschung, die zu prüfen hat, wie weit die herrschende Tradition begründet ist.

Prof. Hausmann berichtete endlich, durch Prof. A. Rosenberg sei er vor zwei Wochen aufmerksam gemacht, bei Erdarbeiten im Hause Baron Engelhardt an der Ecke der Stern- und Rigaschen Straße kämen zahlreiche menschliche Knochen ans Licht. In der That wurden dort unter dem Fußboden eines Speichers eine große Menge Schädel sowie Arm- und Beinknochen ausgegraben, die ganz oberflächlich lagen, wahrscheinlich bei früheren Fundament-Arbeiten gefunden, und hier niedergelegt waren. Sie lagen wirr durch einander, erst in einer Tiefe von etwa 5 Fuß sind später ungerührte Leichen aufgetaucht. Eine größere Anzahl der besser erhaltenen Schädel sind ins Anatomicum übergeführt worden. Beigaben sind nur sehr wenige gefunden worden: 2 Viertelöre-Stücke des 17. Jahrhunderts und 2 Kopeken aus der Zeit Peter's des Großen; sodann eine kleine, schlecht erhaltene Brese. Es lag hier am sog. Kirrumpäischen oder Odempäischen Wege,

der jetzt Werroſchen Straße, der St. Annen-Kirchhof mit der St. Annen-Capelle, der ſich bis zu Pöplers-Land erſtreckt zu haben ſcheint. Noch im Jahr 1758 wird im ſtädtiſchen Reviſionsbuch der Annen-Kirchhof genannt; er „gehörte zum Armenhauſe, welches denſelben mit dem Zaun unterhält, und die Einkünfte vor Begräbniſſe genüßet.“ Der Kirchhof ſcheint vor Allem für die eſtniſche Gemeinde beſtimmt geweſen zu ſein. (cf. Thrämer, Verh. eſtn. Geſ. 3,40). Bei Fundament-Arbeiten, Straßenregulirungen ſind hier wiederholt Knochen gefunden worden. — Dem Annen-Kirchhof gegenüber auf der linken Seite der jetzigen Rigaſchen Straße lag bis zum Tönnisberge, etwa der jetzigen Blum-Straße, die Antonius-Kirche oder Capelle mit einem Kirchhof. Das außerhalb der Stadt liegende Pfarrhaus zu St. Antonius wird bereits im Jahre 1458 erwähnt: „De wedeme tho ſunte Anthonius, de ock buten der ſtat“ (cf. Gernet, Verhandl. d. eſtn. Geſ. 17,195). Der Kirchhof wurde gleichfalls noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts benutzt, beſonders zur Beſtattung ruſſiſcher Leichen. Auch hier ſind mehrfach Knochen gefunden worden; ſo gelangten 1880 von dem Grundſtück Blum-Straße, Haus v. Kügelgen, 17 Schädel an das Anatomicum (Sitz.-Ber. eſtn. Geſ. 1880,45).

## 646. Sitzung

## der Gelehrten estnischen Gesellschaft

am 3. (15.) März 1899.

Eingegangene Schreiben: Von der Geographischen Gesellschaft in Berlin, vom Naturhistorischen Museum in Poltawa, vom Curator des Rigaschen Lehrbezirks, von der Stadtverwaltung, vom Conseil der Universität, von Baron Orgies-Rutenberg in Doblen.

Accessions-Verzeichniß der Bibliothek: Als Geschenke der Verfasser waren eingegangen: Dr. A. Buchholtz: „Geschichte der Juden in Riga bis zur Begründung der Rigischen Hebräergemeinde im J. 1842". Riga 1899. R. Hausmann (russisch und deutsch): „Einige Bemerkungen über neuere Fibelforschung und über die Fibeln im Museum der Kais. Odessaer Gesellschaft der Geschichte und Alterthumskunde". Außerdem von J. Frey: „Genealogia Lutherorum rediviva od. die Familie Luther in Estland und Rußland", gesammelt von Robert Luther und C. Rußwurm, Reval 1883. Jung-Stilling Fr. v.: „Statistisches Material zur Beleuchtung livländischer Bauer-Verhältnisse." St. Petersburg 1868.

Der Präſident Profeſſor Leo Meyer legte die Sitzungsberichte des Jahres 1898 vor und machte die Mittheilung, daß die von Herrn Paſtor W. Reiman ausgearbeitete Vorrede zu den „Zehn eſtniſchen Predigten“ eingelaufen ſei und ihr Druck alsbald beginnen werde. So hoffe er, daß das erſte Heft des 20. Bandes der „Verhandlungen“, deſſen Inhalt jene Predigten mit der Reiman'ſchen Vorrede bilden ſollen, in der nächſten Sitzung fertig werde vorgelegt werden können.

Als ſehr dankenswerthes Geſchenk unſerer Stadtverwaltung überreichte der Präſident eine Sammlung außer Cours geſetzter Credit-Billette aus den Jahren 1840—60.

Der Secretär, M. Boehm, legte zunächſt die eingegangenen Schreiben vor, unter denen die Meldung des Univerſitäts-Conſeils von der mittelſt curatoriſchen Reſcripts vom 18. Februar sub Nr. 1404 erfolgten Beſtätigung des Profeſſors Dr. Leo Meyer als Präſidenten der Geſellſchaft hervorzuheben iſt, ſowie ferner ein vom Hrn. Curator übermittelter Proſpect für die Betheiligung gelehrter Vereine an dem für die Pariſer Weltausſtellung des Jahres 1900 geplanten wiſſenſchaftlichen Congreß.

Mit Dank entgegengenommen wurden zwei von Oberlehrer J. Frey der Bibliothek geſtiftete Bücher von heimathlichem Intereſſe. (ſ. o.)

Ferner legte der Secretär einen, gemäß dem auf der Sitzung vom 3. Februar ihm zu Theil gewordenen Auftrag angefertigten Entwurf zu ei-

nem in den deutſchen und eſtniſchen Blättern zu veröffentlichenden Aufruf vor, der zur Sammlung und Erhaltung der älteren eſtniſchen Druckſachen mahnen ſoll. Der Entwurf fand in der vorgelegten Faſſung die Genehmigung der Geſellſchaft. — Im Anſchluß daran machte Docent Mag. Alex. Berendts Mittheilung über alte eſtniſche Drucke in der Bibliothek der Synodal-Typographie zu Moskau (ſ. unten), worauf hin die Geſellſchaft die angegebene Spur energiſch zu verfolgen beſchließt.

Seitens der Revidenten wurde der ordnungsmäßige Befund der Caſſe und der Rechnungsbücher conſtatirt und darauf hin dem Schatzmeiſter W. Schneider mit dem Dank für ſeine Mühewaltung ertheilt.

Als ordentliches Mitglied wurde Baron Bernhard Toll auf Piddal in Oeſel aufgenommen.

Profeſſor R. Hausmann legte das von Dr. Anton Buchholtz herausgegebene Werk „Die Geſchichte der Juden in Riga“ vor, ein höchſt dankenswerthes Buch, welches die culturhiſtoriſch intereſſante Stellung der Juden in Riga (erſt um 1550 werden ſie dort zum erſten Male erwähnt) ſehr inſtructiv kennzeichne. — Weiter übergab Profeſſor Hausmann 2 halbe und 3 Viertel-Kopeken von Hrn E. Weltz und commentirte eine von Mag. Alex. Berendts überreichte, vortreffliche ſcharfe Photographie des ſ. Z. von Hrn. Böhm in Roſtow entdeckten angeblichen Fürſtenberg-Portraits; die

Photographie iſt von Hrn. Barstſchewſki, Photographen der Kaiſ. Archäologiſchen Geſellſchaft, vorzüglich hergeſtellt und von Hrn. Profeſſor Berendts in Jaroſlaw, Präſidenten der dortigen Archiv-Commiſſion, hierhergeſandt worden. Zweifel in Bezug darauf, daß der Dargeſtellte wirklich den Meiſter Fürſtenberg darſtelle, erregt bei Prof. Hausmann nur der Umſtand, daß das Portrait keinerlei Andeutung der Ordenstracht enthält. Im Uebrigen geht aus einem von Prof. Berendts gütigſt übermittelten Referat über eine kürzlich ſtattgehabte Sitzung der Archiv-Commiſſion zu Jaroſlaw hervor, daß daſelbſt die Anregung der Gelehrten eſtn. Geſellſchaft auf fruchtbaren Boden gefallen iſt, und daß Nachforſchungen in Ljubim über den Gewährsmann der Nachricht, daß jenes Portrait Fürſtenberg darſtelle, beabſichtigt werden. Daß daſelbſt die Tradition über den „angeſehenen Deutſchen“ noch nicht erſtorben iſt, dafür ſpricht die ebenfalls auf jener Sitzung gemachte Mittheilung, daß ein monumentaler Grabhügel in der Nähe Ljubims nach dem Glauben der Ortsanſäſſigen die Gebeine Fürſtenbergs enthalte.

Der Schatzmeiſter W. Schneider übergiebt als Geſchenk des Stadtſecretärs A. Schmidt an das Muſeum 7 Kupferſtiche in der baltiſchen Welt bekannter Männer (Bunge, Ulmann, Walter, Dabelow u. A.)

Profeſſor R. Hausmann überreichte eine von ihm verfaßte archäologiſche Abhandlung über

Fibel-Forſchung im Allgemeinen und die Hufeiſenfibeln mit umgeſchlagenem Fuß insbeſondere. Die Anregung zur vorliegenden Unterſuchung hat Verf. durch eine Arbeit des Stockholmer Archäologen Almgren erhalten. Bekannt iſt ja die Bedeutung der Fibeln für die Datirung der zugehörigen Gräberfunde. Die Armbruſtfibel mit umgeſchlagenem Fuß iſt ein bei uns recht bekannter Typus, der etwa dem 2. oder 3. Jahrh. zuzuweiſen iſt. Ihre Abſtammung aber iſt bisher nicht nachweisbar. Almgren hat nun die Behauptung aufgeſtellt, ſie ſtamme aus Süd-Rußland her, wo ſich Typen fänden, aus denen ihre Form ſich erklären laſſe. Hausmann hat darauf hin das ganze in Odeſſa befindliche Fibel-Material ſtudirt und in vorliegender Schrift die Annahme Almgren's widerlegt, ſo daß dieſer ſelbſt ſich für überzeugt erklärt hat.

Der Münz-Conſervator Dr. W. Schlüter übergab Münzen von Paſtor Reiman, darunter 2 ältere livländiſche Silbermünzen und ſpeciell einen Artiger des Dorpater Biſchofs Sawijerw aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, ſowie von Apotheker E. Friſchmuth in Mologa vorzüglich erhaltene ruſſiſche Silbermünzen aus dem vorigen Jahrhundert nebſt einer altlivländiſchen Kunſt-Curioſität, einer aus Knochen gedrechſelten feinen Miniatur-Kunſtarbeit. — Redacteur A. Haſſelblatt übergab von Frl. A. Goebel ein unter alten Papieren kürzlich von ihr gefundenes Gedicht, betitelt „Der Fackelzug zu Ehren

des Hrn. C. E. v. Baer am Abend des 28. Auguſt 1874 — von Einem, der auf den neuen Dom-Anlagen mit vielen Hundert Anderer jenen Fackelzug erwartete und anſah.“ Verfaſſer des Gedichts iſt der weil. Mag. Ad. Goebel.

Gegen Schluß der Sitzung nahm der Präſident das Wort zu der Mittheilung, daß ſeine Abreiſe von hier möglicher Weiſe viel früher erfolgen werde, als ſie zunächſt ins Auge gefaßt ſei, er deshalb empfehle, die Wahl ſeines Nachfolgers nicht länger hinauszuſchieben. Er bemerkte dabei, daß er eigentlich ſtets Herrn Profeſſor Hausmann, der ſeit Jahren der bedeutendſte und thätigſte Arbeiter auf dem Gebiete baltiſcher Alterthumskunde und Geſchichte geweſen ſei, ſich als ſeinen natürlichen Nachfolger gedacht habe, daß Profeſſor Hausmann aber, der übrigens ſeine fernere volle Mitarbeit für die Geſellſchaft zugeſagt habe, leider beſtimmt erklärt habe, daß er die ehrenvolle etwaige Wahl zum Präſidenten anzunehmen aus Geſundheitsrückſichten ſich außer Stande ſehe. So glaube er als ſeinen Nachfolger unſeren bisherigen Münz-Conſervator Herrn Bibliothekar und Privatdocenten Dr. Wolfgang Schlüter nachdrücklich empfehlen zu dürfen, deſſen Wahl alsbald durch Acclamation von der Geſellſchaft vollführt wurde.

Dr. W. Schlüter nimmt darauf das Wort, um für das ihm zu Theil gewordene Vertrauen der Geſellſchaft zu danken und die Wahl anzunehmen. Er verkenne zwar die Schwierigkeit nicht, insbe-

ſondere nach der 30-jährigen glänzenden Leitung durch Profeſſor Leo Meyer deſſen Nachfolge zu übernehmen, hoffe jedoch mit Unterſtützung des an erſter Stelle zur Leitung der Geſellſchaft berufenen Prof. Hausmann ſowie des Vorſtandes den übernommenen Pflichten gerecht zu werden, zumal er ſich deſſen bewußt ſei, mit ſeinem Vorgänger das warme Intereſſe für das Land, ſeine Bewohner und die Gelehrte eſtniſche Geſellſchaft gemein zu haben. Er hoffe, die letztere werde auch künftig ihrer bisherigen Tradition gemäß in treuer, wiſſenſchaftlicher Arbeit ſich gedeihlich fortentwickeln.

Zum Schluß ſprach der Präſident noch in warmen Worten den Wunſch aus, daß die Geſellſchaft allezeit den wiſſenſchaftlichen Charakter ihrer Arbeiten, wie es auch ſtets während ſeiner langjährigen Präſidentſchaft der Fall geweſen ſei, im Auge feſthalten und unbekümmert um alle in ihrer Mitte etwa enthaltenen nationalen Gegenſätze in Frieden und Eintracht ihre Arbeiten fortführen und womöglich noch zu immer reicheren und werthvolleren wiſſenſchaftlichen Reſultaten bringen möge.

---

## Aeltere eſtniſche Drucke in der Bibliothek der Synodal-Typographie zu Moskau

Von Mag. A. Berendts.

Im Jahre 1896 erſchien die erſte Lieferung eines genauen Katalogs dieſer Bibliothek.

(Библіотека Московской Синодальной Типографіи. Часть первая Рукописи. Выпускъ

первый. Сборники — описалъ Александръ Орловъ. Москва, Синодальная Типографія, 1896).

Die erſte Lieferung enthält auch eine Einleitung aus der Feder A. Orlow's. Es werden hier zuerſt allgemeine Angaben über den jetzigen Beſtand der Bibliothek gemacht (S. I—VI), dann die nicht gerade zahlreichen Daten zu ihrer Geſchichte zuſammengeſtellt (S. VI—XIV). — Wir erfahren, daß die Bibliothek ſowohl Handſchriften, wie auch Druckwerke, endlich auch ein Archiv enthält. Unter den Druckwerken giebt es auch eine Anzahl alter, d. h. vor 1800 erſchienener. So allgemein auch die Angaben über dieſe alten Drucke ſind, ſo ergiebt ſich doch, daß unter ihnen ſich ſolche in eſtniſcher und lettiſcher Sprache befinden (ebenſo auch deutſche, in denen Reval, Dorpat, Mitau und Riga als Druckorte angegeben ſind).

Es wird nicht klar, ob die genannten alten Drucke in eſtniſcher Sprache dem 17. oder erſt dem 18. Jahrhundert angehören. Auch die Notizen über die Geſchichte der Bibliothek vermögen keine Anhaltspuncte zur Aufklärung dieſer Frage zu geben. Es iſt möglich, daß die eſtniſchen und lettiſchen Bücher zu der Bibliothek der Moskauer Bibelgeſellſchaft gehört haben, aus der im November 1826 die gedruckten „ausländiſchen" Bücher (133 an der Zahl — hauptſächlich Bibeln, Neue Teſtamente und Pſalter) in die Typographie-Bibliothek übergeführt wurden.

## 647. Sitzung
### der Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft
am 7. (19.) April 1899.

Zuſchriften waren eingelaufen: Vom Sindaco di Cividale, von Dr. W. Dybowski, von Prof. Dr. Höhlbaum in Gießen, vom Vorbereitenden Comité des XI. archäolog. Congreſſes in Kiew.

Für die Bibliothek waren außer den durch Schriftenaustauſch mit gelehrten Geſellſchaften eingelaufenen Zeitſchriften und Publicationen folgende Geſchenke der Autoren übergeben worden: Von Prof. Dr. E. Berendts „Отчетъ о дѣятельности Ярославской ученой архивной коммиссіи за 1896—98 г.“ und „Каталогъ монетъ.“ — Von Prof. Dr. v. Zoege-Manteuffel „Warum müſſen wir ſterben?“ — Von Chr. Giel: „Таблицы русскихъ монетъ двухъ послѣднихъ столѣтій“. 2. Aufl. St. Petersburg 1898.

Der Präſident Profeſſor Leo Meyer gedachte des großen Verluſtes, der die Geſellſchaft durch den vor wenigen Tagen erfolgten Tod des Wirklichen Geheimraths Bytſchkow, des Chefs der Kaiſ. öffentlichen Bibliothek und Vice-Präſi-

denten der Kaiſ. Archäologiſchen Geſellſchaft in St. Petersburg, der ſeit 1887 zu den Ehrenmitgliedern der Geſellſchaft gehört, getroffen habe.

Dann legte er das eben vollendete erſte Heft des 20. Bandes der „Verhandlungen“ vor, das die vom Paſtor emer. Georg Knüpffer aus dem Revaler Conſiſtorial-Archiv freundlichſt zur Verfügung geſtellten und von Paſtor W. Reiman in Klein-St. Johannis mit einer Einleitung verſehenen „Zehn eſtniſchen Predigten“ aus der Mitte des 17. Jahrhunderts enthält, die nach Reiman's Mittheilung ſprachlich großen Theils allerdings von nur ſehr geringem Werth ſeien, in Bezug auf den eſtniſchen Wörterſchatz aber doch immer einige Bedeutung haben.

Als Geſchenke überreichte er eine große, von Frau Wirkl. Staatsrath E. Ruſſow dargebrachte Mappe mit werthvollen alten Kupferſtichen, die faſt ſämmtlich Anſichten aus der Stadt Rom enthalten; ferner ein altes von dem Inſpector der reformirten Kirchenſchule in St. Petersburg, Emil Thomſon, dargebrachtes C. Senff'ſches Bild von Dorpat aus dem Anfang dieſes Jahrhunderts, und außerdem noch den vom Verfaſſer überreichten Vortrag des Profeſſors Zoege von Manteuffel „Warum müſſen wir ſterben?“

Weiter überreichte er noch ein für die Sammlungen der Geſellſchaft beſtimmtes, von der Land-Polizei übermitteltes einfaches Meſſer mit Holzgriff.

Sodann überreichte er noch eine von Ober-

lehrer Oskar Kallas als Geschenk dargebrachte „Copie eines Freibriefes vom Jahre 1749". Aus dem angeschlossenen Schreiben des Herrn Kallas übermittelte er noch dessen Bitte, sich für den Abdruck der von ihm schon vor längerer Zeit gesammelten und handschriftlich der Gesellschaft bereits übergebenen estnischen Märchen aus dem Witebskischen interessiren zu wollen.

Der Secretär, Oberlehrer M. Boehm, legte die eingegangenen Zuschriften vor.

Dr. W. Dybowski schickt aus dem Gv. Minsk ein „Weihnachts-Bauerkinder-Spielzeug" weißrussisch „hutschok" genannt. Dasselbe ist aus dem Karpalknochen des Hausschweines hergestellt und derart an einer doppelten Schnur befestigt, daß es, in Rotation versetzt, ein eigenthümliches Brumm-Geräusch erzeugt. Von mehreren Seiten wird darauf hingewiesen, daß dieses Spielzeug auch bei uns zu Lande der Jugend bekannt ist.

Aus Cividale (Venetien) erging nach einer bereits vor 3 Jahren erfolgten vorläufigen Bekanntmachung die Aufforderung zur Theilnahme an dem für den 3. September d. J. daselbst geplanten historischen Congreß, einer 11. Centennarfeier zum Gedächtniß des Paulus Diaconus. Die Gesellschaft mußte von einer Beschickung des Congresses Abstand nehmen.

Desgleichen lag vom vorbereitenden Comité des XI. Russischen Archäologischen Congresses, welcher am 1. August in Kiew seinen Anfang

nehmen ſoll, die Bitte vor, die Gelehrte eſtn. Geſellſchaft möge eine für dieſe Zeit geplante Ausſtellung geographiſcher Karten, Pläne und Atlanten zur Illuſtrirung der Entwickelung der ruſſiſchen Kartographie bis zur Mitte des 18. Jahrh. mit den in ihrer Bibliothek befindlichen alten Karten, Plänen und Stadtanſichten beſchicken. In dieſem Anlaß giebt Profeſſor R. Hausmann einen Ueberblick über das vorhandene, ſehr ſpärliche Material. Darnach liegt aus der in Betracht kommenden Zeit nur die ſ. Z. im „Inland" publicirte, angeblich aus dem J. 1558 ſtammende Anſicht Dorpats vor, deren Herkunft durchaus dunkel iſt und die, wie Dr. Sachſſendahl feſtſtellte, jedenfalls nicht im Beſitz Beiſe's geweſen iſt. Somit wurde beſchloſſen, eine Vervielfältigung dieſer Anſicht nach Kiew zu ſchicken.

Dr. J. Sachſſendahl überreichte hiernach die von ihm hergeſtellte Copie einer im Beſitz des Herrn v. Sternhielm in Waſſula befindlichen Karte von Dorpat („Dörpt") vom Jahre 1636, gezeichnet ebenfalls nach einer Copie von Gregorius Schwengell. Dr. Sachſſendahl, welchem für ſein überaus intereſſantes Geſchenk der Dank der Geſellſchaft votirt wurde, demonſtrirte darauf die Zeichnung. Dieſelbe läßt die Stadt unausgeführt, hebt nur wenige Gebäude zur Orientirung hervor, läßt aber den Lauf der Stadtmauer und die Anlage der Thore deutlich hervortreten, denn dem Zeichner kam es darauf an, ein Befeſtigungsproject zu entwickeln.

Hieran knüpfte ſich eine Discuſſion, an welcher außer Dr. Sachſſendahl beſonders Prof. Hausmann und cand. E. v. Stern theilnahmen. Letzterer ſprach die begründete Vermuthung aus, daß es ſich hier um den älteſten bisher bekannten Stadtplan Dorpats handele, deſſen Original im Stockholmer Archiv liege, von dem ſich jedoch auch im Livländiſchen Ritterſchafts-Muſeum eine Copie befinde.

Der Secretär übergab ferner zwei von Profeſſor E. Berendts in Jaroſſlaw zugeſchickte Broſchüren. Hieran knüpfte Profeſſor R. Hausmann den Antrag, den genannten Herrn, der bereits in Sachen des Fürſtenberg-Portraits der Geſellſchaft in liebenswürdigſter Weiſe ſeine Mitwirkung zugeſagt hatte, zum correſpondirenden Mitgliede zu erwählen. Die Verſammlung ſchloß ſich unter Acclamation dem Antrage an.

Dr. W. Schlüter legte in ſeiner Eigenſchaft als Münz-Conſervator Geſchenke von Dr. W. v. Bock, von Dr. Dybowſki aus Minsk und von Oberpaſtor G. Oehrn vor; als werthvollſte Gabe lagen 68 von Redacteur J. Tönisſon übergebene, von Hrn. Verwalter Mill in Waſſula dargebrachte alte Silbermünzen vor, die vor Jahren bei Tammiſt unter einem Stein gefunden ſind.

Profeſſor R. Hausmann demonſtrirte ein in ſeinen Beſitz übergegangenes, ſehr fein auf Silbergrund gemaltes Oel-Portrait, das, zufolge der Aufſchrift auf der Rückſeite, Niemand Ande-

res, als den Rigaer Reformator Andreas Knopken darſtellen ſoll. Profeſſor F. Hoerſchelmann, der vor wenigen Jahren eine Biographie dieſes hervorragendſten livländiſchen Reformators verfaßte, erfuhr von dem Vorhandenſein eines ſolchen Portraits: es befand ſich im Eigenthum des 1897 verſtorbenen Paſtors Normann der es in Reval von einem Händler gekauft hatte. Vermuthlich ſtammt es aus einer größeren Gemälde-Sammlung, denn es führt die „Nr. 94.“ Daß es ſich um ein zeitgenöſſiſches Portrait Knopken's handele, erſcheint ausgeſchloſſen: das Bild ſelbſt ſtammt nämlich nach dem übereinſtimmenden Urtheil von Kennern nicht aus dem 16., ſondern aus dem 17. Jahrhundert und die Inſchrift auf der Rückſeite iſt nach Profeſſor Hausmann kaum älter, als aus dem Anfange dieſes Jahrhunderts. — An dieſe Mittheilungen knüpfte Paſtor M. Lipp den Hinweis darauf, daß überhaupt Portraits unſerer hervorragenderen Geiſtlichen, auch aus jüngerer Zeit, überaus ſpärlich vorhanden ſeien.

Dr. J. Sachſſendahl demonſtrirte einen an die Geſellſchaft gelangten Leder-Abdruck des Original-Siegels des Kloſters zu Brigitten — eines ſehr merkwürdigen Siegels, indem Brigitten ein Doppel-Kloſter für Mönche und Nonnen mit 2 Conventen war, von denen jeder ſein beſonderes Siegel beſaß, während daneben auch ein gemeinſames Siegel geführt wurde. Das Original, ein voll in Silber gearbeiteter Stempel, ſoll in Narva

ſich befinden, doch hat man es nicht zu ermitteln vermocht.

Schließlich referirte noch Paſtor M. Lipp zu Rüggen über eine ihm überwieſene Abhandlung des correſpondirenden Mitgliedes J. Jung-Abia über eſtniſche Ortsnamen mit den Worten taara und „Thor"; man beſchloß, vorläufig von dem Abdruck in den „Sitzungs-Berichten" abzuſehen, indem dieſe Studie als Theil eines größeren Ganzen, einer zuſammenfaſſenden Abhandlung, demnächſt in eſtniſcher Sprache erſcheinen werde.

## 648. Sitzung

### der Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft

am 5. (17.) Mai 1899.

Zuſchriften waren eingegangen: Von Hrn. Härg in Tſcheljabinsk, vom Livl. Landraths-Collegium, vom Vorbereitenden Comité des XI. Archäolog. Congreſſes in Kiew, vom Buchhändler Neldner in Riga.

Acceſſions-Verzeichniß der Bibliothek: Von den Autoren wurde geſchenkt: Dr. A. Poelchau „Die livländiſche Geſchichtsliteratur im Jahre 1898", Riga 1899. M. J. Eiſen „Kalewala" II jagu, Tartus 1898 und „Jaani raamat", Talinnas 1899. M. Lipp „Lühike Kodumaa Kirikulugu", Talinnas 1898. „Laste Jõulu Leht", 1898. „Kodumaa kiriku ja hariduse lugu", 1898. „Koolilaste Kirikulugu", 1898. „Laste Lõbu II", 1898. — Außerdem eine Collection von Schriften aus dem Verlag von H. Laakmann, von dieſem dargebracht.

Der Secretär, Oberlehrer M. Boehm, legt die eingelaufenen Schriften vor, zunächſt die Mittheilung von Seiten des Livländiſchen Landraths-Collegiums, daß der Landtag der Gelehrten eſtni-

ſchen Geſellſchaft die bisher gezahlte Subvention von 300 Rbl. jährlich auf ein weiteres Triennium bewilligt habe. Die Geſellſchaft nahm von dieſer Eröffnung mit lebhaftem Danke Kenntniß. — Sodann gelangte ein Brief des Herrn G. Härg aus Tſcheljabinsk zur Vorleſung. Als erſte Wirkung des kürzlich ergangenen Aufrufs zur Sammlung der älteren eſtniſchen Litteratur, kommt hier aus dem fernen Sibirien die Meldung von zwei im Beſitz eines Freundes des Einſenders befindlichen alten eſtniſchen Drucken. Da dieſelben jedoch bereits in der Bibliothek vorhanden ſind, zudem berichtet wird, daß der Beſitzer ſich wohl nur ſchweren Herzens von dem ihm theueren Hausſchatz trennen würde, wird Paſtor Lipp erſucht, für die freundliche Benachrichtigung Herrn Härg den Dank der Geſellſchaft zu übermitteln. — Auf Grund der ſodann vorgelegten Einladung zur Theilnahme am XI. Archäologiſchen Congreß in Kiew befürwortet Profeſſor Hausmann die Entſendung eines Delegirten. Die Geſellſchaft ſchließt ſich dem an und erſucht den Vorſtand, dieſe Angelegenheit von ſich aus zu erledigen, da vor den Sommerferien vorausſichtlich keine öffentliche Sitzung mehr ſtattfinden würde.

Ferner übermittelt der Secretär der Geſellſchaft den Dank des Herrn Profeſſors Dr. E. Berendts in Jaroſſlaw für die Wahl zum correſpondirenden Mitgliede. Endlich legt er die Bitte des Verlagbuchhändlers Kluge in Reval vor, bei der Herausgabe des von Löwe überſetzten Kalewipoeg eine

Lücke durch einige der Kreuzwald-Reinthal'ſchen Ausgabe zu entlehnende Verſe füllen zu dürfen. Die Geſellſchaft bewilligte die Bitte bereitwilligſt, jedoch mit dem Vorbehalt, daß der Urſprung des entlehnten Paſſus in einer Anmerkung angegeben werde.

Dr. W. Schlüter übergab mehrere Geſchenke für die Münz-Sammlung — ſo namentlich vom Schüler Voß aus Koddafer, von Frau Fink und namentlich werthvollere Münzen vom Goldarbeiter C. Jürgens hierſelbſt. Ferner legte er mehrere von ihm acquirirte ruſſiſche Silbermünzen des vorigen Jahrhunderts und drei, von Dr. W. v. Bock geführte und von ihm als Depoſitum übergebene numismatiſche Hefte mit Abbildungen vor.

Von den geſchenkweiſe eingelaufenen Büchern rührte der größte Theil vom Typographie-Beſitzer C. Laakmann her — mit beſonderem Dank aufgenommene eſtniſche Bücher ſowie mehrere Anſichtskarten; ferner lagen an Bücher-Geſchenken vor: das vom Schneidermeiſter Hüttig zuſammengeſtellte erſte eſtniſche Buch über Damenſchneiderei, dargebracht von Dr. K. A. Hermann, und ein werthvoller Münz-Katalog von Chr. Giel. — Redacteur Töniſſon übergab noch ein Münz-Geſchenk des Leutnants Pitka aus Pleskau.

Redacteur A. Haſſelblatt legte den kürzlich erſchienenen 2. Band der von Profeſſor A. Filippow im „Sſbornik" der Kaiſ. Ruſſiſchen

historischen Gesellschaft herausgegebenen „Papiere des Minister-Cabinets der Kaiserin Anna“ vor und skizzirte den Inhalt dieses, die Papiere des Jahres 1733 umfassenden und auch für die Ostseeprovinzen manches Interessante enthaltenden Bandes.

Redacteur Tönisson übergab ferner ein estnisches Predigten-Manuscript als Geschenk des Herrn A. Pölde in Riga, worüber Pastor M. Lipp nach kurzer Einsichtnahme folgende Erklärung abgiebt. Das Manuscript enthalte eine am 3. Oct. 1785 gehaltene Predigt und ein Predigtfragment aus dem J. 1777. Die Predigt verrathe herrenhutischen Ursprung, wie es denn in den Herrnhuter Gemeinden eine große estnische Litteratur gegeben habe, die ausschließlich im Manuscript Verbreitung fand. Pastor Eisen in Kronstadt sei es gelungen, eine größere Sammlung dieser Litteratur anzulegen, der Erwerb dieses Exemplars sei daher für die Bibliothek der Gesellschaft von Werth. — Professor Hausmann wies noch auf die zahlreichen gleichfalls handschriftlich verbreiteten Zauberbücher hin und erinnerte an die in dem neuesten Hefte der „Mittheilungen u. Nachrichten“ (Nachruf an Pastor van Beuningen) enthaltene diesbezügliche Erzählung.

Der Bibliothekar, C. v. Stern, machte eine längere Mittheilung zur Geschichte des alten Dörptschen Rathsarchivs. Herr A. Walter habe kürzlich einen Inventar-Katalog

TARTU ÜLIKOOLI
RAAMATUKOGU

des Archivs aus dem J. 1725 entdeckt, aus deſſen Inhalt im Vergleich mit dem, was heute noch vorhanden iſt, ſich eigenthümliche Räthſel ergeben. Viele dort regiſtrirte ältere Sachen ſind heute nicht mehr vorhanden. Man vergegenwärtige ſich das Schickſal des Archivs, wie es ſich bei Gadebuſch aufgezeichnet findet. Als im J. 1708 die ganze Dorpater Bürgerſchaft nach Wologda und Olonez abgeführt wurde, blieb das Rathsarchiv zunächſt hier zurück, wurde aber in der Folge nach Pleskau befördert. Als dann die Bürger wieder nach Dorpat zurückgekehrt waren, wurde auf ihre Bitte auch das Archiv wieder zurückgebracht, und zwar in 2 großen Schränken und einer Kiſte. Die Beamten Tunzelmann und Löwe revidirten den Beſtand, der Bürgermeiſter und die Rathsherren conſtatirten, daß Alles vollzählig und unverſehrt ſei. Sodann regiſtrirte der Stadtſecretär den Inhalt des Archivs. Dieſes Regiſter führt nun 3 große Fascikel auf, von denen jetzt nichts mehr zu finden iſt, nämlich ein Auftragebuch aus dem 15. Jahrhundert, 22 Copialbücher aus dem 16. Jahrhundert, theils gebunden, theils geheftet, und 21 Stück Stadt- und Kirchenrechnungen aus dem 16. Jahrhundert. Außerdem ſind in dem Verzeichniß 34 Folianten Rathsprotocolle aus dem 16. Jahrhundert aufgeführt. Nun ſind dieſelben für die Jahre 1583—1591 und einige der folgenden Jahre vorhanden. Sind jene 34 Folianten mit dieſen identiſch oder bezogen ſie ſich zum Theil auf die Zeit vor 1583?

Dieſe intereſſanten Mittheilungen riefen eine lebhafte Discuſſion hervor, an welcher ſich beſonders das dim. Stadthaupt, Dr. W. v. Bock und Profeſſor Hausmann betheiligten. Letzterer führt aus, daß es in Anbetracht der ſchweren Schickſale, welche unſere Stadt betroffen haben, nur wunderbar erſcheine, daß ſich noch ſo Vieles von den ſtädtiſchen Acten erhalten habe. Die fraglichen Sachen müßten bald nach 1725 verloren gegangen ſein, da ſie 1760, als Sahmen ſeinen ſehr ſorgfältigen Katalog zuſammenſtellte, ſchon nicht mehr vorhanden waren. Seit 1760 ſeien keine weiteren Verluſte zu verzeichnen. Von den älteren Beſtänden, die ſchon im Katalog von 1725 fehlen, ſei offenbar Vieles in Rußland in Verluſt gerathen, ſeien doch die Dorpatenſer als Commune nach Rußland gegangen, unter Leitung ihrer Magiſtratsperſonen, da hätten ſie wohl viele ihrer communalen Acten mit ſich nehmen müſſen. Dazu bemerkt Herr v. Stern, daß in der That 1731 von allen Seiten wichtige Bücher, die dem Dorpater Archiv angehörten, hierher zurückgekommen wären; ſo ſchickte z. B. ein Feldſcher Peuker aus Tobolsk ein Reviſionsbuch zurück. — Paſtor Lipp erwähnt, daß im J. 1708 nicht nur Deutſche, ſondern auch Eſten in die Verbannung hätten gehen müſſen, ſo z. B. der Vater des eſtniſchen Schriftſtellers Raudeal, ein Fiſcher, der wieder hierher zurückgekehrt ſei. Sein Name („unter Eiſen") enthalte noch die Erinnerung an jene Leidenszeit. Der Sohn ſei 1807 als alter Mann

geſtorben, die Familie ſei aber noch heute in der St. Petri-Gemeinde vertreten.

Vor Schluß der Sitzung erhob ſich noch Profeſſor R. Hausmann, um dem ſcheidenden Präſidenten Profeſſor Leo Meyer ein warmes Abſchiedswort, ein Wort des Dankes und der Ehrung, Namens der Geſellſchaft zuzurufen. Seine mehr als 30 jährige immer ſachliche, immer freundliche Leitung, die durch ihn der Geſellſchaft zu Theil gewordene reiche wiſſenſchaftliche Förderung in ihrem litterariſchen Wirken wie auch in den Verhandlungen auf den Sitzungen, ſeine ganze gewinnende Perſönlichkeit würden der Geſellſchaft unvergeßlich bleiben. — Nicht ohne innere Bewegung ſprach der verehrte Präſident hierauf ſeinen warmen Dank aus; er ſchloß mit dem Wunſche, die Gelehrte eſtniſche Geſellſchaft möge auch ferner blühen und gedeihen in ſelbſtloſer, treuer, wiſſenſchaftlicher Arbeit.

## 648. Sitzung.

### der Gelehrten estnischen Gesellschaft

am 1. (13.) September 1899.

Zuschriften waren eingelaufen: Vom Conseil der Universität, von der Kais. Archäologischen Commission, vom Akademiker F. Schmidt, von der Société Finno-Ougrienne, vom Ossolinskischen National-Institut in Lemberg, von d. Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, vom Verein für Luxemburger Geschichte ꝛc., von der Connecticut-Academie of Arts, von der Smithsonian Institution in Washington und von Lic. E. v. Kügelgen.

Der Präsident Dr. W. Schlüter eröffnet die Sitzung mit der Meldung, daß er laut Schreiben des Universitäts-Conseils vom 24. Mai a. c. Nr. 1243 vom Curator des Lehrbezirks als Präsident der Gelehrten estnischen Gesellschaft für das Jahr 1899 bestätigt worden sei.

Im Auftrage seines Vorgängers, Professors Leo Meyer, übermittelt er sodann der Gesellschaft dessen Gruß aus der Ferne und übergiebt zugleich als ein werthvolles Zeugniß für die musterhafte Ordnung, mit der der unvergeßliche Präsident 30 Jahre hindurch seines Amtes ge-

waltet, verſchiedene Materialſammlungen zur Geſchichte der Geſellſchaft: die von ihm revidirten Berichte der „Neuen Dörptſchen" (bezw. Nordlivländiſchen) Zeitung" über die Sitzungen der Geſellſchaft innerhalb des Zeitraums 1869—99, eine Sammlung von Notizen aus anderen Landeszeitungen, welche das Arbeitsgebiet der Geſellſchaft berühren, Mitglieder-Verzeichniſſe, alphabetiſch und nach der Zeit des Eintritts geordnet, ein Verzeichniß der Sitzungen u. ſ. w. Die Geſellſchaft nahm dieſe werthvolle Gabe mit Dank entgegen.

Für das Amt eines Münz-Conſervators wird an Stelle von Dr. W. Schlüter einſtimmig Herr E. Frey gewählt.

Der Präſident berichtete ſodann, daß, gemäß einem Beſchluß der Geſellſchaft, kurz vor den Sommerferien der Vorſtand Hrn. Profeſſor R. Hausmann erſucht, reſp. bevollmächtigt habe, eventuell die Gelehrte eſtniſche Geſellſchaft auf dem archäologiſchen Congreß in Kiew zu vertreten, was denn auch thatſächlich geſchehen ſei. — Weiter theilte er mit, daß in den Sommer-Monaten Herr Kartunen aus Helſingfors die Sammlung eſtniſcher Handſchriften der Geſellſchaft fleißig nach älteren eſtniſchen Gedichten durchforſcht und dabei viel für ihn Werthvolles gefunden habe. Bei dieſer Gelegenheit ſei wiederum der Mangel eines Real-Katalogs für die werthvolle Manuſcripten-Sammlung der Geſellſchaft ſchmerzlich empfunden. — Endlich legte er

einen Hinweis des Akademikers F. Schmidt in St. Petersburg auf s. Z. in Oesel gefundene alt-römische Münzen vor.

Der Secretär, Oberlehrer M. Böhm, legte die eingegangenen Zuschriften vor — darunter eine Einladung zum 100-jährigen Jubiläum des wissenschaftlichen Vereins von Connecticut in Nord-Amerika und eine Kündigung des bisherigen Schriften-Austausches seitens des Vereins für Luxemburgische Geschichte, Literatur und Kunst. — Von Cand. theol. C. v. Kügelgen aus Leipzig war eine schöne, u. A. auch mit dem bekannten v. Kügelgen'schen Goethe-Portrait gezierte Goethe-Grußkarte und von Hrn. A. Drewing in Reval ein Exemplar der 3. Auflage des Stahl'schen estnischen Gesangbuches vom Jahre 1693 eingegangen.

Weiter legte der Secretär eine Mittheilung des correspondirenden Mitgliedes J. Jung aus Immafer vor. Dieselbe enthielt die im Pilliſtferschen von ihm aufgezeichnete estnische Version einer in Deutschland verbreiteten, auch in der Kunst vielfach behandelten religiösen Sage. Der Präsident bemerkte, es wäre doch wohl von Interesse, solche Sagen auch in der estnischen Original-Fassung zu erhalten.

Pastor M. Lipp zu Rüggen übergab eine Reihe von Münzen, die bei der Remonte der Rüggenschen Kirche vor dem Hauptportal derselben gefunden waren — Münzen, die noch genauer zu untersuchen sind, die aber von dem Mittelalter

an bis ins vorige Jahrhundert reichen. Von beſonderem Intereſſe iſt, daß dieſe Münzen unzweifelhaft den bei der Kirche beſtatteten Leichen beigegeben waren; eine ſilberne Münze war in Seidenzeug eingewickelt geweſen. — Ferner wurden von Hrn. Jakobſon und von Prof. R. Hausmann Beiträge für die numismatiſche Sammlung der Geſellſchaft dargebracht — von Letzterem eine Aſſignate über 1000 Frcs. aus der Zeit der franzöſiſchen Revolution.

Redacteur J. Tönisſon übergab verſchiedene von Parochiallehrer Söſter zu St. Katharinen überſandte eſtniſche Zauberformeln, die aus der Bibliothek eines in Palms lebenden alten Mannes ſtammen und nach Angabe des Schenkers mindeſtens bis ins vorige Jahrhundert zurückreichen, ſowie von Hrn. Verwalter Mill ein coloſſales eiſernes Schloß von etwa 1/5 Pud Gewicht, das einſt zum Verſchluß des Waſſulaſchen Gemeinde-Magazins gedient hatte.

Profeſſor R. Hausmann überreichte eine in den Mittheilungen aus der livl. Geſch. gedruckte von ihm verfaßte Abhandlung über den einſtigen reichen Silberſchatz der Nikolai-Kirche zu Reval, als deſſen werthvollſtes Stück ſich die vielbeſprochene Ryſſenberg'ſche Monſtranz vom Jahre 1474 erhalten hat. — Von Hrn. H. v. Samſon-Himmelſtierna wurden eine Viſitenkarte ſeines Großvaters, des bekannten R. J. L. v. Samſon, aus dem Anfange dieſes Jahrhunderts und von Dr. O. Duhmberg zwei Zeichnungen über-

ſandt, von denen die eine das Reisner'ſche Haus in der Stern-Straße 4 und das andere den weil. hieſigen Oberlehrer M. Cedergren darſtellt. — Der Präſident ſprach für alle dieſe zahlreichen Gaben den Schenkern den Dank der Geſellſchaft aus.

In längerem Vortrage berichtete ſodann Profeſſor R. Hausmann über den XI. archäologiſchen Congreß in Kiew. Obwohl einige Mißtöne, wie ſie durch die Zeitungen bereits bekannt geworden ſind, hineingeklungen ſeien, habe der Congreß im Allgemeinen doch ſehr viel Lehrreiches geboten und ſei, obwohl ſchwächer als der Rigaer Congreß, ſo doch immerhin gut beſucht geweſen. Die ſchöne Lage der Stadt ſelbſt und die für die Congreß-Verhandlungen und für die Ausſtellung vorzüglich geeigneten lichtvollen, großen Räume der Univerſität hätten ungemein günſtige äußere Bedingungen abgegeben und an Vorträgen habe es nicht gefehlt.

Profeſſor Hausmann intereſſirte ſich zunächſt namentlich für die von Profeſſor Ssamokwaſſow in Moskau, Director des dortigen Archivs des Juſtizminiſteriums, befürwortete umfaſſende Neuordnung aller ſtaatlichen Archive des Reiches. Nach dem von der Commiſſion in Kiew befürworteten Antrage ſoll zunächſt ein einziges großes Central-Archiv für alle Reichs-Angelegenheiten bis zum Jahre 1825 angelegt werden; daneben ſollen 12 Bezirks-Archive für die officiellen Materialien bis etwa zum Jahre

1780 und von dieſer Zeit ab für die örtlichen amtlichen Papiere Gouvernements-Archive eingerichtet werden.

Die Leitung des Congreſſes lag in den bewährten Händen der Gräfin Uwarow. Die Vorbereitungen waren hauptſächlich von dem rühmlichſt bekannten Archäologen Profeſſor Antonowitſch getroffen worden. Von den Veranſtaltungen, welche den Gäſten außer den Congreß-Sitzungen geboten wurden, iſt die von dem Oberbibliothekar der Kiewer Univerſität B. Kordt, der ja auch Mitglied der Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft iſt, arrangirte überaus lehrreiche kartographiſche Ausſtellung ruſſiſcher Landkarten zu nennen. Da dieſes Unternehmen von allen Seiten, auch vom Auslande her, lebhafte Unterſtützung erfahren hatte, ſo bot ſich hier ein Bild der Geſammtentwickelung der Rußland betreffenden Kartographie vom 15. bis in das vorige Jahrhundert, enthaltend die Karten des ganzen Reiches, ſowie einzelner Bezirke und Ortſchaften in chronologiſcher Ordnung. Der Mangel, daß die Kataloge dieſer Anordnung nicht entſprachen, wurde dem Beſucher in Folge der von Herrn Kordt gebotenen trefflichen Erläuterungen weniger fühlbar. Während der Dauer des Congreſſes erſchien auch der erſte Theil einer überaus werthvollen Publication desſelben Gelehrten, in welcher auf 32 Tafeln eine exacte Reproduction der älteſten Karten vom 16. Jahrhundert ab geboten wird.

Auch in Bezug auf Archäologie bot die Congreß-Ausstellung ein reiches und vielfach eigenartiges Anschauungsmaterial. Stellt doch das Kiewsche Gouvernement mit den angrenzenden Gebieten, Wolhynien und Podolien bis zu den Karpathen ein mächtiges Ausgrabungsgebiet dar, dessen reiche Erträge in Kiew in zahlreichen öffentlichen und privaten Museen untergebracht sind. Leider war dieses reiche Material nicht zu einer Ausstellung übersichtlich vereinigt. In der Universität waren deren Sammlung, die des Professors Antonowitsch und einige andere Collectionen vereint; weitere, sehr reiche waren im städtischen Museum aufgestellt, das im Umbau begriffen war. Auch war die Benutzung durch den Mangel an Katalogen erschwert. Ein solcher existirte wohl für die Ausstellung in der Universität, doch die Anordnung nach Besitzern sowie das Fehlen von Illustrationen machte ihn nicht so lehrreich, wie man wünschen mußte.

Inhaltlich ist das Kiewer archäologische Material von dem des Odessaer Gebiets mit seinem unter stark m griechischem Einfluß befindlichen Inventar und von dem uns näher stehenden des Wilnaer Museums scharf geschieden. Es ist durchaus eigenartig und bietet viel Merkwürdiges. Reich vertreten ist vor Allem die Steinzeit, aus der die Sammlung Antonowitsch Grabfunde besitzt, auch aus Gräbern mit Hockerleichen, sowie mit Ocker rothgefärbte Schädel. Auch aus der Bronzezeit sind Waffen und Geräthe vor-

handen. Unſere älteſten Hakenfibeln finden ſich nicht, Armbruſtfibeln in nicht ſehr großer Zahl. An Fiſchgabeln, wie wir eine aus Allatzkiwwi haben, waren in Kiew mehrere vorhanden, desgleichen ein nagelartiges Geräth, das, bisher nicht befriedigend erklärt, auch in unſerer Sammlung in 3 Exemplaren vorhanden iſt (Rig. Kat. Taf. 28, 45). (Baron Toll auf Oeſel macht darauf aufmerkſam, daß ein ähnliches Geräth noch heute von den Fiſchern auf Oeſel benutzt wird, um Stricke durch Ineinanderflechten zu verbinden.) Auf der Rückreiſe hat Profeſſor Hausmann Wilna berührt und das dortige Muſeum in Augenſchein genommen. Auch dort iſt die Steinzeit in größerem, die Bronzezeit dagegen nur in geringem Maß vertreten; einen großen Theil der Sammlung bilden Funde aus der Bauskeſchen Gegend und beſonders von dem großen Gräberfeld in Lutzen, das lettiſche Bevölkerung birgt.

Zum Schluß erwähnte der Vortragende, daß er aus wiederholten Bemerkungen von Seiten der Leitung und der Mitglieder des Congreſſes die erfreuliche Ueberzeugung habe entnehmen dürfen, daß die Gaſtfreundſchaft Rigas und das Intereſſe, welches weitere Kreiſe an dem Gelingen des X. archäologiſchen Congreſſes bethätigt haben, bei unſeren ruſſiſchen Gäſten in dankbarer Erinnerung geblieben iſt.

Mit dem Dank an Prof. Hausmann für die Vertretung der Geſellſchaft auf dem Kiewer Congreß

ſowie für ſeine intereſſanten Mittheilungen über denſelben ſchloß der Präſident die Sitzung.

---

## Ein zweites Werk des Schachbuch-Dichters Stephan.

Von Dr. W. Schlüter.

Im 23. Bande des Jahrbuches des Verein für niederd. Sprachforſchung (Jhg. 1897, Norden u. L., 1898) S. 1 ff. hatte Herr P. Graffunder in Friedenau als Anfang eines „mittelniederdeutſchen Cato" 1657 Verſe eines didaktiſchen Gedichtes nach einer aus dem 15. Jh. ſtammenden Wolfenbütteler Handſchrift abdrucken laſſen. Dies niederdeutſche Gedicht iſt wie andere neben ihm exiſtirende hochdeutſche Verſionen eine Bearbeitung des im Mittelalter als Schulbuch ſehr beliebten Werkes des ſog. Dionyſius Cato, einer Sammlung von Sittenſprüchen in lateiniſchen Diſtichen, die früher vielfach einem der bekannten Catonen zugeſchrieben wurde. Das in der Wolfenbütteler Handſchrift ohne Namen eines Verfaſſers überlieferte niederdeutſche Gedicht erweiſt ſich nun als Werk eines Stephan durch die dem Gedichte in einer Danziger Handſchrift am Schluſſe hinzugefügten Verſe:

Unde bidde vor my, Stephan geheten,
Dat my mynes arbeydes late geneten
Got in synem oversten throne,
De my gheve des hymmels krone!

oder in neuhochdeutſcher Uebertragung:

Und bitte für m'ch, Stephan geheißen,
Daß mich meiner Arbeit laſſe genießen
Gott in ſeinem höchſten Throne,
Der mir gebe des Himmels Krone!

Auf dieſe bisher unbekannt gebliebene Danziger Handſchrift wurde Graffunder erſt aufmerkſam gemacht, als die erſte Hälfte des Gedichtes bereits im 23. Bande des Jahrbuches gedruckt war, und der Herausgeber konnte die gewonnene Kenntniß des Dichternamens nur noch in dem Inhaltsverzeichniſſe des Jahrbuches verwerthen, wo das Gedicht als „Meiſter Stephan's mittelniederdeutſcher Cato" bezeichnet iſt. In einem für den demnächſt erſcheinenden 24. Band des „Jahrbuches" beſtimmten, dem Berichterſtatter durch freundliche Vermittelung des Herausgebers des Jahrbuchs, Herrn Oberbibliothekars Dr. Seelmann in Berlin, ſchon jetzt zugänglich gewordenen zweiten Aufſatze Graffunder's theilt dieſer Näheres über die Danziger Handſchrift mit. Sie iſt mit der Wolfenbütteler Handſchrift identiſch, bietet aber einen viel reineren Text als jene. Die oben angeführten Schlußverſe der Handſchrift veranlaßten ſchon den Bibliothekar der Danziger Stadtbibliothek Herrn Dr. O. Günther zu dem Schluße, daß der in den Verſen „genannte Stephan vielleicht kein anderer ſei, als der bekannte Schulmeiſter Stephan, der Ueberſetzer des Schachbuches des Jacobus de Teſſolis." Dieſe Vermuthung er-

hebt nun Graffunder in seinem Aufsatze zur Gewißheit durch genaue Vergleichung der beiden Werke. Dabei stellt sich heraus, daß sich im Wortschatze, im Gebrauche seltener Wörter und andererseits in der häufigen Verwendung von Lieblingsworten, ferner in den Bildern, die der Dichter den Redewendungen zu Grunde legt, so viele Uebereinstimmungen zwischen beiden Dichtungen finden, daß an der Identität der Verfasser gar nicht gezweifelt werden kann. Ganze Sätze sind so gleich gebaut, daß eine nicht geringe Zahl von Versen sich einer wörtlichen Uebereinstimmung nähert". Durch blinden Zufall können so zahlreiche Anklänge nicht entstanden sein. Es bleiben nur zwei Möglichkeiten: entweder hat der Dichter des einen Werkes das andere benutzt oder beide Werke haben denselben Dichter zum Verfasser. Da beide sich Stephan nennen, beide im 14. Jh. in niederdeutscher Sprache gedichtet haben und in ihrem ernsten Charakter und in der Wahl des Stoffes für ihre Dichtungen sich als Männer von gleicher Gesinnung erweisen, so bleibt nur die zweite Möglichkeit übrig.

Der Referent kann nach sorgfältiger Prüfung der sprachlichen Eigenthümlichkeiten beider Werke die Schlußfolgerung Graffunder's nur bestätigen. Noch ehe ihm Graffunder's Vergleichung des Cato mit dem Schachbuch zugegangen war, hatte sich ihm aus der Aehnlichkeit des sprachlichen Ausdrucks im Wortschatz und in der Bilderverwendung die Identität der Verfasser beider Gedichte

als unumſtößliche Thatſache erwieſen. Es wird ſich für ihn hoffentlich bald die Gelegenheit finden, ſeine Graffunder's Unterſuchung beſtätigenden und ergänzenden Beobachtungen bekannt zu machen, ſo daß hier ein näheres Eingehen auf Einzelheiten unnöthig erſcheint.

Hier mag nur noch nach Graffunder bemerkt werden, daß auch der Dichter des Cato ſich als Geiſtlicher erweiſt, indem er „ſeine Zuſätze und Erklärungen hauptſächlich aus der Bibel und den Kirchenvätern nimmt und mit dem Gedanken: der Meiſter lehrt deine Sinne und deine Vernunft, ſo daß du ohne Spott vor die Laien hintreten kannſt — ſich ſelbſt von den Laien trennt."

Für den Cato iſt der Fund der Danziger Handſchrift in ſofern von Wichtigkeit, als man ſeine Abfaſſung der des Schachbuches, das nicht vor 1357, dem Jahre der Weihe des Dorpater Biſchofs Johann von Fifhuſen, gedichtet ſein kann, zeitlich näher rücken muß und nicht, wie man früher nach all zu günſtiger Beurtheilung der bisher bekannten Handſchriften annahm, in den Anfang des 14. Jahrhunderts.

Wo aber die Heimath Stephans war, wird auch aus dem Cato nicht deutlich erſichtlich. Stephan kann wie ſein Gönner Biſchof Johann in Lübeck zu Hauſe geweſen und erſt mit ſeinem Herrn nach Livland gezogen oder von ihm hierher berufen ſein. Daß der Dichter das Meer kannte,

wird aus einer Reihe von charakteriſtiſchen Ausdrücken klar, die ſich auf die Schifffahrt und die See beziehen; ſie finden ſich in beiden Werken, und mit Rückſicht auf ſie hatte Graffunder, ſchon ehe er die Danziger Handſchrift kannte, für den Verfaſſer des Cato die Heimath in einem deutſchen Küſtenlande geſucht, wohin auch die Sprachformen weiſen. Genaueres ergiebt ſich aus dem Cato nicht.

Was die Zeitfolge der beiden Gedichte betrifft, ſo macht Graffunder es ſehr wahrſcheinlich, daß der Dichter das Schachbuch ſpäter als den Cato gedichtet hat. Denn an einer Stelle des Schachbuches (Vers 4109 ff), wo er die Sprüche des Cato citirt, wiederholt er denſelben Ausdruck, den er im Cato gebraucht, während an der entſprechenden Stelle weder das lateiniſche Original noch die ſonſt von Stephan bei ſeiner Bearbeitung benutzte niederheiniſche Verſion des Cato dieſen Ausdruck haben.

Iſt es leider auch nichts Neues, was wir aus der Veröffentlichung Graffunder's über die Perſönlichkeit des Dichters erfahren, ſo iſt es doch nicht ohne Intereſſe zu wiſſen, daß unſer Stephan ſchon vor Vollendung ſeines Schachbuches ſich als Dichter verſucht hat, und zwar entſprechend ſeinem Berufe als „Schulmeiſter" an einem dem Gebiete der didaktiſchen Poeſie angehörigen Stoffe.

Von den Handſchriften ſeines Cato befindet

ſich eine in Danzig, eine andere (fragmentoriſche) in Roſtock, beide weiſen alſo auf die Oſtſeeküſte. Vielleicht gelingt es erneuter Forſchung, den Dichter ſelber dort urkundlich nachzuweiſen und Genaueres über ſeine Heimath und ſeine Lebensumſtände feſtzuſtellen.

31. Auguſt 1899.

## 649. Sitzung.

### der Gelehrten estnischen Gesellschaft

am 6. (18.) October 1899.

Eingegangene Schreiben: Von der Kais. Archäologischen Commission in St. Petersburg, von der Finnisch-ugrischen Gesellschaft in Helsingfors, von Professor Dr. Kvacsala hierselbst, vom Vorstand des Westpreußischen Geschichts-Vereins in Danzig, vom Verein der Geographen an der Universität Wien und von der Kön. Universitäts-Bibliothek in Göttingen.

Der Präsident Dr. W. Schlüter eröffnet die Sitzung, indem er an die bedauerlichen Verluste erinnert, welche die Gesellschaft in den letzten Monaten durch das Hinscheiden mehrerer Mitglieder erlitten hat und zwar zweier Ehrenmitglieder, eines correspondirenden und eines ordentlichen Mitgliedes. Es sind dies Geh. Rath, Vice-Präsident der Kais. Archäolog. Gesellschaft in St. Petersburg A. Th. Bytschkow, der Landrath Arved v. Brasch-Ropkoi, Frau Emilie v. Rücker in Unnipicht und Rechtsanwalt C. v. Mickwitz hier.

Athanaſius Theodorowitſch Bytſchkow iſt am 15. Dec. 1818 in Friedrichshamm in Finnland geboren. Nachdem er ſeine Studien unter Pogodin beendet, trat er 1840 als Mitarbeiter in die archäographiſche Commiſſion ein, der er bis an ſein am 2. April 1899 erfolgtes Ende ſeine reiche, fruchtbringende wiſſenſchaftliche Thätigkeit gewidmet hat. Zugleich wirkte er als Beamter an der Kaiſ. Oeffentlichen Bibliothek in St. Petersburg, vom J. 1882 ab als ihr Director; ſchon im J. 1855 wurde er zum correſpondirenden, im J. 1866 zum ordentlichen Mitgliede der Kaiſ. Akademie der Wiſſenſchaften ernannt, an der er das Fach der ruſſiſchen Sprache und Literatur vertrat. Zu ſeinem 50-jährigen Dienſtjubiläum (1890) wurde er als Mitglied in den Reichsrath aufgenommen. Dieſes an äußeren Ehren ſo reiche Leben war ganz dem Dienſte der Wiſſenſchaften geweiht. Seine bekannteſten Arbeiten ſind die Herausgabe der älteſten ruſſiſchen Chroniken (Полное собраніе русскихъ лѣтописей), die auch für die älteſte Geſchichte Livlands von großer Bedeutung ſind, der „Первыя русскія вѣдомости“, der „Дворцовые разряды 1612 bis 1701“ und der Briefe und Papiere Peters des Großen (Письма и бумаги Петра Великаго). Eine wichtige bibliothekariſche Leiſtung iſt ferner die Beſchreibung der in der K. Oeffent. Bibl. vorhandenen kirchenſlaviſchen und ruſſiſchen handſchriftlichen Sammlungen (Описаніе церковнослав. и русскихъ рукописныхъ сборниковъ

И. Публичной Библіотеки). Außerdem hat er eine Menge kleinerer Arbeiten und Aufsätze geſchichtlichen Inhalts veröffentlicht. Unſerer Geſellſchaft gehörte der Verſtorbene ſeit 1887 an, in welchem Jahre er zugleich mit anderen hervorragenden Gelehrten des In- u. Auslandes bei Gelegenheit des 50-jährigen Jubiläums der Gel. Eſtn. Geſ. zum Ehrenmitgliede ernannt wurde.

In Frau v. Rücker-Unnipicht hat die Geſellſchaft ein Mitglied verloren, dem — wie noch vielen anderen Vertretern unſeres Großgrundbeſitzes — die Geſellſchaft zu großem Danke verpflichtet iſt für die freundliche Bereitwilligkeit, mit der es uns entgegenkam, als es galt, auf dem Grund und Boden Unnipichts Ausgrabungen vorzunehmen. Bei mehreren, theils von einzelnen unſerer Mitglieder, theils von der ganzen Geſellſchaft dorthin unternommenen Ausflügen iſt die Ausgrabungsarbeit in dankenswertheſter Weiſe von der Gutsverwaltung unterſtützt und den Archäologen ſelbſt die liebenswürdigſte Gaſtfreundſchaft erwieſen.

Am 10. März verſtarb der Landrath Arved v. Braſch-Ropkoi. Am 7. Juni 1847 geboren, hat B., nachdem er das juriſtiſche Studium im Jahre 1871 an der Dorpater Univerſität mit dem Candidaten-Grad beſchloſſen hatte, ſeine ganze Thätigkeit ſeiner engeren Heimath gewidmet, indem er erſt als Aſſeſſor am Dorpater Kreisgericht, dann (von 1876—1887) als Kreisdeputirter des Dorpat-Werro'ſchen Kreiſes, ſchließlich ſeit 1887 als

Landrath ſeine reiche Begabung in den Dienſt des Landes ſtellte. Durch ſchweres, langjähriges Leiden an freierer Entfaltung ſeiner vielſeitigen geiſtigen Kräfte gehindert, hat er doch ſtets ein warmes, lebendiges, thatkräftiges Intereſſe für alle Bethätigungen geiſtigen Lebens ſeiner geliebten Heimath bewieſen. Schon ſeit 1887 Mitglied unſerer Geſellſchaft, wurde er am 6. April 1888 zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt, und zwar für ein Verdienſt, das auch jetzt nach ſeinem, für ſeine Heimath allzu früh erfolgten Tode von dieſer Stelle aus nochmals den heutigen Mitgliedern der G. E. G. ins Gedächtniß zu rufen die Dankbarkeit zur ehrenden Pflicht macht. Er iſt es geweſen, der auf eine von dem damaligen Präſidenten der Geſellſchaft, Prof. Leo Meyer, dem Secretär Redacteur A. Haſſelblatt und den Herren Prof. Loeſchcke und Docent L. v. Schröder an ihn gerichtete Eingabe behufs Erwirkung einer Unterſtützung der Geſellſchaft ſeitens der Livl. Ritterſchaft, ſich aufs wärmſte dieſer Angelegenheit annahm und durch ſeinen Einfluß die Bewilligung einer Jahres-Subvention im Betrage von 300 Rbl. ermöglichte. Bei den ſich von Jahr zu Jahr mindernden Einnahmen und den beſonders für archäologiſche Zwecke ſtets wachſenden Ausgaben iſt der Geſellſchaft eine ſolche mit Regelmäßigkeit ſich wiederholende Unterſtützung ſehr erwünſcht und die von Seiten der Livländiſchen Ritterſchaft durch die Bewilligung den Aufgaben der Geſellſchaft bewieſene Achtung und An-

erkennung im höchſten Grade dankenswerth und zu weiterer Arbeit ermuthigend.

Der Präſident fordert die anweſenden Mitglieder auf, das Andenken der genannten Verſtorbenen durch Erheben von den Sitzen zu ehren.

Sodann erwähnt der Präſident der kürzlich an den Vorſtand von der Lettiſch-Literäriſchen Geſellſchaft ergangenen Einladung zur Theilnahme an der Feſtfeier ihres 75-jährigen Beſtehens am 10. September. Zwar ſei die Gelehrte eſtniſche Geſellſchaft leider an dem Ehrentage der Schweſtergeſellſchaft nicht officiell vertreten geweſen, doch habe er derſelben einen telegraphiſchen Glückwunſch übermittelt.

Ferner macht der Präſident die Mittheilung, daß das im Auftrag der Geſellſchaft bei dem Maler Theo Kraus beſtellte Oelportrait ſeines verehrten Vorgängers, Profeſſor Dr. Leo Meyer, nunmehr fertig geſtellt ſei, und daß es alsbald einen würdigen Platz im Sitzungsſaal erhalten ſolle.

Der Secretär legte ſodann die eingegangenen Schreiben vor. Das vom Vorſtand des Weſtpreußiſchen Geſchichtsvereins in Danzig gemachte Anerbieten des Schriftenaustauſches wird bereitwillig acceptirt und von der Austrittsmeldung des Profeſſors Dr. Kvaſala Kenntniß genommen.

Der Bibliothekar C. v. Stern übergab im Auftrage des Barons B. v. Stackelberg-Kardis eine Nachbildung des kunſtvoll ausgeführten Titelblattes des Kardiſer Friedensvertrages.

Bei dieſer Gelegenheit erinnert Profeſſor Hausmann daran, daß Kardis noch ein anderes geſchichtliches Erinnerungszeichen berge, das Häuschen, in welchem 1661 der bekannte Friedensſchluß zwiſchen Rußland und Schweden ſtattgefunden hat. Das unſcheinbare Häuschen wäre längſt dem Untergang anheimgefallen, wenn es nicht die Familie Piſtohlkors ſowie beſonders der jetzige Beſitzer des Gutes Kardis mit größter Pietät geſchützt hätten. Es wäre wünſchenswerth, daß die Gelehrte eſtniſche Geſellſchaft eine Photographie des Häuschens beſäße, denn auch abgeſehen von ſeiner hiſtoriſchen Bedeutung dürfte in Livland auf dem flachen Lande ein Holzhaus aus dem 17. Jahrhundert eine große Seltenheit ſein.

Der Präſident meldet den Rücktritt Herrn C. v. Stern's von dem Amt eines Bibliothekars und ſpricht ihm für ſeine Mühewaltung den Dank der Geſellſchaft aus, worauf Herr P. von Haller per Acclamation zum Bibliothekar erwählt wird und ſich zur Uebernahme des Amtes bereit erklärt.

Profeſſor Hausmann lenkt die Aufmerkſamkeit der Verſammlung auf die kürzlich eingetroffene deutſche Ausgabe der auf dem Rigaer Archäologiſchen Congreß gehaltenen Vorträge, ſoweit dieſelben zum Druck eingeliefert worden ſeien. Leider iſt dies bei einer ganzen Reihe von Vorträgen nicht geſchehen, wie ſchon aus dem verhältnißmäßig geringen Umfang des Heftes erſichtlich iſt.

Der Conſervator legt eine Erwerbung für das Muſeum vor, eine Kette mit Münzen, welche Paſtor Paslack zu Carolen von einem armen Fiſcher, der ſie in jener Gegend gefunden hat, zum Kauf angeboten worden iſt. Ueber die Fundumſtände iſt bisher nichts bekannt. Herr Goertz hat die Kette für 5 Rbl. erſtanden, wird jedoch, nachdem Dr. Sachſſendahl ſein Gutachten dahin abgegeben hat, daß der dem Ende des 16. Jahrh. entſtammende Fund neben häufigen Rigaer Münzen zwei Seltenheiten, insbeſondere einen von Gotthard Kettler für Wenden geprägten Ferding enthalte, daher einen höheren als den gezahlten Werth repräſentire, zu einer Zuzahlung autoriſirt, wobei der Verſuch gemacht werden ſoll, nähere Angaben über die Fundumſtände zu erhalten. In dieſem Anlaß weiſt Dr. Sachſſendahl darauf hin, daß auch ſeltene Münzen in der Regel nicht von dem Geſammtfunde getrennt werden dürften, da ſie oft für die Datierung und Beſtimmung anderer zugehöriger Münzen von entſcheidender Wichtigkeit ſeien, wie das unter anderem auch bei einem kürzlich von Redacteur J. Tönisſon übergebenen Münzfunde zutreffe, den er darauf eingehend analyſirte.

Der Münz-Conſervator J. Frey übergab von den Schülern Walter Maydell und Richard Waldmann dargebrachte Münzen ſowie drei von Hrn. Woldemar v. Naſacken zu Pöddes gefundene Silbermünzen. — Dem fügte Redacteur J. Tönisſon eine von Els Möts in

Mentzen gefundene Silbermünze bei. — Für die Sammlungen der Geſellſchaft war von Frl. Baher ein Bild Rob. Fählmann's geſchenkt worden.

Hierauf nahm Dr. Sachſſendahl zu folgendem Bericht das Wort: In der Aprilſitzung ſind der Gel. Eſtn. Geſellſchaft durch Herrn Redacteur Tönisſon im Auftrage Münzen überreicht worden, unter denen ſich 68 Stück befinden, die vor 13 Jahren beim Grabenſchneiden auf dem Gute Tammiſt unter einem Steine aufgefunden wurden. Dieſer kleine aber ſehr intereſſante Fund hat folgende Zuſammenſetzung. — 1 Schilling des Dörptſchen Biſchofs Dietrich Damerow 1379—1400, cf. Briefl. IV, Taf. 13, 35. Gewicht 1,15 grm. — 20 Schillinge des Dörptſchen Biſchofs Bernard II. Bulowe 1410—1413; cf. Briefl. IV, Taf. 14, 37—39, Durchſchnitts-Gewicht à 0,93 grm. — 9 Schillinge von Dietrich Resler ähnlich Briefl. IV, Taf. 14, 40—43 — nur haben ſämmtliche Schillinge auf dem Revers einen Halbmond unter dem Stiftswappen. Durchſchnittsgewicht 1,13 grm. — 7 Artige ähnlich Briefl. IV, Taf. 13, 23. Umſchrift undeutlich. Av. (MONETA) Rev. (DARBATE). Geſammtgewicht 2,3 grm. Durchſchnittsgew. 0,328 grm. Einige dieſer Artige zeigen deutliche Spuren einer Verſilberung. — 29 vom Ordensmeiſter in Reval geprägte Schillinge ähnlich Briefl. IV, Taf. 6, 12., ſämmtliche zeigen über dem Ordensſchilde einen Halbmond. Durchſchnittsgew. à 1,0 grm. — 2 Artige vom Ordensmeiſter in Reval geprägt cf.

Briefl. IV, Taf. 6, 16—18; Durchſchnittsgew. 0,35 grm. — Die Vergrabungszeit dieſes Fundes würde ans Ende des dritten Decenniums des XV. Jahrh. fallen. Alſo etwa um 1430.

Prof. Hausmann ſprach über gewiſſe Nadeln oder Stifte aus Eiſen, die ſich in unſerer Sammlung befinden. Es liegen vor: 1. Stift aus Eiſen mit eingelegtem goldglänzendem Streifen, gefunden auf der Burg Soontagana im Kirchſp. Michaelis, Wiek, geſchenkt 1842 von Prof. Hueck, abgebildet Verh. eſtn. Geſ. 3. Taf. II, 5; Hartmann Muſeum XIV, 6; Rig. Kat. 720 = Taf. 28,5. — 2. Ein ähnlicher, einfacher, ſtammt aus der Umgegend von Wattel, Kirchſp. Karuſen, Wiek, geſchenkt 1864 von Rußwurm; Hartmann XIV, 5; Rig. Kat. 720. — 3. Ein dritter wurde im Jahre 1895 von mir im Steinreihengrab von Allatzkiwwi in der Nähe des Peipus gefunden, mit ſehr ſchönem Ornament am durchbohrten Knopf. Rig. Kat. 689 = Taf. 28,4. — Was dieſe 4—5 Zoll langen, ſtarken, an einem Ringe hängenden, ſehr gut erhaltenen, nicht abgeſchliffenen, nicht abgewetzten Nadeln oder Stifte bedeuteten, war nicht klar. Alle zeichnen ſich durch treffliche Arbeit aus, ſtammen aus eſtniſchem Gebiet, legen Zeugniß ab für die hohe Vollendung der Eiſenarbeit in älterer Zeit im Eſtenlande. cfr. Hausmann, Einleitung zum Rig. Kat. S. LXXII.

Wie ich bereits in der vorigen Sitzung bei

dem Bericht über den Kongreß in Kiew mittheilte, ſah ich dort auf der Ausſtellung ähnliche Stifte an Ringen: einer aus dem Gouv. Poltawa = Kiew. Kat. 83, 163; ein anderer dickerer mit eingelegtem Bronzefaden, etwa 5 Zoll lang = Kat. 111, 793 ſtammt aus dem Gouv. Kiew. Beide waren auch ſehr gut erhalten, nicht abgenutzt. Prof. Antonowitſch, der treffliche Kenner ſüdruſſiſcher Archäologie, theilte mir mit, es ſeien bisher etwa fünf ſolcher Nadeln gefunden, ſie lagen immer rechts an der Leiche, ihre Bedeutung ſei unklar.

In ſeinem werthvollen Buche über das Römerkaſtell Saalburg (1897) beſpricht Jacobi ähnliche Inſtrumente und bildet mehrere ab. Er meint S. 439: „es ſind ſogenannte Stähle, wie ſie der Metzger und ebenſo die Hausfrau heute noch zum Schärfen der geſtählten Meſſer gebraucht."

Dem gegenüber iſt aber zu bemerken, daß ſowohl unſere Exemplare wie die in Kiew gar keine Spuren von Abſchleifung erkennen laſſen. Nur die Spitzen ſind glatt und bei einigen etwas umgebogen, was bei ſo ſtarken eiſernen Nadeln nur durch Gewalt geſchehen konnte, und darauf hinzuweiſen ſcheint, daß ſie als Hebel gebraucht wurden.

Bei der Beſprechung in der vorigen Sitzung äußerte der anweſende Hr. B. v. Toll-Piddul, er kenne aus Oeſel ähnliche Inſtrumente, die noch heute im Gebrauch ſeien. Er hat die Freundlich-

keit gehabt, mir ein ſolches zuzuſenden, und ſchreibt: „Derſelbe wird von Seeleuten Marlſpiker genannt und dient zum Spleißen von Tauen, d. h. zum Zuſammenflechten von Tauenden. Der beifolgende (10 Zoll lange) Marlſpiker iſt von mittlerer Größe, man hat ſie noch größer, aber auch kleiner. . . Der oeſelſche Fiſcher behilft ſich mit einem dünneren aus Holz — in erſter Linie Eichen angefertigten, welcher Marlſpiker auch vollſtändig zweckentſprechend iſt bei dünneren Schnüren. Der vorliegende ſtammt von einem hier geſtrandeten Dampfer." Die Enden der Schnur, an welcher der überſandte Marlſpiker hängt, ſind ſo zuſammengeflochten, daß man die Art der mit dem Inſtrument ausgeführten Arbeit gut erkennt.

Auch bei den Reepſchlägern wird dieſe Art des Zuſammenſchluſſes regelmäßig bei Tauen angewandt, die, wie bei Transmiſſionen, keine Knoten haben dürfen. Die Taue werden „geſpleißt", hiezu wird das „Spleißeiſen" gebraucht, das dieſelbe Form hat wie der Marlſpiker. Herr Reepermeiſter Winter war ſo freundlich, mir den Gebrauch ſeines Spleißeiſens zu zeigen. Die Tauenden werden aufgedreht, die einzelnen Drähte verſchlungen und ihre Enden in das feſte Tau hineingezogen, nachdem deſſen Windungen mit dem Spleißeiſen gelockert ſind. Es entſteht ſo ein ſehr ſtarkes feſtes Geflecht. Zum Lockern der dicken Schiffstaue gehört ein ſehr ſtarkes Inſtrument, und ſelbſt ein ſolches konnte bei der

Arbeit verbogen werden. Auch beim überſandten oeſelſchen Marlſpiker iſt die Spitze etwas umgebogen, wozu viel Kraft gehört hat. Der Name Marlſpiker iſt engliſch = Marlpfriem, Splitzeiſen, ſpleißen = ſpalten, Stücke vereinen, Taue verbinden. Marlink, niederdeutſch = Garn, dünner Strick, dicker Bindfaden. Spiker, niederdeutſch = eiſerner Nagel.

So ſind wahrſcheinlich auch unſere und die Kiewer Stifte ähnliche Marlſpiker oder Spleißeiſen. Unſere ſcheinen alle in der Nähe des Waſſers gefunden zu ſein, weiſen vielleicht auf Fiſcher. Hr. v. Toll können wir für ſeine Mittheilung dankbar ſein. Hoffentlich gelingt es, einen noch heute bei eſtniſchen Fiſchern im Gebrauch befindlichen Marlſpiker für unſere ethnographiſche Sammlung zu erwerben, und dann auch den eſtniſchen Namen zu erfahren.

Prof. R. Hausmann erkundigte ſich gelegentlich einer Zeitungs-Notiz darnach, ob im Eſtniſchen die jüngſt von der Ztg. „Postimees" gebrauchte intereſſante Bezeichnung „Marienland" noch heute allgemein üblich ſei, und ob man darunter das ganze alte Ordensgebiet oder etwa nur das eſtniſche Gebiet verſtehe. Redacteur J. Tönisſon erwiderte darauf, daß dieſe Bezeichnung in der älteren Generation der Eſten noch ganz gebräuchlich ſei, und daß man darunter wohl nur das Eſtenland und nicht die Oſtſeeprovinzen zu verſtehen habe.

## Eine Ausgrabung auf dem Kabelli-mäggi in Pullapäh, Gut Linden, Kirchſpiel Röthel in der Wiek in Eſtland.

Von R. Hausmann.

Die Südküſte der Bucht von Hapſal läuft im Weſten in die Landſpitze Pullapäh aus. Als ich dieſen Sommer zum Bade in Hapſal war, berichtete mir Herr E. Hollberg, unſer eifriger Mitarbeiter an den Ausgrabungen in Treiden während des archäologiſchen Kongreſſes von 1896, daß in früheren Jahren dort bei Pullapäh, etwa neun Werſt von der Stadt, Knochen, Münzen, Perlen gefunden ſeien. Von all dem war freilich jetzt nichts mehr erhalten, immerhin ſchien eine erneute Prüfung wünſchenswerth. Graf E. Ungern-Sternberg, zu deſſen Gut Linden wie die ganze Südküſte der hapſalſchen Bucht ſo auch Pullapäh gehört, ertheilte die Erlaubniß, eine Ausgrabung dort ausführen zu dürfen. Donnerstag d. 17. Juni unternahm ich mit Herrn Hollberg die Unterſuchung, bei der ſich auch der Herr Rittmeiſter Baron Freytag-Loringhoven betheiligte.

In einem Abſtand von etwa 100 m von dem hier von Süd nach Nord ſtreichenden Meeresufer läuft ihm parallel eine lange Düne, die aus grobem Kies beſteht und nach Oſten zum Meere zu, wo einſt die Wellen eingewirkt hatten, etwa 1,10 m ziemlich ſteil abfällt, dagegen nach

Weſten ſich allmählich abflacht. Jetzt war ſie ganz mit Raſen bedeckt. In dieſe Düne iſt vor einigen Jahren für einen Keller ein Einſchnitt von 3 m Länge, 2,20 m Breite gemacht worden, wobei die erwähnten Knochen, Münzen, Perlen gefunden ſein ſollen.

Nach der Ausſage eines ſeit langen Jahren in der Nähe wohnenden alten Bauern führt die Stätte im Volksmunde den Namen Kabelli-mäggi [-Kapellenberg], jene im eſtniſchen Gebiet ſo häufige Bezeichnung für Begräbnißſtätte, bei welcher jedoch ebenſo wenig an eine an ſolchem Ort früher vorhanden geweſene Kapelle gedacht werden muß, wie bei dem ſynonymen deutſchen Kirchhof an eine Kirche. Der Bauer wußte auch, daß hier Knochen, Münzen, Perlen gefunden ſeien.

Parallel der Kellergrube drangen auch wir in der Richtung von Oſt nach Weſt vor und durchſuchten einen Raum von 4 m Breite, bis wir an der Sohle der Düne bei 1,10 m den gewachſenen Kiesboden fanden.

Sofort unter dem Raſen kamen bereits Bruchſtücke von Knochen zum Vorſchein, darunter Fragmente einer Schädeldecke, weiter Rippen, Röhrenknochen, Zähne, zum Theil von erwachſenen Individuen, vielfach aber auch von Kindern herſtammend. Bald wurden auch eiſerne Nägel, vermoderte Bretter, Glasſtücke und zwei Kupfermünzen, Vierteloerſtücke des 17. Jahrhunderts gefunden. Alles das lag zumeiſt oberflächlich und wirr durcheinander, kann zum Theil aus-

geworfen ſein, als der benachbarte Keller angelegt wurde.

Tiefer im Boden, etwa 60 cm unter dem Raſen, fanden wir größere Skelett-Theile, ſo die Schenkelknochen von zwei größeren Leichen, aber auch dieſe nicht ordentlich gebettet, ſondern zwei Oberſchenkelknochen in verkehrter Lage neben einander. Auch ein gut erhaltener Schädel (I) lag hier, aber die weiteren Skeletttheile fehlten. An einer Stelle ſtießen wir auf eine größere Menge Kohlen, wohl von einem Todtenmahl.

Neben dieſen wirr liegenden Knochen fand ſich aber auch in dieſer Tiefe von 60 cm ein vermoderter kleiner Sarg, Weſt-Oſt gelagert mit Reſten der zarten Knochen und des dünnwandigen Schädels eines kleinen Kindes (1), bei dem die Zähne den Rand der Alveolen noch nicht überragten, das alſo wahrſcheinlich im erſten Lebensjahr geſtorben war.

Nebenbei lagerte (2) ein größerer vermoderter Sarg eines älteren Kindes, gleichfalls W-O orientirt, das Skelett ziemlich gut erhalten, in Rückenlage 85 cm lang, der Kopf im Weſten, die Arme über der Bruſt gekreuzt. Es war ein größeres Kind, die dritten Backenzähne lagen noch tief in den Alveolen, was auf ein Alter von etwa 4 Jahren weiſen würde, womit auch die Größe des Kindes, 85 cm [=2 Fuß 9 Zoll] ſtimmt. — Der Schädel war durch eingedrungene Wurzeln auseinander geſprengt. Bei der Leiche lagen zwei Kupfermünzen, die eine an der linken Seite,

vielleicht in einer Taſche, die andere unter dem Kreuz, zwei Sechſtel-Oer aus den Jahren 1666, 1673.

Unmittelbar unter dieſer zweiten Leiche, 75 cm unter dem Raſen lag in einem vermoderten Sarg ein gut erhaltenes Skelett (3) von 1,52 m [=5 Fuß] Länge, Oberſchenkel 38 cm. Rückenlage, Kopf im Weſten, die Arme ſo heraufgebogen, daß jede Hand auf der ihr zugehörigen Schulter lag. Der Schädel (III) war ſehr gut erhalten, hatte vollſtändiges Gebiß. Der Hinterkopf war ſtark grün gefärbt, unter ihm lag ein Kupferoer, auf welchem der Name Gust. Adolp., aber nicht mehr die Jahreszahl zu erkennen iſt. Ein Büſchel kurzer Haare lag über der Münze, durch ſie grün gefärbt und conſervirt. Es iſt hier offenbar die Leiche eines jungen Mannes beſtattet worden. In dem vermoderten Holz ſtaken noch mehrere lange Eiſennägel.

Neben dieſer größten Leiche wurde noch ein gut erhaltener Schädel (II) gefunden. Dann ſtießen wir auf ungerührten Kiesboden.

Die drei Schädel I, II, III wurden mitgenommen für genauere anatomiſche Unterſuchung.

Die Art der Beſtattung ergibt ſich deutlich aus den Funden. Die über 1 m hohe, zur Meeresſeite ſteil abfallende Düne bot eine bequeme Begräbnißſtätte. Für die in genagelten Särgen gebetteten Leichen wurde die Gruft nur bis zur Sohle der Düne ausgehoben, dann der Sarg mit dem Kopfende nach Weſt eingeſenkt.

Auf den tiefer unten liegenden, aus ſtärkeren Brettern gefertigten größeren Sarg (3) des erwachſenen Mannes wurde ſpäter ein Kinderſarg 2 gelegt, neben dieſen ein noch kleinerer 1. Iſt die ganze Grabſtätte auch zur Zeit der Benutzung höher geweſen, ſpäter, als die Särge vermoderten, eingeſunken, ſo lagen doch die Leichen immer auffallend flach, auch die große (3) war jetzt nur 75 cm [=2½ Fuß] unter dem Raſen. Die Beſtattungen ſind wenig ſorgfältig ausgeführt worden.

Ueber den noch heute ungeſtörten Leichen lagen wirr durch einander zahlreiche Knochen ſowie Münzen, die vielleicht erſt in neuerer Zeit, als in der Nähe der Keller angelegt wurde, dorthin geworfen ſein mögen. Hier wurden, in dieſen oberen Schichten, weiter gefunden: eine Musketenkugel aus Eiſen 24 mm im Durchmeſſer, zahlreiche Glasſcherben, von denen ein Theil ſehr dunkel gefärbt war und nach den drei erhaltenen Eckſtücken von einer dreieckigen Glasſcheibe herſtammt, die, wie eine Blaſe auf einer Scherbe beweiſt, im Feuer geweſen iſt; weiter ein eiſernes Meſſer mit eiſernem Heft 6 cm lang, die Spitze abgebrochen; eine Fülle eiſerner Nägel, 6—10 cm lang, viele mit großen Köpfen, an mehreren hafteten noch Holzreſte, ſie ſtammten ſicher von den Särgen her, zu denen auffallend dicke Holzbretter verwandt worden waren, wie ein Stück von 3,5 cm Dicke beweiſt.

Die Zeit der Gräber iſt durch die Münzen gut beſtimmt. Die am tiefſten gebettete, alſo

älteſte Leiche 3 hatte auch die älteſte Münze, den Kupferoer von Guſtav Adolph. Die über ihr liegende Kinderleiche 2 war mit zwei Münzen von 1666 und 1673, alſo aus der Zeit Carls XI ausgeſtattet. Dieſe Münzen lagen bei 3 unter dem Kopf, bei 2 unter dem Rücken und an der Seite. Es war alſo herrſchende Sitte, den Leichen Münzen beizulegen. Außerdem wurden noch 6 Kupfermünzen gefunden: 4 Sechſteloerſtücke aus den Jahren 1666, 66, 71, 73; zwei Vierteloerſtücke von 1635, 38. Danach wird man annehmen dürfen, daß dieſe Leichen gegen Ende des 17. Jahrhunderts zur Erde gebracht worden ſind.

Eigentlichen Schmuck haben wir gar nicht gefunden, namentlich keine Perlen, die man wohl erwarten dürfte und die früher aufgetaucht ſein ſollen. Auch auf die kleinen Breſen aus Kupfer oder Silber hofften wir vergebens, die als Hemdſchnallen am Halſe getragen wurden, und bei Leichen des 17. Jahrhunderts neben Perlen nicht ſelten ſind.

Im Ganzen ſind es ſehr arme Gräber. Wir haben es hier offenbar mit einem der häufigen verbotenen, abgelegenen Begräbnißplätze zu thun, den Kalmed oder Kalmud, die im 17. Jahrhundert wiederholt erwähnt werden und zu heimlichen, haſtig ausgeführten Beſtattungen benutzt wurden. Vor allem ſuchte man ſolche Plätze wohl wegen der hohen Zahlungen auf, welche zur ſchwediſchen Zeit bei Beſtattungen erhoben

wurden; beim Begräbniß eines Bauerwirths ſoll ein Ochſe oder ein Thaler, einer Wirthin eine Kuh gegeben ſein [Kelch, Chronik 2, 48.585. Rußwurm, Eibofolke § 294 ff. Winkler, Familie Winkler 15]. Beſonders ſind bei der großen Hungersnoth, die 1697 in Folge dreijähriger Mißernte entſtand, viele Leichen in Kalmed beſtattet worden, wie das der Zeitgenoſſe Kelch erzählt, und alte Kirchenbücher, ſo das von Pilliſifer, in erſchütternder Weiſe ziffernmäßig berichten. Eine große Zahl der im eſtniſchen Lande mit dem auch dem Begräbnißplatz von Pullapäh eignenden Namen Kabelli-mäggi bezeichneten Todtenſtätten dürften ſolche verbotenen und verborgenen außerkirchlichen Kalmed ſein.

Ueberwiegend fanden wir Kinderleichen: die beiden Särge 1, 2 enthielten ſolche und auch die Schädel I, II ſtammen, wie die anatomiſche Unterſuchung ergab, von Kindern her. Nur Schädel III gehört einem erwachſenen Manne an. Doch erſcheint es nicht zuläſſig, zumal die Begräbnißſtätte nicht erſchöpft iſt, aus der doch nur kleinen Zahl von Leichen den Schluß zu ziehen, daß dieſer Platz vorzüglich zur Beſtattung von Kinderleichen beſtimmt geweſen ſei.

Die Nationalität der in Pullapäh gefundenen Leichen iſt nicht ganz ſicher. Wie bei neueren Gräbern überhaupt die Nationalität ſchwer zu beſtimmen iſt, da den chriſtlichen Todten wenig Schmuck beigelegt wurde, ſo geben auch hier die ſpärlichen Funde dieſer armen Gräber wenig

Aufſchluß. Bei der Nähe der Kirchhöfe der Stadt Hapſal und der Kirche Röthel iſt an deutſche Leichen nicht wohl zu denken. Dagegen könnte es ſich um ſchwediſche Todte handeln. Auf der nahgelegenen Inſel Worms und der benachbarten Halbinſel Nuckö wohnen noch heute Schweden, und in älterer Zeit ſaßen ſolche auch auf dem gegenüberliegenden Feſtlande, am Süduſer der hapſalſchen Bucht.

Zunächſt wohnten nach dem ungedruckten alten hapſalſchen Stadtbuch im Jahre 1778 in der Nähe der Stadt auf dem Langen Holm fünf freie ſchwediſche Bauern, einige andere ſaßen auf Kaiſerort, einem mit dieſem Namen bereits im 17. Jahrhundert bezeichneten Theile des Stadtgebiets. Offenbar iſt das eine alte ſchwediſche Siedelung, in welche dann gegen Ende des vorigen Jahrhunderts noch weitere ſchwediſche Zuzöglinge einwanderten [Ruſſwurm § 91]. In der Mitte unſeres Jahrhunderts wurde hier noch in fünf Familien ſchwediſch geſprochen, heute ſind wahrſcheinlich auch dieſe eſtniſch geworden.

Sodann, und das iſt für vorliegende Frage wichtig, war auch weiter weſtlich das Süduſer der hapſalſchen Bucht, wo Pullapäh liegt, das zum Gut Linden gehört, in älterer Zeit von Schweden beſetzt. Ob dieſe hier unvermiſcht ſaßen, oder was wahrſcheinlicher iſt, gemeinſam mit Eſten zuſammen, wiſſen wir nicht. An das heutige Gut Linden erinnert bereits in älterer Zeit die Bezeichnung „dorp thor Lynde“, häufiger

aber führte dieſes Gebiet bis ins 16. Jahrhundert den Namen Schwediſches Gut, was auf ſchwediſche Bevölkerung hinweiſt, 1530 werden auch auf dem benachbarten Wittenfelde, mit welchem das Schwediſche Gut in älterer Zeit einherrig war, neben Eſten noch Schweden erwähnt[1]). Wann dieſe ſchwediſche Anſiedelung, die heute hier nicht mehr vorhanden iſt, von der eſtniſchen aufgeſogen wurde, wiſſen wir nicht. Die jetzigen ethnographiſchen Verhältniſſe beweiſen nichts mehr, da ſich die Bevölkerung hier in den letzten Jahrhunderten zu Gunſten der Eſten verſchoben hat. Schwere Ereigniſſe des 17. Jahrhunderts haben hier mitgewirkt, vor allem hat die Peſt von 1710 das Land entſetzlich verödet, ganz beſonders die von der Kriegsfurie noch wenig berührte Wink: hier ſtarb über 80 Procent der Bevölkerung an der Peſt (cfr. Jordan, Petersburger Kalender 1880, pag. 80), in Hapſal wo nach den Kirchenbüchern um die Wende des 17. Jahrhunderts durchſchnittlich etwa 20 Menſchen jährlich begraben werden, fielen 1710 in wenigen Monaten 305 Bewohner der Peſt zum Opfer. Da iſt ſicher auch die nie

1) Nach Rußwurm, Eibofalke Karte 2 hätten zwiſchen Hapſal und Pullapäh keine Schweden geſeſſen. Hier liegt das Gut Weißenfeld und 1530 ſpricht ein Kaufkontrakt von den „buren von Wyttenfelde, ſo wol dy Eſthen als dy Sweden". Demnach wird man auch in dieſem Gebiet Schweden annehmen dürfen. Rußwurm § 86; die betreffende Urkunde in Brieflade 1, 1012 giebt den Text nicht vollſtändig und nur überarbeitet.

ſehr zahlreiche ſchwediſche Bevölkerung des flachen Landes zuſammengeſchrumpft. Sie ſcheint aber ſchon vorher immer mehr zu ſchwinden. Bereits im 17. Jahrhundert, in deſſen Ausgang unſere Gräber geſetzt werden dürfen, iſt der Name Schwediſches Gut untergegangen und die Bezeichnung Linden gebräuchlich. Weiter iſt zu beachten, daß „man aus rein ſchwediſchen Kirchſpielen nicht die Klagen der Kirchenbücher hört über den Unfug des eigenmächtigen, dem Paſtor gänzlich unbekannten Begrabens an wüſten Orten, in den ſog. Kalmutten, wie ſie in den eſtniſchen und gemiſchten Kirchſpielen nicht ſelten vorkommen". [Rußwurm § 295]. Es ſcheint, dieſe Form der Leichenbeſtattung war bei den Schweden nicht Sitte.

So wird es wahrſcheinlich, daß die Leichen von Pullapäh eſtniſche ſind.

Mit dieſer auf hiſtoriſche Zeugniſſe ſich gründenden Annahme ſtimmt das Urtheil des anatomiſchen Fachmanns über die ihm vorgelegten Schädel aus Pullapäh. Herr Dr. Weinberg, der bereits früher Schädel unſerer Sammlung wiſſenſchaftlich beſtimmt hat, ſ. Sitz.-Ber. 1896, 40, war ſo freundlich, auch dieſe zu unterſuchen. Er ſagt:

Die Schädel I und II ſind infantil, mit nur theilweiſe durch Dauerzähne erſetztem Milchzahngebiſſe. Beide ſind für ihr Alter ſehr groß, wahrſcheinlich infolge von Hydrocephalus. Der Schädel II iſt anſcheinend weiblichen Geſchlechtes,

bei 1 ist eine sichere Bestimmung des Geschlechtes nicht durchführbar.

Der Schädel III stammt von einen ca. 30 Jahre alten männlichen Individuum. Wie die vorigen beiden ist er vorzüglich erhalten, mit Unterkiefer und fast vollständigem, auffallend stark abgenutztem Gebisse. Er erscheint dolichocephal und auch im Verhältnisse zur Höhe auffallend schmal (Breitenhöhenindex = 108), leptoprosop, mesorrhin, meso — bezw. hypsiconch, hypsistaphylin, mit breitem Foramen magnum. Seiner Raßenzugehörigkeit nach ist dieser Schädel wahrscheinlich estnisch, worauf vor allem die nicht unbeträchtliche Breite des Obergesichtes hinzudeuten scheint. Vgl. hierzu die entsprechenden Messungstabellen in Sitzungsberichte Gel. Estn. Ges. 1896. Die nebenstehende Zusammenstellung enthält außerdem die Maaße der infantilen Schädel I und II, welche eine ethnische Diagnose nicht zulassen:

## Maaße und Indices dreier zu Pullapäh ausgegrabener Schädel:

### I. am Gehirntheile.

| Laufende Nummer. | Katalog-Nummer. | Fundort. | Geschlecht. | Capacität. | Größte Länge. | Größte Breite. | Ganze Höhe Virchow. | Bregma-Höhe. | Ohrhöhe. | Kleinste Stirnbreite. | Hinterhauptbreite. | Länge der Schädelbasis. | Breite der Schädelbasis. | Länged. Foramen magnum. | Breited. Foramen magnum. | Horizontalumfang. | Sagittalumf. | Verticaler Querumfang. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| I. | 2223 | Pullapäh | — | — | 171 | 140 | 114 | 113 | 97 | 89 | 108 | 85 | 89 | 37 | 30 | 493 | 356 | 306 |
| II. | 2223 | | ♀? | 1392 | 176 | 140 | 125 | 124 | 107 | 89 | 107 | 89 | 93 | 38 | 30 | 497 | 365 | 321 |
| III. | 2223 | | ♂ | 1227 | 174 | 125 | 126 | 125 | 109 | 97 | 115 | 96 | 93 | 36 | 31 | 495 | 350 | 294 |

### II. am Gesichtstheile.

| Laufende Nummer. | Gesichtsbreite. | Gesichtslänge. | Gesichtshöhe. | Obergesichtshöhe. | Jochbreite. | Nasenhöhe. | Nasenbreite. | Orbitalhöhe | | Orbitalbreite | | Interorbitalbreite. | Gaumenbreit. | Gaumenlänge. | Unterkiefercondylenbreite | Unterkieferwinkelbreite. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | | | | rechts. | links. | rechts. | links. | | | | | |
| I. | 78 | 80 | 92 | 57 | 111 | 44 | 23 | 33 | 33 | 35 | 35 | 20 | 28 | 41 | 100 | 81 |
| II. | 76 | 87 | 92 | 57 | 108 | 42 | 23 | 32 | 32 | 35 | 35 | 20 | 31 | 41 | 96 | 87 |
| III. | 95 | 86 | 111 | 68 | 125 | 51 | 25 | 33 | 32 | 38 | 38 | 26 | 43 | 48 | 111 | 89 |

## III. Indices.

| Laufende Nummer. | Schädelmodulus. | Längenbreitenindex. | Längenhöhenindex. | Breitenhöhenindex. | Gesichtsindex. | Obergesichtsindex. | Jochbreitengesichtsindex. | Jochbreitenobergesichtsindex. | Orbitalindex | | Nasalindex. | Gaumenindex. | Foramenmagnumindex. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | | | | | rechts. | links. | | | |
| I. | 141,6 | 81,8 | 66,6 | 81,4 | 117,9 | 73,0 | 82,8 | 51,3 | 94,2 | 94,2 | 52,2 | 68,2 | 81,0 |
| II. | 147,0 | 79,5 | 71,0 | 89,2 | 121,0 | 75,0 | 85,1 | 52,7 | 91,4 | 91,4 | 54,7 | 75,6 | 78,9 |
| III. | 141,6 | 71,8 | 72,4 | 108 | 116,7 | 71,5 | 88,8 | 54,4 | 86,8 | 84,2 | 49,0 | 89,5 | 86,1 |

## Eine eſtniſche Ueberſetzung Horaz'ſcher Oden.

Mitgetheilt von J. Carlblom.

Beim Ordnen der Briefe und ſonſtigen Papiere aus dem Nachlaſſe meines Großvaters, weiland Propſt zu Tarwaſt in Livland, fand ſich unlängſt ein aus acht Blättern beſtehendes Heftchen in Quartformat, auf deſſen Titelſeite folgende Dedikation geſchrieben ſteht:

Die drei erſten Horaziſchen Oden
ins Eſtniſche überſetzt
widmet
Seiner Hochwürdigen Magnifizenz
dem
Herrn General-Superintendent
und Präſes des Livl. Oberconſiſtoriums
Dr. Sonntag
aus tiefſter Hochachtung
am erſten Tage des Jahres 1822,
Heinrich Bochmann
zu Audern.

Bevor ich die verehrten Anweſenden mit dem Funde quaeſtionis näher bekannt mache, ſei es mir geſtattet über den Autor der Ueberſetzung einige kurze Daten vorauszuſchicken:

Heinrich Bochmann wurde am 23. Januar 1776 zu Pernau geboren, ſtudierte auf der Stadtſchule zu Pernau und auf der Univerſität Königsberg. 1797 war er Livl. Predigtamtscandidat und wurde ein Jahr ſpäter zum Paſtor an der Eſtniſchen Gemeinde zu Pernau gewählt. In

dieſer Zeit war er auch Aſſeſſor des Stadtconſiſtoriums. 1808 folgte er einem Rufe nach Audern und ſtarb dort, nachdem er auch Propſt des Pernauſchen Sprengels geweſen war, am 19. Juni 1835. (cf. Napierſky „Beiträge zur Geſchichte der Kirche und Prediger Livlands"). Ein ausführliches Lebensbild Bochmanns giebt im Provinzialblatt 1835 Nr. 32 p. 126 und im Litt. Begl. deſſelben Nr. 31, 32 p. 62—64. Ph. von Willigerod, Collegienrath u. Oberlehrer am Revalſchen Gymnaſium, Pernau im Julius 1835.

Daß Bochmann ein tüchtiger Kenner der eſtniſchen Sprache geweſen ſein muß, wußte ich ſchon früher: in einem Briefe meines Großonkels, Paſtors zu Nuckoe, aus dem Jahre 1821, an ſeinen jüngeren Bruder, meinen Großvater, damals Student der Theologie in Dorpat, heißt es: „Es freut mich ſehr, lieber Bruder, daß Du Dich ſo eingehend mit der Sprache des Eſtenvolkes beſchäftigſt. Es iſt gewiß von großer Wichtigkeit für Dich die Sprache des Volkes, dem Du das Evangelium predigen wirſt, nicht nur praktiſch, ſondern auch theoretiſch zu kennen. Leider aber kann ich Deine Fragen aus dem Gebiete der eſtniſchen Sprachgeſchichte nicht beantworten, will mich aber gern deswegen an Bochmann nach Audern wenden; der iſt ja in allen Fragen, die ſich auf eſtniſche Sprache beziehen, eine Autorität erſten Ranges.

Auch in Roſenpländers-Beiträgen z. gen. Kenntniß des Eſtn." (Heft I in der Einleitung)

wird der Name Bochmanns mit Anerkennung genannt: „Die gegenwärtigen Beiträge, die gewiß — davon bin ich feſt überzeugt — ſehr viel dazu beitragen können die Kenntniß der Sprache zu erweitern, werden es nur in dem einzigen Falle, wenn ſie ſo glücklich ſein ſollten recht viel Mitarbeiter zu bekommen. Denn bis jetzt ſind ſie es leider noch nicht geweſen, ob ich gleich keine Mühe geſcheut habe nicht nur den Plan zu denſelben bekannt zu machen, ſondern auch um freundliche Unterſtützung deſſelben zu bitten. Hier iſt es Pflicht die Namen des Herrn Schulinſpectors von Luce, der Herren Paſtoren Frey und Bochmann zu nennen. Denn dieſe Herren ſind es, die bisher Beiträge geliefert haben und denen eigentlich das erſte Heft ſein Daſein verdankt."

Und in der That hat Bochmann die „Beiträge" durch mehrere von ihm eingeſandte Originallieder und Ueberſetzungen bereichert: So finden ſich in gen. I Theil p. 11—13 zwei eſtn. Hochzeitslieder und ein Schaukellied, ferner auf p. 88 und 89 eine Anzahl deutſcher Sprichwörter, von Bochmann ins Eſtniſche überſetzt, wie z. B.

1) Gleich und gleich geſellt ſich gern: Ni kui isse olled sa, nenda otsid seltsi ka.

2) Wie der Herr, ſo der Diener: Nenda kui on herra wiis, nenda sullane ka siis.

3) Ein Sperling in der Hand ꝛc.: Parrem on sul warblane kä, kui tuike kattus, mis ei jä.

4) Mit großen Herren iſt ſchlecht Kirſchen eſſen: Polle hea marjo süa nendega, kel woimus lüa.

5) Glück und Glas ꝛc.: Ön ja laas on pea maas etc.

Der II Theil der „Beiträge" bringt uns auf p. 71 ff. unter dem Titel „Poesieen der Esten" 4 Originalvolkslieder, eingesandt von Pastor Bochmann. Es sind dies Lieder, die bei verschiedenen Anlässen gesungen wurden: beim Kornschnitt überhaupt, beim Roggenschnitt, beim Talgus (Ernteschmaus) und beim Kühemelken. Der Forscher wird hier auf so manche für die Sprachgeschichte interessante Form stoßen.

Doch nun zum Horaz.

## Ode I, 1.

Der Grundgedanke der an Mäcenas gerichteten, ersten Ode des ersten Buches ist ja folgender:

Gar mannigfach und verschiedenartig sind die Lieblingsbeschäftigungen der Menschen: die einen freut es, sich an den Olymp. Wettkämpfen zu betheiligen, die anderen verlangen nach öffentlichen Auszeichnungen und Ehrenstellen; andere, Gefahren nicht scheuend, nach Reichthümern, für welche der Genugsame sich keiner Gefahr aussetzen möchte; wieder andere streben nach behaglichen Lebensgenüssen, endlich andere nach den Aufregungen des Krieges und der wilden Jagd: ich habe meine Last und Freude — sagt Horaz — am Dichten und werde mich glücklich preisen, wenn Du, Mäcenas, mich unter die lyrischen Dichter zählst.

Maecenas atavis edite regibus,
O et praesidium et dulce decus meum! —
Sunt quos Curriculo pulverem Olympicum
Collegisse juvat, metaque fervidis
Evitata rotis palmaque nobilis
Terrarum dominos evehit ad deos.
Hunc, si mobilium turba Quiritium
Certat tergeminis tollere honoribus,
Illum, si proprio condidit horreo
Quicquid de Libycis verritur areis.
Gaudentem patrios findere sarculo
Agros Attalicis condicionibus
Numquam dimoveas, ut trabe Cypria
Myrtoum pavidus nauta secet mare:
Luctantem Icariis fluctibus Africum
Mercator metuens, otium et oppidi
Laudat rura sui; mox reficit rates
Quassas, indocilis pauperiem pati.
Est qui nec veteris pocula Massici,
Nec partem solido demere de die
Spernit — nunc viridi membra sub arbuto,
Stratus nunc ad aquae lene caput sacrae.
Multos castra juvant et lituo tubae
Permixtus sonitus, bellaque matribus
Detestata; manet sub Jove frigido
Venator tenerae Conjugis immemor,
Seu visa est catulis cerva fidelibus,
Seu rupit teretes Marsus aper plagas.

## Ode I.

### An Mäcen.

Mätſeen, ſinna wössſo wanna kunningliko ſuggu arruſt, oh minno kilp ja minno uhkus! Monningattele römuks, woido ſõites Olimpe tolmoga kattetud ſada; rattastega, mis ſuiſewad, ſelle üllespantud märki kohhal, aiades targaſte ümberpöörda, ja kiitwa palmpu oks üllendab neid Jummalaite, ma-ilma wallitſejatte pole. Teiſel römuks, kui kahtlaſid roma-rahwas tedda keige ſuurema au-järge peäle tõsta püüdwad; teiſel römuks, kui ta omma aitade ſees kinni peab, mis Libia parrandatte peält koggotud ſaab. Tedda, kes rahholiſte omma iſſa põllude peäl leikab, ei ſa ſinna keige Attalusſe warra läbbi ial mitte melitada, et ta julgeks ühhe Sipre laewaga Mirtoe merd läbbi aiada. Kui Ahwrikus Ikari laenettega kimpus, kiitleb arg kaupmees omma rahhopõlwe ja omma iſſama wilja maid, pea parrandab ta need wiggaſeks ſanud laewad ärra, õppimatta waeſuſt ärrakanda. Monni on wanna Maſſi wina ſõber, ja ellab päwa arruſt hea tük aega römule; pea on ta pitkale maas halja põõſaste al, pea jälle taſſaste jookswa jõe äres, pühha hallinga jures. Monningad römustab leeri ja ſarwette ning paſſunatte ſeggatud heäl, ning ſe emmaiſt ärraneetud ſõdda. Noore naeſe meletulletamatta, otſib küttimees ömaia külma ajal wäljas, kui ustawad koerad hirwe tähhele pannud, ehk üks Marſi

Me doctarum hederae praemia frontium
Dis miscent superis, me gelidum nemus
Nympharumque leves cum satyris chori
Secernunt populo: si neque tibias
Euterpe Cohibet, nec Polyhymnia
Lesboum refugit tendere barbiton.
Quod si me lyricis vatibus inseres,
Sublimi feriam sidera vertice.

## Ode I, 2.

Der Dichter ſchildert den Aufruhr der Elemente infolge der Ermordung Caeſars: unendlicher Schnee, Hagel, Blitz, Tiberüberſchwemmung. Von der Schilderung dieſer Leiden des Staates wendet ſich der Dichter zum Retter aus denſelben,

Jam satis terris nivis atque dirae
Grandinis misit pater et rubente
Dextera sacras jaculatus arces
Terruit urbem
Terruit gentis grave ne rediret
Saeculum Pyrrhae nova monstra questae:
Omne cum Proteus pecus egit altos
Visere montis.
Piscium et summa genus haesit ulmo
Nota quae sedes fuerat columbis,
Et superiecto pavidae natarunt
Aequore dammae.
Vidimus flavum Tiberim, retortis
Litore Etrusco violenter undis,

kult üllespantud wõrkude sisse jooksnud. Mind üllendab ehwei rohhi, targade pea otsa au-illo, taewa Jummalaite pole; mind lahkuwad üks willo mets ja Satire ning Nimwede kerged wead rahwa hulkast, kui Euterpe mul pilli ei kela ja Polihimnia wasto ei panne, mul Lesbi leiere heäled seäda. Kui sinna mind ühhe liri lauljaks pead, siis saan minna üllemaks tõstetud, pealaega taewa tähtedist putuda.

den er nur in einer Gottheit finden kann, wenn es ihm auch noch zweifelhaft ist, welche Gottheit diese Rettung übernehmen will. Der Retter ist — und das ist der Gipfelpunkt der Ode — der Caesar, Augustus.

## Ode II.

### An August.

Jubba on Jupiter lund ja kahjoteggewa rahhed ilma arrota ma peäle saatnud, tullise käega pitkne nende pühhade templide peäle lükkanud, Roma linna ehmatand, rahwast kohkutand, otsekui peaks Pirra õnneto aeg jälle kätte joudma, kes kuulmatta immeteggude peäle kaebas, kui Proteis keik omma karja kõrge mäggide peäle aias, kallade hulk Ulmpuide ladwade otsas rippus, muido wagga tuide ärra õppind asset, ja need ärra kohkunud kitsed ülle ma kõrgeseiswa weede peäle oiosid. Meie näggime kollase Tiberi jõgge,

Ire dejectum monumenta regis
Templaque Vestae:
Iliae dum se nimium querenti
Jactat ultorem, vagus et sinistra
Labitur ripa, Jove non probante, u-
Xorius amnis.
Audiet civis acuisse ferrum
Quo graves Persae melius perirent,
Audiet pugnas vitio parentum
Rara juventus.
Quem vocet divum populus ruentis
Imperi rebus? prece qua fatigent
Virgines sanctae minus audientem
Carmina Vestam?
Cui dabit partis scelus expiandi
Juppiter? Tandem venias precamur,
Nube candentis umeros amictus
Augur Apollo;
Sive tu mavis, Erycina ridens,
Quam Jocus circumvolat et Cupido;
Sive neglectum genus et nepotes
Respicis, auctor
Heu nimis longo satiate ludo,
Quem juvat clamor galeaeque leves
Acer et Mauri peditis cruentum
Voltus in hostem.
Sive mutata juvenem figura
Ales in terris imitaris almae
Filius Maiae, patiens vocari
Caesaris ultor.
Serus in caelum redeas diuque

kuida ta wäggiſe Etruski kalda peäl omma äraakistud laenettega Kunninga mällestusſe asjo, ja Weſta templid ärraldhkuda ähwardas: ſeſt et ta ſelle liaste ohkawa Jlia kättemaksjaks isſeennaſt ſeätis, mis wägga naeſe pole heidetud jõggi, ja Jupiter melepahhandusſeks pahhemal polel laiale ennaſt lautas. Wannematte süüd, ſaab meie weike rahwa hulk, mis pärraſt meid tulleb, ſõataplusteſt kuulda, ſaab kuulda, kuida rahwas teiſe teiſe waſto mõõka ihhutanud, [mis kahjoteggewa Perſiarahwale olleks piddand otſa teggema. Misſuggusſe Jummalat peab rahwas hukkaminnewa rikile appi hüüdma? Misſuggusſepalwe luggedes peawad pühhad neitſid Weſta ärra tüddima, kes lauludeſt ennam ei holi? Kel ſaab Jupiter käsko andma, pattoſüüd ärrakustutada? Et tulle ommetige, meie pallume, tulle pilwega ſinno hiljawad ollad kattes, tõe kulutaw Apollo! Ehk kui ſinna parrem tahhad, rõõmſaste irwitaw Wenus, kel ümberkaudo naljaheitminne ja Kupido lennawad: ehk kui ſinno mahhajäetud ſuggu, ſinno laste laste peäle, ſinna, nende iſſa iſſa, jälle armo heitad, ärrawässſind Jummal parrago liataplusſeſt, ſinna, kedda kisſendaminne ja hiljawad raudkübbarad ja Mauri ſõamehhe ähwarda ſilm, werriſe waenlaſe peäle wates, rõmuſtawad. Agga kui ſinna tiwastega lodud kalli Maia poeg, ſuure noore mehheks ſaaksid tousma, ennaſt ma peäle näitaksid ja wottaksid ſallida, ſind Säſare kättemaksjaks hüüda; oh ſiis pöra hilga taggaſi taewa: jä kauaks ja

Laetus intersis populo Quirini,
Neve te nostris vitiis iniquum
Ocior aura
Tollat. Hic magnos potius triumpho,
Hic ames dici pater atque princeps,
Neu sinas Medos equitare inultos,
Te duce, Caesar!

## Ode I, 3.

19 vor Chr. unternahm der dem Horaz befreundete Dichter Vergil, nachdem er die Aeneis im erſten Entwurf beendet hatte, eine Reiſe nach Griechenland, um dort auf antikem Boden und in milderem Klima die letzte Hand an die Dichtung zu legen. Seine Freunde begleiteten ihn mit ihren beſten Wünſchen, und Horaz gab ſeinem eignen Wunſche Ausdruck in der vorliegenden

Sic te diva potens Cypri,
Sic fratres Helenae lucida sidera,
Ventorumque regat pater
Obstrictis aliis praeter iapyga,
Navis, quae tibi creditum
Debes Vergilium: finibus Atticis
Reddas incolumem precor,
Et serves animae dimidium meae.
Illi robur et aes triplex

rõõmſal melel Kirinuſſe rahwa hulkas: ärra minne mitte wihhaſel melel meie õäluste pärraſt wägga kermeſte pilwedes ärra! Teäl olgo parreminne ſuured nähtawad auasjad ſinno mele heaks! Teäl ſalli, rõõmſaſte ſind iſſaks ja wallitſejaks hüüda, ja ſago ümberhulkuja Meda rahwas kat'sda, et ſinna meie eelkäija olled, Säſar!

Ode, in welcher er das Schiff, die Geſtirne und Winde um eine glückliche Meerfahrt für den Dichter bittet, daran aber weitere Betrachtungen über die Kühnheit der Menſchen knüpft, die zuerſt das Meer zu befahren gewagt haben, und es rügt, daß das Menſchengeſchlecht in frevelhafter Vermeſſenheit vor keinem Unternehmen zurückſchreckt, wie dies die Beiſpiele des Prometheus, Dädalus und Herkules beweiſen.

## Ode III.

### An das Schiff, auf welchem Vergil nach Athen reiſte.

Sind peab Sipre Jummal, ſind peawad Helena wennad, need ſelgepaiſtawad tähhed omma holeks wotma, tuulte iſſa pöörgo ärra iggamuid tuult, agga ei mitte Japiks: ſedda agga pallun oh laew! ſata ſedda ſinno kätte uſktud Wirgil Attiſe raiade peäle ilma wiggata, ja hoia minno hinge poolt jaggo! Sel on tõeſte kaljo ſüdda olnud, kes esmalt hirmſa merre kätte nõdra laewa

Circa pectus erat, qui fragilem truci
Commisit pelago ratem
Primus, nec timuit praecipitem Africum
Decertantem aquilonibus,
Nec tristis hyadas nec rabiem noti,
Quo non arbiter Hadriae
Major, tollere seu ponere volt freta.
Quem mortis timuit gradum
Qui siccis oculis monstra natantia,
Qui vidit mare turgidum et
Infamis scopulos Acroceraunia?
Nequiquam deus abscidit
Prudens Oceano dissociabili
Terras, si tamen impiae
Non tangenda rates transiliunt vada.
Audax omnia perpeti
Gens humana ruit per vetitum nefas:
Audax Japeti genus
Ignem fraude mala gentibus intulit,
Post ignem aetheria domo
Subductum macies et nova febrium
Terris incubuit cohors,
Semotique prius tarda necessitas
Leti corripuit gradum!
Expertus vacuum Daedalus aera
Pennis non homini datis;
Perrupit Acheronta Herculeus labor.
Nihil mortalibus arduum est:
Caelum ipsum petimus stultitia, neque
Per nostrum patimur scelus
Iracunda Jovem ponere fulmina.

uskus ja ei olle holind Ahwrikuse tuultse kohhisemisseſt egga neiſt kurwanäoliste Jadeſt, egga Notuse tulliſe wihhaſt, kes Adriate merre keige üllem perremees ja temma kohhiſewad laened omma tahtmisse järrele tõstab ja mahhawaub. Misſugguſe ſurma on ſe kül kartnud, kes need oiowad hirmſad lomad ja merre touſe ja need kuluſud Akrokeraune kiwwid kuiwa ſilmaga tähhele pannud? Ilmaasjata on üks tark Jummal maadele wahhet pannud wihhamelelisse Ootſeane läbbi, kui ommetige liig julgſed laewad weeſt läbbi aiawad, mis nemmad ei peaks putuma. — Julge kül keik ärrakatstes, ei holi innimeste ſuggu rahwas ka neiſt asjuſt ühtegi, mis pühhaste petakſe. Selle Japetusse poeg on ilmama pettusse läbbi tulloke innimeſte kätte ſaatnud. Seſt ajaſt ſadik, kui tulloke wargſel wiſil taewaſte honetteſt ärratodud, on tühja haiguſte uus wäggi ma peäl asſet ſanud, ja teädaw ſurm, mis muil ajal likudes emalt tulli, on omma ſammud kahhekortſeks teinud. Dädalus on julgend pilwesse minna, tiwastega, mis innimesſele ep olle lodud. Herkules on Aheron läbbi murdnud. Ühtegit ei arwa ſurrelik põlwe rahwas waewaks. Issige taewaſe ei jätta rahhul meie rummal meel, ja meie õõlus ei ſalli, et Jupiter wihhaſe pitkne kõrwale panneks!

---

## 650. Sitzung

### der Gelehrten estnischen Gesellschaft

am 3. (15.) November 1899.

Zuschriften waren eingelaufen von Baron Paul Korff in St. Petersburg und von der kgl. Universitäts-Bibliothek in Göttingen.

Der Secretär legt die eingegangene Correspondenz vor sowie einzelne Bücher, welche der Bibliothek geschenkt worden sind. Insbesondere macht er auf den kürzlich erschienenen 1. Band der Archäologie des Estenlandes aufmerksam, welche von J. Jung verfaßt und der Bibliothek dargebracht worden. Sie führt den Titel „Muinasaja teadus Eestlaste maalt“ und enthält in guten Illustrationen eine Uebersicht über die verschiedenen Typen der einheimischen Gräberfunde sowie einen Abriß der Entwickelung der archäologischen Forschung u. s. w. Herr Tönissson macht die Mittheilung, daß der 2. Band des verdienstlichen Werkes bereits früher erschienen sei und in der estnischen Presse eine anerkennende Besprechung erfahren habe. Es sei auch in Anbetracht der hohen Herstellungskosten sehr erwünscht, daß das Werk einen guten Absatz finde.

Der Bibliothekar P. v. Haller legt folgende Bücherſpenden vor, die von Hrn. Wühner-Kerimois der Bibliothek gemacht worden ſind: J. G. Herder „Von Gottes Sohn, der Welt Heiland. Nach Johannis Evangelien. Riga bei Hartknoch 1797. Carſten Niebuhr's Reiſebeſchreibung nach Arabien und anderen umliegenden Ländern. Kopenhagen 1774. Chr. F. Gellert's Briefe nebſt einigen damit verwandten Briefen ſeiner Freunde, herausgegeben von Joh. Ad. Schlegeln und Gottl. Leber. Heyern, Leipzig 1774, endlich eine Theorie oder Betrachtung des Gartenwerks ohne Titel.

Der Conſervator L. Goertz übergiebt eine von stud. Neuburg geſchenkte Gemeindevorſteher-Marke von 1820, ferner Münzen von Goldarbeiter Jürgens, Feldaltäre und einen in Rewold gefundenen Ring. Desgleichen übergab Redacteur J. Tönisſon mehrere unter Neu-Tennaſilm im Fellinſchen gefundene ältere ruſſiſche Münzen.

*

Profeſſor R. Hausmann ſprach über das im Eſtniſchen vorkommende Wort „Marienland", auf das er als ein Ueberlebſel aus früherer Zeit bereits in der vorigen Sitzung hingewieſen hat. Was den Gebrauch im Eſtniſchen betrifft, ſo wird in Wiedemann's Wörterbuch (2. Aufl. 1893 ed. J. Hurt) angeführt: „Marja ma = geheiligter Boden, Gottes Erdboden

(= Jumala ma), Marias Land (das ruſſiſche Baltland); koik on Marja ma = überall iſt Gottes Erde; Marja ma sisse panema = beerdigen; koik püha Marja ma rahwas tulge appi! (Hilferuf)". — Hiernach hatte Marienland die Bedeutung von Erde überhaupt, Gotteserde. Aber es ſcheint auch in einem engeren Sinne, ſpeciell für unſere drei Provinzen, gebraucht zu werden, alſo Livland im alten hiſtoriſchen Sinn zu bedeuten, denn dieſes Gebiet iſt doch wahrſcheinlich unter dem ungewöhnlichen Ausdruck des Wörterbuches zu verſtehen: „das ruſſiſche Baltland". Dann wäre in dem Wort in der That eine, wenn auch vielleicht dunkle Erinnerung an die Zuſammengehörigkeit von Eſt-, Liv- und Kurland enthalten.

Auch bei den im 17. Jahrhundert ins heutige Gouv. Witebsk ausgewanderten, jetzt katholiſchen Eſten findet ſich das Wort, wie Herr Oberlehrer O. Kallas freundlichſt mittheilt (cfr. deſſen „Lutsi Maarahvas" 74): hier bedeute das Wort nur Land, Erdboden im Allgemeinen, mit Eſtland und Livland habe es nichts zu thun, die Bedeutung hat ſich verallgemeinert. Gewiß ſei der Ausdruck aus der urſprünglichen livländiſchen Heimath mitgenommen, nachher hörte jede Verbindung mit dieſer auf.

Was den Gebrauch des Wortes im Lettiſchen betrifft, ſo giebt Ulmann in ſeinem Wörterbuch die Erklärung: „Mahras seme = Livland

(im Volkslied)". Hiemit ſtimmt eine briefliche Mittheilung von Paſtor Dr. A. Bielenſtein, die er ſo freundlich war, über dieſe Frage zu überſenden.

Er ſchreibt: „Marienland auch für Lettland oder Kurland entſinne ich mich nicht, aus lebendem Munde gehört zu haben, aber der Name iſt ganz gewiß auch bei den Letten üblich geweſen, wenn auch in Kurland vielleicht weniger als nördlich von der Düna, wo der Orden ſeine Hauptſitze hatte. Einen hübſchen Beweis habe ich in einem Volksliede, welches mir dem Wortlaut nach nicht genau im Gedächtniß iſt. Der Sinn iſt ungefähr folgender: Pehrkun, zerſpalte die Brücken über die Düna, auf daß die Lithauer nicht ins Marienland kommen mögen. Ich verſtehe das Lied ſo, daß die Brücken auf das Eis deuten, denn andere Brücken gab's damals nicht, als man noch zu Pehrkun betete; tiltus saskaldit iſt poetiſch geſagt und deutet auf das Zergehen der Eisdecke in Schollen, wenn der Frühling hereinbricht und uns nun mit der Wärme auch Gewitter kommen. Das Lied iſt eins der wenigen hiſtoriſchen, die wir haben. Unſere Chroniken bezeugen oft genug die Einfälle der Lithauer nach Livland gerade im Winter. Der Ausdruck im Liede war Mahras semite = Marienländchen. Das Lied ſtammt ſicher vom rechten Düna-Ufer." — Paſtor Bielenſtein verſpricht in der December-Sitzung der lettiſch-literäriſchen Geſellſchaft weitere Nachfrage nach

dem Wort anzuſtellen. Da dürfen wir noch auf reichere Angaben hoffen.

*

Hieran ſchloß ſich eine Discuſſion, an welcher ſich außer dem Vortragenden namentlich Dr. Schlüter, Dr. Hermann, Dr. J. Sachſſendahl, Redacteur Tönisſon, Dr. Koppel betheiligten und die auch auf andere Gebiete übergriff, wie auf den heutigen Stand der Frage von den Urbewohnern Eſtlands und die älteſten Nachrichten von den Eſten.

Redacteur J. Tönisſon fragt im Namen des Lehrers Kordt in Muſtel auf Oeſel an, ob der Geſellſchaft mit einer etwa 3 Pud ſchweren alten ſteinernen Handmühle oder Kornquetſche gedient wäre. Er wolle dieſelbe der Geſellſchaft zur Verfügung ſtellen, wenn ſie ſelbſt die Transportkoſten zu tragen übernehme. Da es ſich um ein überaus intereſſantes Stück handelt, das in den Sammlungen der Geſellſchaft fehlt, wurde das Anerbieten des Herrn Kordt unter dem Vorbehalt, daß die Frage des Transportes noch genauer geklärt werde, mit Dank angenommen.

## Das Stammbuch des stud. theol. Joh. Gerngros.

Von Dr. W. Schlüter.

Unter den Handſchriften der hieſigen Univerſitäts-Bibliothek befindet ſich ein im letzten Jahre des 17. Jahrhunderts begonnenes Stammbuch eines aus Livland gebürtigen Studenten, das durch die große Anzahl berühmter oder doch bekannter Namen aus jener Zeit ein gewiſſes Intereſſe erweckt. Das im Queroctavformat in einen ſtarken, gepreßten Ledereinband gebundene Buch trägt die Nr. 19; über ſeine Herkunft iſt in dem dürftigen Manuſcripten-Katalog der Bibliothek leider nichts bemerkt. Es enthält jetzt noch 153 Blätter mit Einträgen von 78 Perſonen; mehrere Blätter, darunter leider auch einige beſchriebene, ſind ausgeriſſen. Das erſte Blatt trägt die offenbar von der Hand des Beſitzers ſelbſt eingetragenen Worte: „Album memoriae fautorum et amicorum dicatum a Johanne Gerngros, Livono, S. S. theol. stud. — Symb. Jesus mihi vita salusque. — Dorpati Livonorum Ao. 1699. Mense Junio.

Der Beſitzer des Albums oder der „Philotheca“ (gleichſam „Freundeslade“), wie das Stammbuch in einer Eintragung genannt wird, iſt zweifellos identiſch mit dem in Napiersky's „Beiträgen zur Geſchichte der Kirchen und Prediger in Livland“ freilich ohne Vornamen aufgeführten Gern-

groß, der von 1706 an Paſtor vic. zu Walk war, im Auguſt 1708 gefangen und nach Moskau geführt wurde und vermuthlich dort 1709 oder 1710 an der Peſt geſtorben iſt. In den Nachträgen zu Napiersky iſt noch hinzugefügt, „daß er mit ſeiner Frau und einem Kinde nach Pleskau in die Gefangenſchaft geführt worden ſei.“ Im Schriftſteller-Lexikon erwähnt ihn Napiersky nicht. Da die beiden anderen in den Beiträgen genannten Paſtore Gerngroß, die gleichfalls den Vornamen Johannes tragen [nämlich Johann G., Paſtor zu Lennewaden 1643 und Johann G., Paſtor zu Walk nach 1675; ein dritter . . . . G. wird als Paſtor zu Wohlfahrt 1662 genannt], für unſeren Johannes zu alt ſind — möglicher Weiſe ſtehen ſie zu ihm im Verhältniß von Großvater und Vater — ſo iſt, bei dem Mangel ſonſtiger Nachrichten von einem dritten Johannes, die Vermuthung, daß der Walkſche Paſtor im erſten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts und der Beſitzer unſeres Albums dieſelbe Perſönlichkeit ſeien, ſehr wahrſcheinlich. Ja, dieſe Wahrſcheinlichkeit erhöht ſich zur Gewißheit, wenn wir in der Eintragung vom 8. Juli 1699 (auf Bl. 71b) leſen, daß der damalige Paſtor in Walk David Reinken den stud. Joh. Gerngros als ſeinen „affinis“ bezeichnet, in den Beiträgen aber der vornamenloſe Walkſche Paſtor Gerngros vom Jahre 1706 der „Schwager“ Reinkens genannt wird.

In die als Manuſcript (Nr. 261) auf der

Universitäts-Bibliothek aufbewahrte Original-Matrikel der alten schwedischen Universität hat sich Joh. Gerngros eigenhändig — die Orthographie des Familiennamens und die Züge der Schrift stimmen mit der Handschrift auf dem Titelblatte seines Stammbuches — am 9. Juli 1698 als Wendâ-Livonus (aus Wenden gebürtig) eingetragen. Nach diesem Datum können wir als sein Geburtsjahr etwa das Jahr 1680 annehmen. Für seinen weiteren Lebens- und Bildungsgang gewinnen wir nun aus den fast durchweg datirten Einzeichnungen der Gönner und Freunde noch folgende biographische Einzelheiten, die sich zu einem einigermaßen vollständigen Bilde zusammenfassen lassen.

Nach dem Titelblatte legte sich der stud. theol. Joh. Gerngros sein Stammbuch im Juni 1699 in Dorpat an, und zwar als er, wie aus den guten Wünschen der Eintragenden erhellt, von der Heimaths-Universität Abschied nahm, um seine Studien in Deutschland, für die Livländer auch damals das geistige Mutterland, zu vollenden, „ad exteras academias tendens“, wie es Bl. 69 heißt. Aller Wahrscheinlichkeit nach hängt sein Abgang von Dorpat mit der im Juli 1699 vollzogenen Verlegung der Universität nach Pernau zusammen.

Aus dem Juni stammen denn auch die Eintragungen der gewesenen Lehrer des dankbaren Studenten, der sich zum bleibenden Andenken die Autographen der Professoren Cameen,

Moberg, Dau und Sarcovius erbat. Sven Cameen war Hiſtoriker und 1699 Rector der Univerſität, Ol. Moberg Theologe, Mich. Dau, Prof. der Philoſophie und Beredſamkeit, Daniel Sarcovius Prof. der Phyſik, Logik und Metaphyſik. In Dorpat haben ſich außerdem noch eingeſchrieben: der Raths-Oberkämmerer Olrau, die Advocaten Joh. Chriſtian Dieterici und Landenberg und ein stud. Mich. Wittenburg. Joh. Olrau war am 9. Dec. 1696 immatriculirt, wird aber (in Gadebuſch's „livl. Jahrbb." III, S. 14 und 41) ſchon 1698 als Rathmann, 1699 als Oberkämmerer und Beiſitzer im Waiſengerichte genannt. Der Advocat Erasm. Landenberg war zugleich ein „affinis" des stud. Gerngros. Michael Wittenburg, Suxna-Semgallus (d. h. aus Siuxt) war zwei Jahre vor Gerngros immatriculirt (16. März 1696) und wurde 1707 Paſtor der eſtniſchen Gemeinde in Dorpat. Mit den Einwohnern Dorpats wurde er 1708 von den Ruſſen in die Gefangenſchaft geführt, während der er in Wologda und ſpäter in Uſtjug ſeine Glaubensgenoſſen als Prediger treulich bediente; im Jahre 1715 kehrte er nach Livland zurück (vgl. Beiträge z. G. d. Kirchen und Pred. in Livland IV,104). — Auch die Abſchiedsworte eines Johannes Wellmann datiren noch vom Juni 1699; ein Joh. Wellmannus Transſylvanus iſt in Dorpat am 11. Nov. 1697 immatriculirt und doch wohl identiſch mit dem

ſchon 1699 als Paſtor in St. Bartholomaei genannten Wellmann.

An der Hand der datirten weiteren Einträge begleiten wir Gerngros über Walk (Paſtor und affinis Dav. Reinken, Beitr. IV,9), Wolfart (Paſtor P. Nothhelffer, Beitr. III,101), Wolmar (Paſtor Ruhendorff[1]) Beitr. IV,23 und andere) nach Riga. Hier tragen ſich ein: der bisherige Prof. der orientaliſchen Sprachen in Dorpat Dan. Eberhard[2]), offenbar auch ein früherer Lehrer unſeres Studenten, der aber Dorpat ſchon vor Gerngros verlaſſen haben muß; Adr. Preußmann[3]), ſeit 1698 Rector des königlichen Lyceums zu Riga; Otto Magnus Bock, nobilis Liv., und Claud. Guſt. Nothhelffer (imm. in Pernau 9. Juni 1701; ſtudirte zu Kiel, 1703 Paſtor zu Burtneck, vermuthlich der jüngere Bruder des Wolfartſchen Paſtors Philipp N).

Von Riga hat ſich Grengros dann nach Deutſchland begeben, wahrſcheinlich auf dem bequemeren Waſſerwege, da die nächſte Einzeichnung (2. Sept. 1699) aus Hamburg ſtammt. Sie iſt von der Hand des in der Livländiſchen

---

1) Nach der Matrikel ſtammt Gottfried Ruhendorff aus Tricaten, immatr. 3. März 1696.

2) D. Eberhard ſtammt nach der Dorpater Matrikel, in die er im December 1690 eingetragen iſt, aus Mecklenburg-Strelitz.

3) Adr. Preußmann aus Riga iſt im Aug. 1690 immatriculirt, als M. (= Magister) hat er ſich am 27. Aug. 1697 nochmals eigenhändig in die Matrikel eingetragen.

Kirchengeſchichte mit Ehren genannten Generalſuperintendenten D. Joh. Fiſcher oder wie er ſich lateiniſch ſchreibt „per Livoniam Superint. General., Academiae ibidem Procancellarius et Supr. Consistorii Regii Praeses. Fiſcher, ein geborener Lübecker, war von König Carl XI. 1673 als Superintendent nach Livland berufen; er hat ſich um das ſeiner geiſtlichen Pflege anvertraute Land verdient gemacht durch ſeine Fürſorge für die Univerſität Dorpat, deren Prokanzler er ſeit 1690 war, ſowie für die übrigen Schulen, indem er das Lyceum in Riga gründete und die Einrichtung von Landſchulen eifrig förderte, beſonders aber durch unermüdete Mitwirkung zur Veranſtaltung einer lettiſchen und eſtniſchen Bibelüberſetzung. Im Jahre 1699 hatte er — wohl der vielen Hinderniſſe wegen, die er in ſeinem Wirken fand, oder aus Vorſicht, weil er als Freund Patkul's ſich nicht ſicher glaubte — Riga verlaſſen und ſich über Lübeck nach Hamburg begeben. Später wurde er von König Friedrich I. als Generalſuperintendent für das Herzogthum Magdeburg berufen, in welchem Amte er 1705 geſtorben iſt, (Beitr. II, 67). Fiſcher war mit Th. Jak. Spener befreundet; dieſer bat ihn, ſich an den Arbeiten der Commiſſion zu betheiligen, die nach langer Verzögerung endlich im April 1700 zuſammentrat, um die in Folge einer Predigt H. A. Francke's geſtörte Harmonie zwiſchen dem geiſtlichen Miniſterium der Stadt Halle und der dortigen Facultät

wieder herzuſtellen. Fiſcher ſtand in dieſer Sache ſichtlich auf Seiten der Facultät und war durch Spener ſicher ſchon früher für die pietiſtiſche Richtung in der Theologie eingenommen (vgl. Grünberg, Spener S. 348 und Kramer, Francke S. 200). So mag er den jungen Livländer, der ſich gleich nach Betreten des deutſchen Bodens an ihn gewandt hatte, nach der aufblühenden Univerſität Halle gewieſen haben, wo die in der Orthodoxie erſtarrte proteſtantiſche Theologie durch den Pietismus zu neuem Leben erwachte und wo Fiſcher's eigener Sohn Johann Melchior (vgl. Recke-Napiersky's Schriftſteller-Lex.) als stud. med. gleichzeitig mit Gerngros eine Zeit lang lebte.

Hier in Halle finden wir nun Gerngros ſchon 1699 und in den folgenden Jahren. Leider iſt die vollſtändige Matrikel der Univerſität Halle noch nicht gedruckt und das von J. Eckardt in ſeinem „Livland im 18. Jahrhundert" als zweite Beilage gegebene Verzeichniß der Liv- und Eſtländer, welche in Halle ſtudirt haben, beginnt erſt mit 1710, ſo daß wir den Tag der Immatriculation unſeres Gerngros nicht kennen. Halle war damals eine junge Univerſität. Im Jahre 1691 von dem Brandenburger Kurfürſten Friedrich III., dem ſpäteren Könige Friedrich I. von Preußen, gegründet, erhielt ſie ſehr bald durch die mit ihrer Gründung ziemlich gleichzeitige Berufung der beiden namhafteſten Vertreter der Spener'ſchen Richtung in der lutheriſchen Theo-

logie, nämlich des aus Northeim ſtammenden bisherigen Erfurter Profeſſors J. J. Breithaupt und des in Lübeck geborenen, aber in Gotha aufgewachſenen und gleichfalls bisher in Erfurt als Paſtor angeſtellten H. A. Francke, eine weit über die Grenzen Brandenburgs, ja Deutſchlands hinausgehende Bedeutung. Vom 1. Jan. 1693 bis 1700 wurden insgeſammt 2884 Studenten aufgenommen, darunter 781 Theologen.

Unter den Studiengenoſſen unſeres Gerngros, die ſich in ſein Album eingetragen haben, finden wir außer mehreren Norddeutſchen auch einen Schweizer und einen Franzoſen, wie wir wenigſtens nach dem Namen Dubois und der franzöſiſchen Sprache des Eintrages vermuthen können. Auch auffallend viele Livländer ſtudirten gleichzeitig mit G. in Halle, und, wie das Beiſpiel des jüngeren Fiſcher zeigt, nicht nur ausſchließlich Theologen. (Nach Eckardt's vorhin erwähntem Verzeichniß ſind in Halle von 1710 bis 1765 255 Liv- und Eſtländer immatriculirt, in Leipzig nur 98 Livländer, und in Wittenberg, der eigentlichen Hochburg der lutheriſchen Orthodoxie, nur 12 Liv- und Eſtländer; vgl. Böthführ, Die Livl. auf ausw. Univerſitäten, S. XXI. Nur Jena übte noch eine größere Anziehungskraft aus). Die in ganz Europa berühmten Anſtalten Francke's, das Waiſenhaus und das damit verbundene Pädagogium, zogen viele bedeutende Männer nach Halle, und wiederum „verlangte man" — wie Spener rühmend dem

Könige gegenüber hervorhebt (ſ. Grünberg, Spener, S. 349) — „aller Orten Leute von da nach Oſten und Weſten."

Hier alſo ſetzte ſich G. zu Füßen der genannten Lehrer. Der Erſte, der ihm ein chriſtliches Mahnwort einſchreibt, iſt ein älterer, ſchon vor ihm in Halle angelangter Landsmann Georg Johann Conradi. Ueber ſeinen wechſelvollen Lebensgang entnehme ich dem Schriftſt.-Lex. I, 363 Folgendes: Geboren 1679 in Riga als Sohn eines Klempners, kam er jung nach Lithauen, wo er in einem Jeſuiten-Kloſter Unterricht erhielt. In die Vaterſtadt zurückgekehrt, beſuchte er das Lyceum und ſtudirte dann von 1697 an in Halle Theologie, wurde Magiſter und Feldprediger, dann Prediger an der deutſchen Gemeinde in Stockholm, Hofprediger in Kopenhagen und ſchließlich Generalſuperintendent von Schleswig-Holſtein; 1744 beriefen ihn die Herrnhuter zum Biſchof, was er aber ablehnte; er ſtarb 1747.

Die Freundſchaftsbezeigungen aus dem folgenden Jahre (1700), das Gerngros auch in Halle zubringt, ſind ziemlich ſpärlich, im Ganzen nur drei aus dem Mai-Monat, alle drei von Landsleuten aus Reval, Martin Feig, Dan. Heinr. Baleke und Eberhard von Rentelnn. Die Eintragungen datiren von zwei aufeinanderfolgenden Tagen (16. und 17. Mai) und die Genannten ſind wahrſcheinlich nur auf Beſuch von auswärts anweſende Studienge-

noſſen. Von Renteln wenigſtens weiß Napiersky nur, daß er in Dorpat[4]) und drei Jahre in Wittenberg u. Leipzig ſtudirt hat; ebenſo nennt er bei Baleke[5]) (Schr. Lex. I, 68) nur einen Aufenthalt in Wittenberg; über Feig ſagt Napiersky gar nichts, es iſt wohl der am 11. Febr. 1697 in Dorpat immatriculirte, von Paucker (Eſtlands Geiſtlichkeit S. 252) genannte Martin Feige aus Reval, der das dortige Gymnaſium 1695 beſuchte, 1727 in Merjama Prediger war und 1747 ſtarb.

Reichlicher werden dann die Einträge zu Anfang des Jahres 1701, wo ſich Gerngros vermuthlich zum Abzuge von Halle rüſtet und nun nach Burſchenſitte in raſcher Folge die Abſchiedsgrüſſe von Lehrern und Freunden ſich einholt. Hier begegnen wir auch den werthvollſten Autographen des Stammbuches. In kräftigen Zügen hat ſich Aug. Hermann Francke[6]) am 3. Februar 1701 mit den Worten: „Hier iſt Immanuel! In hoc vinces!" eintragen[7]); ein Blatt vorher der eigentliche Begründer der pietiſtiſchen Richtung in der Hal-

4) Nach der Matrikel iſt er am 16. Febr. 1697 immatriculirt.

5) Dan. Heinr. Balke [sic!] Reval, iſt in Dorpat am 1. Mai 1697 immatriculirt.

6) A. H. Francke 1663—1727; 1692 Paſtor in Glaucha an Halle und Prof. an der Univerſität.

7) Offenbar ein Lieblingswort Francke's. So ſagt er in einer Vertheidigungsſchrift (1694): Greifen ſie mich aber an, worin ich dem Herrn doch wahrhaftig diene, ſo ſollen und müſſen ſie doch endlich mit ihrem Schmerze erfahren, daß hier iſt Immanuel. (D. Kramer, Francke, S. 126).

ler Facultät J. J. Breithaupt[8]). Neben ihnen finden wir noch die bekannten Haller Theologen Paulus Anton(ius)[9]), Joh. Anaſtaſius Freylinghauſen[10]) und Joh. Dan. Herrnſchmid[11]) ſowie die zwei Beamten der Franckeſchen Stiftungen, des Leiters der Buchhandlung des Halliſchen Waiſenhauſes Heinr. Jul. Elers[12]) und des Inſpectors Juſt. Töllner[13]).

Unter den Studenten bezeichnen ſich Jacob Friedrich, Ferdinand und Heinrich Hollenhagen[14]) als aus Mitau ſtammend; die beiden Erſten ſind ſpäter als kurländiſche Paſtoren in Bartau und Selburg bekannt. In der Zwiſchenzeit muß Gerngros ſich einen

8) Joach. Juſtus Breithaupt 1658—1732; 1691 Prof. in Halle.

9) Paul Anton 1661—1730; Prof. in Halle ſeit 1695.

10) Joh. Anaſt. Freylinghauſen, Schwiegerſohn u. Adjunct Francke's an St. Ulrich (Kramer, S. 141).

11) Joh. Dan. Herrnſchmid, geb. 1675 in Bopfingen, 1700 nach Halle berufen, 1701 Adjunct der theol. Facultät, 1715 Inſpector des Waiſenhauſes, † 1723. Kramer II, 208.

12) Heinr. Julius Elers, geb. 1667, Begründer u. Leiter der Buchhandlung des Waiſenhauſes, † 1728. (Kramer, S. 181).

13) Juſt. Töllner, geb. 1656, Paſtor in Panitſch, als Pietiſt abgeſetzt, 1697 in Halle von Francke aufgenommen als Inſpector der lat. u. ſämmtlicher deutſchen Schulen des Waiſenhauſes, † 1718. (Kramer, S. 184.)

14) Mag. Jakob Frdr. Hollenhagen, geb. in Mitau 1. Juni 1677; stud. theol. in Halle; 1701 mag. phil; Paſtor zu Erlangen; Hofprediger in Mitau; Paſtor in Ober- u. Niederbartau, † 1710 (ſ. Kallmeyer, Die evang. Kirchen und Prediger Kurlands, S. 312). — Mag. Ferd. Hollenhagen, Bruder des vorigen; stud. theol. in Halle; 1701 mag. phil.; 1707 Paſtor zu Sonnaxt und Pixtern; 1711 Propſt zu Selburg; 1712 Propſt für Bauske in Annenburg u. Sallgalln; † 1714. (Kallmeyer, S. 312).

Ausflug auf die benachbarte Universität Leipzig erlaubt haben, der ihm (3. Aug. 1700) den Erinnerungsspruch eines wohl gleichfalls Theologie studirenden Mitauers Wilhelm Stephani [15]) einbrachte.

Eine Eintragung, die man nach den kräftigen Zügen für die eines Mannes halten müßte, erklärt sich möglicher Weise als die einer zu den Francke'schen Stiftungen in Beziehung stehenden Dame, nämlich eines Frl. Charbonnet [16]), die 1698 als Leiterin des von Francke gestifteten Gynaeceums, einer Erziehungs-Anstalt für junge Mädchen vornehmen, überwiegend adligen Standes, berufen war. Die übrigens in deutscher Sprache geschriebene Eintragung ist unterzeichnet „Zwo in Gott verbundene Seelen Charbonnet und Baile", also ohne Vornamen, so daß wir nicht sicher wissen können, ob wir es mit dem genannten Fräulein oder etwa mit ihrem Bruder oder einem Namensverwandten zu thun haben.

Die der Zeit nach zunächst folgenden Beiträge zum Stammbuche (Oct. 1701) zeigen uns Gerngros in einer ganz anderen Umgebung. Wir finden ihn in Laubach, einem kleinen, an der Wetter gelegenen Städtchen in der heutigen preußischen Provinz Hessen-Nassau, offenbar in den engsten Beziehungen zu dem dort besitzlichen gräflich Solms'schen Hause.

15) Ein Mag. Wilhelm Stephani wird als Diakon in Mitau 1683 von Kallmeyer S. 498 genannt; vielleicht der Vater des Leipziger Studenten?

16) Ueber Frl. Charbonnet s. Kramer, Francke I, 180

Nun iſt es bekannt, daß ſchon Spener von Frankfurt aus mit den gräflichen Häuſern der Wetterau in ſehr engen Beziehungen ſtand[17]) und daß die mit dem Pietismus zuſammenhängenden ſectireriſchen und ſchwärmeriſchen Bewegungen auf den Sitzen des heſſiſchen und rheiniſchen Adels Nahrung und Zuflucht fanden. Auch Francke unterhielt rege Verbindungen mit den angeſehenſten Grafenhäuſern Mittel-Deutſchlands (ſ. Kramer, Francke II., 159 ff.). So iſt es nicht unmöglich, daß Gerngros durch Empfehlung ſeiner Halliſchen Lehrer nach Laubach gekommen und dort eine Zeit lang etwa als Erzieher in der gräflich Solms'ſchen Familie gelebt hat. Die Laubachſchen Eintragungen ſtammen faſt alle aus dem Januar und Februar 1702, wo es wahrſcheinlich für Gerngros bereits wieder ein Abſchiednehmen aus lieb gewordenen Verhältniſſen und von treu geſinnten, in gleicher Liebe zu Chriſtus ihm verbundenen Menſchen galt. Allen voran ſteht der Eintrag der Gräfin Benigna zu Solms (8. Februar 1702). Dieſe hervorragende Erſcheinung in der Geſchichte des Pietismus war 1648 als Tochter des ſchleſiſchen Grafen Siegmund Siegfried von Promnitz auf Sorau geboren, vermählte ſich 1667 mit Johann Friedrich Grafen von Solms-Wildenfels (Laubach) (geb. 1625, + 1696), war eng befreundet mit Spener und ſtarb noch im

17) ſ. Barthold „Die Erweckten im proteſt. Deutſchl." in Raumer's hiſt. Taſchenb. III., 3. 1852 S. 129 ff.

ſelben Jahre, aus dem ihr Eintrag in das Gerngros'ſche Album ſtammt. „Sie übte durch ihre Frömmigkeit einen nicht zu berechnenden, ſpätdauernden Einfluß auf die hohe deutſche Ariſtokratie aus und verknüpfte bis nach Schleſien, Niederſachſen, Holſtein und Alt-Preußen, ja nach Petersburg hinauf eine glanzvolle, aber ſtille Gemeine zu einer großen gottſeligen Familie." (Barthold, S. 169). — Außer ihr finden wir noch die Namen ihrer Töchter (Magdalena) Wilhelmine Gräfin zu Solms (geb. 1668, vermählt 1705 mit Rath J. S. Ploennies) und Erdmuthe Benigne, ſeit 1694 Gemahlin Heinrich's X. Reuß, Grafen zu Plauen auf Ebersdorf; ferner den ihrer Großtochter Benigna Maria von Reuß (geb. 1695) und den ihres Schwiegerſohnes des Grafen Reuß [18]) ſelber. Wie die Namen, ſo vererbte ſich auch die Frömmigkeit auf die Enkelkinder; eine zweite Großtochter der Gräfin Benigna Solms iſt Erdmuthe Dorothea, die Gemahlin Zinzendorf's, in der gleichſam der geiſtige Zuſammenhang zwiſchen Pietismus und Herrnhut verkörpert iſt. Dem pietiſtiſchen Kreiſe Laubachs gehören offenbar noch einige Namen an, J. Ph. Marquard, Joh. Ja. Reich, Andreas Vogell, Matth. Andr. Zeiz, Joh. Alex. Zeller, hinter denen wir entweder Geiſtliche oder „Er-

18) Die Eintragungen des Grafen Reuß und ſeiner Frau datiren vom October 1701; vermuthlich war die gräfl. Familie zu Beſuch bei der Gräfin Benigna Solms.

weckte" zu ſehen haben werden [19]). In letztere Kategorie müſſen wir zweifellos ſtellen die „Wittib A. Eliſ. Lißnerin" (?), deren Eintragung, datirt „Francfurt 14. Febr. 1702", den Beſitzer des Stammbuches auf einem Abſtecher nach Frankfurt, der früheren Wirkungsſtätte Spener's, zeigt, und einen nicht näher feſtzuſtellenden Andreas Salzman, der ſich in ungeübten Buchſtaben und mangelhafter Orthographie als „aus den toden geholtt" unterzeichnet. Zu dieſer Gruppe iſt auch der mehr berüchtigte als berühmte Joh. Conr. Dippel zu rechnen, der, von kirchlicher und ſtaatlicher Autorität verfolgt, unſtät und flüchtig in ganz Mittel-Europa ſich umhertreibend, gerade damals in der Wetterau ſich aufhielt und in den frommen Grafenhäuſern Unterkunft fand. Sein Denkſpruch iſt datirt: Laubach, d. 6. Oct. 1701. (Ueber Dippel, geb. 1673, + 1734, vgl. Allg. D. Biogr.; Grünberg, Spener, S. 352; Barthold a. a. O., S. 233.)

Noch einmal ſehen wir Gerngros nach Halle zurückkehren; doch ſcheint ihn der Weg zunächſt über Coblenz oder Coburg (Perthes) nach Ebersdorf in Reuß geführt zu haben, wo ihm die Gräfin Friderike Sibylle (geb. 1661, Schweſter des Grafen Heinrich X. von Reuß-Ebersdorf,

19) Trotz des Datums Laubach iſt der genannte Joh. Aler. Zeller wohl kein Anderer, als der gräfl. Reuß-Plauenſche Rath und Amtmann in Ebersdorf gleichen Namens; vgl. Henckel, „Letzte Stunden" (Halle 1733), IV, S. 262.

den wir vorhin als den Schwiegersohn der Gräfin Benigna v. Solms kennen gelernt haben) im März 1702 einen frommen Vers einschrieb. In Halle rüstet er dann bald zur Heimreise; aus dem April und Mai finden sich noch Abschiedsworte von mehreren Freunden, unter denen sich wieder einige Livländer finden: Joh. Gust. Ottonis [20]), Otto Christoph Richter [21]) und der schon oben genannte Sohn des Livl. Generalsuperintendenten Joh. Melch. Fischer. Der Eintrag eines Andreas Kock vom Januar 1701 könnte auch von einem früheren Dorpater stammen, wenn der Schreiber mit dem in Dorpat im Aug. 1690 immatriculirten Andr. Kock aus Stockholm identisch ist.

Zu den letzten Wünschen gehören noch die von ungeübter Hand ohne Ort eingetragenen Worte eines nicht näher bezeichneten Johann Tobias Franck von Schleitz und dicht daneben einer Maria Franckin (dessen Frau?), die vielleicht mit H. A. Francke zusammenhängen; ferner die Eintragungen zweier Frauen in Halle, Sophia Elis. Richterin und Anna Theodora Zeidlern (?), in denen wir wohl zwei des Livländers sich wohlwollend annehmende mütterliche Freundinnen vermuthen dürfen. Oder sollte

20) J. G. Ottonis, Smilten-Livonus, war am 11. Sept. 1697 in Dorpat immatriculirt u. kommt später als Pastor in Palzmar vor.

21) Otto Christoph Richter, nobilis Livonus, war schon am 20. Jan. 1696 in Dorpat immatriculirt, wurde 1717 Landmarschall, † 1729.

die Richterin etwa die Wittwe des 1697 (?) verſtorbenen Arztes des Waiſenhauſes Albrecht Richter geweſen ſein? (ſ. Kramer, Francke I,185).

Der allerletzte datirte Eintrag iſt vom 16. Mai 1702 von stud. theol. Joach. Birckholtz, der ſich als des „ins Vaterland Heimkehrenden Freund und Tiſchgenoſſe während der Studienzeit auf der alma Fridericiana" bezeichnet. Datirt iſt die Eintragung aber aus Magdeburg, wohin der Freund vielleicht den heimreiſenden Gerngros begleitete.

Im Herbſt treffen wir Gerngros wieder in der Heimath, wo er ſich (laut der hdſchr. Matrikel) am 12. Sept. in Pernau nochmals unter die akademiſchen Bürger aufnehmen läßt, wahrſcheinlich um ſein Studium mit einem Examen zu beſchließen.

Was den Inhalt der von ſo verſchiedenen Menſchen beigeſteuerten Beiträge zu dieſem Stammbuch betrifft, ſo iſt er durch weg ein ernſter. Mit wenigen Ausnahmen, wo es ſich um Sentenzen aus Seneca oder anderen antiken Schriftſtellern handelt, ſind es Sprüche der Bibel, häufig im Text der Urſprachen, oder geiſtliche Liederverſe, denen der Schreiber gewöhnlich noch ſein Symbolum, d. h. einen ſelbſtgewählten Lebensſpruch und einen Wunſch für den Beſitzer des Buches, hinzufügt. Einige Male erlauben ſich die befreundeten Spender des Wunſches eine naheliegende Anſpielung auf den Namen Gerngroß (Bl. 56b und 74a).

Nur ein Student kann einen ſichtlich ihm ſelber imponirenden Witz nicht unterdrücken. Auf dem linken Blatte hatte ein Martin Muſig den Spruch 2. Cor. 6,10 „Nichts und doch Alles“ eingetragen. Als Gegenſtück dazu ſchreibt ein Johannes Agricola mit ſchwungvollen Zügen auf das folgende Blatt: „Nichts!“

Durch die genaue Datirung der meiſten Einträge iſt dies Stammbuch wie andere derartige Zeugniſſe früherer Jahrhunderte für uns eine hiſtoriſche Quelle geworden. In einzelnen Fällen wird durch es unſere Kenntniß von dem Lebensgange livländiſcher Geiſtlicher in erwünſchter Weiſe ergänzt oder berichtigt. So wird zunächſt der Vorname des Walkſchen Paſtors Gerngros als Johannes feſtgeſtellt, die Studienzeit und Bildungsſtätte einiger Prediger Livlands genauer beſtimmt oder für ihre amtliche Thätigkeit eine zuverläſſige Datirung gewonnen.

Größer aber iſt doch der culturhiſtoriſche Werth ſolcher Denkmäler. Wir ſehen aus den vergilbten Blättern, wie der in Halle die Facultät beherrſchende Geiſt des Pietismus in die empfänglichen Seelen der jungen livländiſchen Theologen übergeht. Daß aber der von H. A. Francke und ſeinen Geſinnungsgenoſſen ausgeſtreute Samen nicht unfruchtbar blieb, hat die Geſchichte der Livländiſchen Kirche bewieſen. Gerade die Generation unſeres Joh. Gerngros traf die furchtbare Prüfungszeit des nordiſchen Krieges, in der Mord und Brand, Hunger und

Peſt das Land zerſtörten und entvölkerten und alle Grundlagen ſittlicher Cultur zu Grunde zu gehen drohten. Auf den rauchenden Trümmern Livlands haben Gerngros und ſeine Zeitgenoſſen ihre Kirchen und Schulen neu bauen, ihre Gemeinden neu begründen müſſen; oder ſie mußten wie die genannten Reinken, Wittenburg und ſo manche Andere in die Gefangenſchaft gehen, wo die meiſten der Noth oder der Peſt des Jahres 1710 erlagen. So auch Gerngros. Was dieſe treuen Hirten im Elende der Verbannung ihren Glaubensgenoſſen geweſen ſind, iſt zwar nicht in rühmenden Leichenreden zu leſen, aber gewiß von vielen dankbaren Herzen in Thränen und Fürbitte vor Gottes Thron gebracht. In der ſchweren Zeit von 1706 bis 1708, wo Gerngros für ſeinen weggeführten Schwager Reinken vicarirte, mag er neben der Bibel wohl auch manchmal zu ſeinem Stammbuche gegriffen haben, um ſich unter den ſchweren Pflichten und drückenden Sorgen des Amtes Troſt und Zuverſicht aus den frommen Sprüchen ſeiner Lehrer und Studiengenoſſen zu holen. — Nach Pleskau oder Moskau hat er das Buch ſchwerlich mitgenommen, ſonſt wäre es wohl kaum ſeiner Heimath erhalten geblieben, der es nun ein werthvolles Andenken an einen glaubenstreuen Mann ſeiner an Drangſalen reichen, aber darum doch immer unverzagten Kirche iſt.

## Alphabetisches Verzeichniß der „Gönner und Freunde" des stud. theol. Joh. Gerngros.

| Blatt. | Name. | Ort. | Datum. |
|---|---|---|---|
| 73 a | Joh. Agricola | — | — |
| 55 a | D. Paulus Antonius, Th. S. S. et consist. m. | Halle | 1./II. 1701 |
| 54 a | Baile | Halle | 12./V. 1702 |
| 151 b | Dan. Heinr. Baleke, Rev. | Halle | 16./V. 1700 |
| 141 a | Joach. Birckholtz, stud. theol. Gentino-Magdeb. | Magdeburg | 16./V. 1702 |
| 130 a | Otto Magnus Bock, nobilis Liv. | Riga | 23./VII. 1699 |
| 149 b | Jul. Theod. Boden, Brunsv. Saxo | Halle | 13./V. 1702 |
| 151 a | Geo. Frdr. Breithaubt | Laubach | 8./II. 1702 |
| 54 b | J. J. Breithaupt, d. m. | Halle | 2./II. 1701 |
| 52 | Sven Cameen, prof. hist. et rector ac. Dorp. | Dorpat | 15./Vi. 1699 |
| 54 a | Charbonnet | Halle | 12./V. 1702 |
| 144 a | Cheer, Helv. Bern. p. a. | — | — |
| 152 b | G. J. Conradi, Riga-Liv. | Halle | 1699 |
| 135 a | Joh. Dan. Corthym | Halle | 31./I. 1701 |
| 57 a | Mich. Dau, Prof. | Dorpat | 20./VI. 1699 |

| Blatt. | Name. | Ort. | Datum. |
|---|---|---|---|
| 69 a | Joh. Christ. Dieterici, regii justicii aulici in Livonia advocatus ord. | Dorpat | 24./VI. 1699 |
| 75 a | Joh. Conr. Dippelius | Laubach | 6./X. 1701 |
| 128 a | Jaque Dubois, theol. stud. | Halle | 3./II 1701 |
| 58 a | M. Daniel Eberhard, LL. oo. pp. | Riga | die Jacobi 1699 |
| 143 a | Heinr. Jul. Elers | Halle | 1./II. 1701 |
| 133 b | Mart. Feig., Rev. Liv. | Halle | 17./V. 1700 |
| 32 a | D. Joh. Fiſcher, per Livoniam Superintendens Generalis | Hamburg | 2./IX. 1699 |
| 153 b | Joh. Melch. Fiſcher, Rigâ Livonus | Halle | 14./V. 1702 |
| 128 b | Joh. Tobias Franck | — | 8./IV. 1701 |
| 129 a | Maria Franckin | — | 5./V. 1701 |
| 56 b | Aug. Herm. Francke | Halle | 3./II. 1701 |
| 56 a | Joh. Anaſt. Freylinghauſen, Past. adj. | Glaucha | 4./II. 1701 |
| 121 a | Jacob Ernſt Güth, Meiningensis | Wolmar | 17./VII. 1699 |
| 146 a | Elias Mich. Handſchcke, Luckenwalde-Magd. | Halle | 26./IV. 1702 |
| 137 a | Chr. Wlh. de Heeringen | Halle | 12./V. 1702 |
| 147 a | Frid. Wilbr. Henningius | Halle | 2./II. 1701 |
| 127 a | M. Joh. Dan. Herrnſchmid | Glaucha | 3./II. 1701 |

| Blatt. | Name. | Ort. | Datum. |
|---|---|---|---|
| 136 | Ferd. Hollenhagen, Mitoâ-Curonus | Halle | II. 1701 |
| 136 b | Henr. Hollenhagen, Mitoâ-Curonus | Halle | 1./II. 1701 |
| 135 b | Jacob Frdr. Hollenhagen, Mitoâ-Curonus | Halle | 1./II. 1701 |
| 126 a | Andreas Kock | Halle | 29./II. 1701 |
| 71 a | Erasm. Landenberg, Dicast. regii Advoc. ord. | Dorpat | 21./VI. 1699 |
| 86 a | Anna Elis. Lißnerin (oder Kißnerin[?] geb. Eberhardtin, Wittib | Frankfurt | 14./II. 1702 |
| 87 a | M. Joh. Phil. Marquard | Laubach | 4./II. 1702 |
| 52 b | Olaus Moberg, S. Theol. prof. prim. | Dorpat | 19./VI. 1699 |
| 126 b | Matthias Müller, Lübec. | Halle | 12./V. 1702 |
| 72 b | M. Musig | Halle | 31./I. 1701 |
| 146 b | Joh. Neuhausen | Halle | 2./II. 1701 |
| 142 a | Claud. Gust. Nothhelffer, Liv. | Riga | 22./VII. 1699 |
| 65 a | P. Nothhelffer, Past. Wolsart. | Wolsart | 14./VII. 1699 |
| 67 a | Johan Obrau, Raths Oberkämmerer | Dorpat | 24./VI. 1699 |
| 150 b | Joh. Gust. Ottonis, Liv. | Halle | 13./V. 1702 |
| 148 a | F. (?) Perthes, Obstl. S. A. A. O. | Cobl(enz)? | 13./II. 1702 |
| 62 b | M. Adrian. Preußmann, Rector Lycei | Riga | 24./VII. 1699 |
| 85 b | Joh. J. Reich, m. d. | Laubach | 30./I. 1702 |

| Blatt. | Name. | Ort. | Datum. |
|---|---|---|---|
| 85 b | M. L. Reichin, geb. Thillein | Laubach | 30. 1. 1702 |
| 70 b | Dav. Reinken, Past. Lud. et Walc. | Walk | 8./VII. 1699 |
| 149 a | Eb. v. Rentelnn, Rev. | Halle | 17./V. 1700 |
| 21 a | ? ? Reuß | Laubach | 25./X. 1701 |
| 22 a | Erdmuhte Benigne, GRZP., GGZS.( = Gräfin Reuß zu Plauen, geb. Gräfin zu Solms) | Laubach | 26./X. 1701 |
| 23 a | Benigna Maria GRVP (Gräfin Reuß von Plauen) | — | — |
| 23 b | Friderike Sibylla, Gräfin Reußin | Ebersdorff | ? III. 1702 |
| 84 a | Otto Christoph Richter, Livo | Halle | 9./V. 1702 |
| 38 a | Sophia Elisabeth Richterin | Halle | ? V. 1702 |
| 65 b | ? Ruhendorff, p. t. diacon. Wollmar. | Wolmar | 18./VII. 1699 |
| 150 a | Andreas Salzmann | Laubach | 8./II. 1702 |
| 57 b | Dan. Sarcovius, Log. phys. et met. prof. | Dorpat | 22./VI. 1699 |
| 74 a | Joh. Petr. Schäffer, Consil. Laubac. | Laubach | 10./II. 1702 |
| — | Barbara Margreta Schäfferin | Laubach | 10./II. 1702 |
| 153 a | Phil. Schnee, Assessor | — | — |
| 20 b | Benigna, Gräfin zu Solms | Laubach | 8./II. 1702 |
| 22 b | ? Wilhelmine G. zu Solms | Laubach | 7./II. 1702 |

| Blatt. | Name | Ort. | Datum. |
|---|---|---|---|
| 145 b | Guil. Stephani, Mitoâ-Semgallus | Leipzig | 3./VIII. 1700 |
| 120 b | Frid. Franc. Stoltz, B. M. theol. stud. | Halle | 3./II. 1701 |
| 134 b | Joh. Christoph Tieman, Blancoburg. Saxo | Halle | 3/II. 1701 |
| 56 b | Just. Töllner | Glaucha | 3./II. 1701 |
| 87 b | Andr. Vogell | Laubach | 10./II. 1702 |
| 152 a | Joh. Wellmann | Dorpat | 22./VI. 1699 |
| 134 a | Mich. Wittenburg, theol. stud. | Dorpat | 22./VI. 1699 |
| 38 b | Anna Theodora Zeidlern (?) | Halle | V. 1702 |
| 75 b | Matth. Andr. Zeiz, Past. Freynseen. | Laubach | 25./I. 1702 |
| 88 a | Joh. Alex. Zeller | Laubach | 9./II. 1702 |
| 125 a | J. M. C. E. (?), un bon amy | Wolmar | 10./VII. 1699 |

## 651. Sitzung
## der Gelehrten estnischen Gesellschaft
am 1. (13.) December 1899.

Der Präsident eröffnet die Sitzung mit der Aufforderung, die statutenmäßig auf der Schlußsitzung jedes Jahr zu erneuernde Wahl des Präsidenten vorzunehmen. Es wurde mit Acclamation Dr. Wolfgang Schlüter für das Jahr 1900 wiedergewählt. — Mit der Revision der Casse wurde Redacteur A. Hasselblatt und Dr. J. Sachssendahl betraut.

Der Secretär M. Boehm legte die eingegangenen Schreiben vor: vom Westpreußischen Geschichtsverein in Danzig, von der Großherzogl. Bibliothek in Weimar und vom Schullehrer Jung in Immafer.

Insbesondere legte der Secretär eine stattliche Collection von Publicationen des Westpreußischen Geschichtsvereins vor, welche derselbe im Austausch gegen die älteren Jahrgänge der Verhandlungen ꝛc. der Gesellschaft übersandt hatte. Ferner referirte er über eine Mittheilung des correspondirenden Mitgliedes Jung betreffs einer seiner Zeit von ihm mitgetheilten und nunmehr in den Sitzungsberichten zur Wie-

dergabe gelangenden estnischen Sage und übergab einen von demselben Herrn dargebrachten, in deutscher Spache abgefaßten „Haus- und Schutzbrief" eines alten Mecklenburgers in Alt-Karrishof (Ksp. Hallist), die derselbe bei Lebzeiten beständig bei sich getragen habe.

Ferner legte der Secretär einen dem Bibliothekar P. v. Haller zugegangenen Brief eines Neffen des weil. Dr. Weske vor, in welchem er der Gesellschaft abermals den literarischen Nachlaß seines Onkels zum Kauf anbietet. Nachdem das von Dr. Weske gesammelte lexikographische Material bereits früher im Auftrage der Gesellschaft von Dr. K. A. Hermann geprüft und begutachtet war, auch nach einer Mittheilung des Pastors M. Lipp der vielleicht werthvollste Theil des Nachlasses, die recht gelungenen Gedichte Weske's mittlerweile im Druck herausgegeben sind, glaubte die Gesellschaft vom Ankauf des übrigen Materials Abstand nehmen zu sollen.

Der Conservator L. Goertz übergab Beiträge zu der Alterthums-Sammlung von Dr. J. Meyer, vom Bibliothekar P. v. Haller (4 Petschafte) und vom Schüler Roderich Sihle — vom Letztgenannten eine am Wege von Carlowa nach Ropkoy gefundene alte Kachel, einen Ritter darstellend und mit dem Stempel „ABJA" versehen. — An die dargebrachten Petschafte knüpfte Professor R. Hausmann einige instructive Bemerkungen. Stempel aus dem Mittelal-

ter sind ein außerordentlich seltener Artikel, da sie, wenn sie außer Gebrauch traten, vernichtet oder allenfalls in Nonnen-Klöstern, wo man am wenigsten einen Mißbrauch besorgte, deponirt wurden.

An Münzen legte der Münz-Conservator J. Frey mehrere durch Hrn. G. Weltz von Frl. v. Berends dargebrachte ältere russische (groß-. fürstliche und orientalische) Münzen vor; von der nämlichen Schenkerin waren auch 2 Siegelabdrücke eingegangen. Professor R. Hausmann übergab als Geschenk von Hrn. Schulz-Igast mehrere in Igast gefundene livländische Münzen, die bis ins 15. Jahrhundert reichten, und Conservator L. Goertz legte die bei einer Umordnung in einer alten Gesellen-Lade der Gesellschaft in der dazu gehörigen Sparbüchse entdeckten Geld- und Werthzeichen — ein Credit-Billet vom Jahre 1819, Kupferstücke und sog. „Clubbenmarken" aus Leder von 1813 und 1814 „zahlbar bei der Musse in Dorpat", vor.

Prof. R. Hausmann übergab einen Fund, der im verflossenen Sommer in Waimastfer, Kirchsp. Lais, in einem Steinhaufen gemacht und ihm vom Oberverwalter, Herrn v. Gürgens, zugestellt worden ist. Es sind: ein größerer Bronzering, die Enden gedreht, mit Endknopf, die Mitte flach mit Grat, verbogen, zerbrochen, das eine Ende fehlt; ein Armring aus Bronze, flach, verbogen; das Bruchstück eines Armringes aus Bronze, mit gestanztem Ornament; ein

ſchmaler Lederbeſchlag aus Bronze, mit Niete; eine Pferdetrenſe aus Eiſen. Weiter einige Menſchenzähne und Knochen, aber kein Schädel. Ob die Sachen an einer Leiche lagen, iſt nicht angegeben. Es ſind, worauf auch der Fundort weiſt, eſtniſche Alterthümer; Pferdetrenſen ſind in eſtniſchen Funden ſehr häufig.

Sodann überreichte Paſtor M. Lipp den dritten abſchließenden Band der von ihm im Laufe mehrerer Jahre in eſtniſcher Sprache verfaßten Kirchen- und Culturgeſchichte unſerer Heimath. Sie behandelt die Entwickelung der Kirche, der Volksſchule, der Literatur und des ſocialen Lebens des eſtniſchen Volkes von den älteſten Zeiten bis in die Gegenwart. Bei dieſer Gelegenheit hat Verf. auch die biographiſchen Daten aus dem Leben der um das Eſtenvolk beſonders verdienten Männer ſorgfältig geprüft und einzelne Fehler betreffs der bisher angenommenen Geburts- reſp. Todes-Daten derſelben feſtſtellen können. So wird als Geburtstag Robert Fählmann's allenthalben der 21. December 1799 angegeben, und Fählmann ſelbſt iſt dieſer Meinung geweſen. Dagegen hat Paſtor Reiman ſich der Mühe unterzogen, den urkundlichen Nachweis zu beſchaffen und auf Grund des Kirchenbuches von Marien-Magdalenen feſtgeſtellt, daß Fählmann am 20. December 1798 geboren iſt. Der Anlaß dieſes Mißverſtändniſſes wird wohl nie aufgeklärt werden können.

Ebenſo gehen die Angaben über die Todes-

zeit Otto Wilhelm Masing's in der estnischen und deutschen Literatur auseinander. Das richtige Datum, der 3. März 1832, wird übereinstimmend durch die Kirchenchronik in Eecks und das amtliche, von Pastor Lipp aus Riga beschaffte Todtenregister des genannten Kirchspiels bezeugt.

Im Anschluß an diese Mittheilungen wendet sich die Discussion den ältesten Kirchenbüchern- und Chroniken Livlands und Estlands, insbesondere der unserer Stadt benachbarten Kirchspiele zu. Pastor Lipp bemerkt hierzu, daß die livländischen Kirchenbücher bis zum Jahr 1832 im Ritterschafts-Archiv zu Riga aufbewahrt wurden. Prof. Hausmann knüpft daran weitere Mittheilungen, wonach die ältesten Kirchenbücher der Provinzen überhaupt die von St. Nikolai in Reval wären. Dieselben reichten bis ins 15. Jahrhundert. Das älteste livländische Kirchenbuch dagegen, das von Rauge, beginne mit dem Jahr 1660. Besonderes werthvolles historisches Material für die Zerstörung Dorpats enthalte das Kirchenbuch von Wendau, und das von Smilten für die Geschichte des nordischen Krieges. Im Uebrigen sei auf die vor wenigen Jahren erschienene trefflich orientirende Darstellung Baron H. v. Bruining k's über die ältesten Kirchenbücher Livlands verwiesen.

Nach Schluß der Discussion gab der Präsident Hrn. Pastor Lipp gegenüber der vollen Befriedigung und Freude darüber Ausdruck, daß

er die Heimath mit einem so werthvollen, umsichtig ausgearbeiteten Werk beschenkt habe.

*

Prof. R. Hausmann sprach über die jüngst erschienene Fortsetzung des Werkes von Dr. E. v. Nottbeck und Dr. W. Neumann, Geschichte und Kunstdenkmäler der Stadt Reval. Die erste Lieferung hatte die Geschichte der Stadt bis 1561 und eine Beschreibung der Befestigungen gebracht; diese zweite handelt über die kirchliche Kunst und inventarisirt zahlreiche erhaltene Grabsteine. Der letztere Theil über die Grabsteine stammt von Dr. v. Nottbeck, der größere erste über die kirchliche Kunst ist eine Arbeit von Dr. Neumann. Diese weist zunächst darauf hin, welchen Einfluß der für die Kirchen verwandte Kalkflies geübt hat, der, wenn nicht ganz besonders gutes Material gewählt würde, sich für feinere Bearbeitung wenig eignet. Daher zeigen die Revaler Kirchen auch nur wenig äußeren Schmuck. Dagegen waren sie im Innern in katholischer Zeit reich geziert und haben hiervon manches noch heute bewahrt. Der Verfasser beschreibt hier ausführlich den heutigen Bestand an Kunstwerken. Eine eingehendere Ausnutzung der reichen archivalischen Nachrichten über untergegangenen Kirchenschmuck wird nicht geboten, hätte auch den Umfang des Werkes sehr vermehrt. Was geboten wird, ist im Wesentlichen eine Inventarisirung des Vorhandenen.

Am meiſten hat von alten Kunſtwerken die Kirche von St. Nikolaus bewahrt, weil ſie vom Bilderſturm der Reformation nicht verwüſtet worden iſt und auch baulich nur wenige Aenderungen erfahren hat. Das koſtbarſte Stück ihres einſt reichen Silberſchatzes, die prächtige Monſtranz des Hans Ryſſenberg v. J. 1474 wird in der Ermitage zu Petersburg aufbewahrt. In der Kirche ſelbſt feſſeln heute den Kunſtfreund vor Allem der reiche Schnitzaltar, der 1482 in Lübeck hergeſtellt wurde, ſowie umfangreiche Ueberreſte des bekannten Todtentanzes. Dieſes letztere Gemälde, das hier photographiſch wiedergegeben wird, iſt bereits oft beſprochen worden, ohne daß ſeine Geſchichte hinreichend aufgeklärt wäre. Seine Vorlage war der in der Mitte des 15. Jahrhunderts in Lübeck hergeſtellte Todtentanz. Gegenſtand und Sprache fordern, wie neuere Forſchungen bewieſen haben, daß das Revaler Gemälde um 1500 entſtanden ſei. Nun beſitzt die Nikolai-Kirche neben ihren anderen Alterthümern auch das älteſte Kirchenbuch in unſeren Provinzen, das die Jahre 1465—1520 umfaßt. In dieſen ſehr ſorgfältigen Rechnungen iſt der Todtentanz nicht aufgeführt. Es muß daher bezweifelt werden, daß er in dieſer Zeit an die Kirche gekommen iſt. Dieſer Umſtand hat Dr. Neumann veranlaßt, jüngſt in einer ſpeciellen Unterſuchung die Vermuthung auszuſprechen, der Revaler Todtentanz könnte dem ſtädtiſchen Dominicaner-Kloſter gehört haben und

erſt nach deſſen während der reformatoriſchen Bewegung erfolgten Zerſtörung in die Nikolai-Kirche übergeführt ſein („Rev. Beob." 1898, Nr. 267, 268).

So iſt Sicherheit in der Frage der Entſtehung des Revaler Todtentanzes bisher nicht gewonnen. Uebrigens beſaß die Nikolai-Kirche wie wohl viele unſerer Kirchen, ſolange ihre Höfe zu Beſtattungen benutzt wurden, auf dem ihren auch ein Beinhaus, das mit einem Gemälde des jüngſten Gerichts geſchmückt war. Dieſes war um das Jahr 1600 zur Reſtauration nach Lübeck geſchickt, iſt aber von dort wieder nach Reval zurückgekommen. Wo dieſes Gemälde geblieben, iſt bis jetzt nicht bekannt.

*

Zum Schluß wies der Präſident, Dr. Schlüter, darauf hin, daß in dem kürzlich erſchienenen 31. u. 32. Bande der Suphan'ſchen Herder-Ausgabe zum erſten Mal auch die in den Jahren 1765—1769 in Riga gehaltenen Predigten Herder's in den Druck gelangt ſeien.

---

## Eine religiöſe Sage.

Mitgetheilt von J. Jung.

In meiner Jugend erzählte mir mein Vater öfters folgende Sage. Einſt ſollte ein Brautpaar des Sonntags in einer Kirche getraut werden. Während der Predigt verließ der Bräuti-

gam die Kirche und ſah an der Kirchenmauer einen Schädel liegen. Er berührte ihn mit dem Fuß und ſagte: „Was machſt denn Du hier? Du weißt wohl gar nicht, was für einen Freudentag ich heute habe!“ Da erwiderte der Schädel: „Komm und ſchau, welche Freude ich täglich genießen darf!“ Dabei glitt er durch ein Loch unter die Wand, und der Bauer folgte ihm. Was er dort geſehen, iſt unbekannt, doch vernahm er eine wunderliebliche Muſik. Dann hieß man ihn gehen. An die Stelle zurückgekehrt, wo er den Schädel gefunden hatte, ſah er, daß die Kirche verſchwunden war. Statt ihrer erblickte er einige Weiden, von welchen ein Bauerweib die Rinde ſchälte, um ſich Baſtſchuhe (wiisu niini) zu verfertigen. Bei der Frau erkundigte ſich der Bauer nach der Kirche und nach ſeiner Braut. Verwundert ſah das Weib ihn an und antwortete, daß ſie keine Braut geſehen habe, und nur alte Sagen wüßten zu erzählen, daß hier dereinſt eine Kirche geſtanden habe. Der Bauer war in ſeiner Geſtalt zum Greiſe geworden, und nach einigen Geldſtücken, die er in der Taſche trug, ergab es ſich, daß ſeit der Stunde, wo er ſeine Braut verlaſſen hatte, 400 Jahre vergangen waren. Als der Mann dieſes vernahm, „fiel er zuſammen und verſchwand.“

Dieſelbe Sage lebt im Kirchſpiel Oberpahlen, wird jedoch dort mit beſtimmten Oertlichkeiten verknüpft. Sie lautet folgendermaßen: In der Gutsgemeinde Kurriſta und im Dorfe

Suluſtfer lebten einſt zwei Brüder, Hans und Mats. Ihre Eltern waren todt, auch hatten ſie ſonſt weder Freunde noch Anverwandte. Zehn Jahre nach dem Tode der Eltern ſtarb auch Mats, und nur der jüngere Bruder Hans blieb am Leben. Betrübt über den Verluſt des Bruders, verließ er ſein Heimathdorf, und Niemand wußte, wohin er ſich gewandt hatte. Nach einigen Jahren aber kehrte er wieder und brachte ein Mädchen mit, das er in Suluſtfer als ſeine Braut vorſtellte. Auch begab er ſich mit ihr nach Oberpahlen, um ſich dort trauen zu laſſen.

Der Weg führte ſie am Gottesacker vorbei, und Hans trat ein, um die Gräber ſeiner Eltern und ſeines Bruders zu beſuchen, während ſeine Braut an der Pforte wartete. Auf dem Gottesacker ſah Hans viele bleichende Menſchengebeine, darunter einen langen Beinknochen, den er mit dem Fuß bei Seite ſchob. Da ließ ſich der Knochen alſo vernehmen: „Stoß mich nicht, ſondern folge mir lieber und ſieh, wie ich jetzt wohne!“ Dabei richtete ſich der Knochen empor und bewegte ſich zum Knochenhauſe hin. Hans aber folgte ihm in der richtigen Vermuthung, daß ſein Bruder ihn rufe. Dem Knochen nach gelangte er durch das Knochenhaus in einen Keller, und nachdem der Knochen eine Luke aufgehoben hatte, betraten ſie einen dunklen unterirdiſchen Gang, und darnach ein gläſernes Zimmer, das von vielen Kerzen erleuchtet war. Weiter kamen ſie in einen ſilbernen Raum, der

noch schöner erleuchtet war, und sodann in einen goldenen Palast, der an Licht und Glanz alles bisher Geschaute überstrahlte. Hier vernahm der erstaunte Hans den Gesang der Engel. Der Bruder aber hieß ihn stehen bleiben und belehrte ihn, sie befänden sich im dritten Himmel. Das sei jetzt seine Wohnstätte, die er mit Allen theile, die auf Erden Gutes gethan hätten. Damit begab sich Mats zu den Engeln und sang mit ihnen. Hans aber verabschiedete sich, nachdem er anderthalb Verse angehört hatte, von seinem Bruder und kehrte auf demselben Wege zu seiner Braut zurück. Er gedachte, sie auch zum Bruder zu führen und mit ihr die ewige Seligkeit zu genießen. Aber seine Braut war verschwunden. In der Hoffnung, sie sei zum Pastor vorangegangen, eilt er ihr nach. Aber wer beschreibt sein Erstaunen, als er auch dort die Braut nicht findet und statt des ihm bekannten Geistlichen ein Fremder den Gottesdienst versieht. Auch das Volk rings umher ist ihm fremd und nirgends erblickt er ein bekanntes Gesicht. Er wendet sich nun an den Geistlichen, fragt nach seiner Braut, und ob der Pastor sie trauen wolle. Dieser erwidert, er habe seine Braut nicht gesehen, vielleicht sei sie ins Dorf gegangen. Hans begiebt sich nun ins Dorf und wundert sich abermals, daß ihm nur fremde Gesichter begegnen; auch weiß Niemand etwas von dem gesuchten Mädchen. Doch ein alter Mann erwähnt im Gespräch, daß vor etwa 200 Jah-

ren im Dorf Suluſtfer ein Mann Namens Hans gewohnt habe. Der habe ſeine Braut an der Pforte des Gottesackers warten laſſen und ſei dann verſchwunden. Hans kehrte nun zum Paſtor zurück und erzählte, was er im Dorfe erfahren hatte. Da ſchlug der Geiſtliche in den Kirchenbüchern nach und beſtätigte, daß vor 180 Jahren das von dem Alten erwähnte Ereigniß geſchehen war. Er ſprach daher die Vermuthung aus, daß Hans kein Anderer, als jener Vermißte ſei. Alsbald erbleichte Hanſens Bart und Haupthaar, ſeine Glieder wurden zitterrig, dann ſank er hin und gab ſeinen Geiſt auf.

# Jahresbericht

## der Gelehrten estnischen Gesellschaft für das Jahr 1898.

erstattet auf der Jahres-Sitzung am 18. Jan. 1900
vom Secretär M. Boehm.

Das nunmehr abgeschlossene 62. Jahr der Gelehrten estnischen Gesellschaft steht in Bezug auf große und für die Außenwelt bedeutsame Arbeitsleistungen hinter manchem seiner Vorgänger zurück. Dennoch hat die Gesellschaft in schlichter, treuer Arbeit nach wie vor ihre Ziele verfolgt, ungeachtet der Ungunst der Zeiten. Geht doch die Zahl geschulter wissenschaftlicher Kräfte, welche innerhalb des Arbeitsgebietes unserer Gesellschaft sich zu bethätigen Fähigkeit und Neigung haben, unausgesetzt zurück, während nur eine sehr geringe Anzahl junger Leute sich durch das Studium der Sprachforschung und Geschichte an unserer Hochschule angezogen fühlt. So ist denn auch das bedeutsamste Ereigniß aus dem Innenleben der Gelehrten estnischen Gesellschaft ein schmerzlicher Verlust, der Rücktritt Prof. Dr. Leo Meyer's vom Präsidium, dem er 3 Jahrzehnte lang mit wärmster Hingabe sich gewidmet hat, ein Rücktritt, der in diesem Fall

zugleich ein Scheiden des hochverehrten Mannes aus unſerem Lande bedeutete. Seine Verdienſte um die Geſellſchaft ſind auf der Mai-Sitzung des vorigen Jahres, der letzten, in der er unter uns weilte, und noch in dem eben von Ihnen gehörten Feſtvortrag, von berufenſter Seite gewürdigt worden. Gerade heute, als an dem Jahrestage der Geſellſchaft, dem er 30 Jahre hindurch durch ſeine ſtets feſſelnden, freiſinnigen Feſtvorträge die Weihe gegeben hat, wird es gewiß Jeder von uns, zumal die Herren, welche wir nur an dieſem Tage unter uns zu ſehen die Freude haben, ſchmerzlich empfinden, daß der ehrwürdige Veteran der Geſellſchaft nicht mehr unter uns weilt. Statt deſſen ſchauen ſeine edlen Züge aus dem Bilde auf uns nieder, das er uns als ein teures Andenken hinterließ, und wer dürfte zweifeln, daß er, der 3 Decennien lang körperlich an dieſer Stelle ſaß, heute wenigſtens im Geiſte unter uns weilt. Darum ſei auch an dieſer Stelle dankbar ſeiner gedacht.

Als Nachfolger Prof. Leo Meyer's im Präſidium wurde am 3. März Herr Bibliothekar Dr. Wolfgang Schlüter gewählt und vom Curator des Lehrbezirks am 24. Mai beſtätigt. An Stelle Dr. Schlüter's wurde zum Münz-Conſervator Herr E. Frey gewählt, und die Functionen des Bibliothekars übernahm an Stelle Herrn C. v. Stern's Herr Rechtsanwalt P. v. Haller. In den übrigen Aemtern trat keine Aenderung ein.

Publicirt hat die Gesellschaft außer den zu gewohnter Zeit herausgegebenen Sitzungsberichten pro 1898 nur das 1. Heft des 20. Bandes der „Verhandlungen", enthaltend 10 estnische Predigten aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, mit einer Einleitung von Pastor Wilhelm Reiman. Das zweite Heft, welches von cand. O. Kallas gesammelte Märchen aus dem Witebskischen bringt, befindet sich unter der Presse.

Was die auf den 9 Sitzungen des Jahres 1899 gehaltenen Vorträge betrifft, so sei zunächst des Jahrestages gedacht, zu welchem Anlaß der Präsident, Professor Leo Meyer im Hinblick auf seine bevorstehende Trennung Rückschau über den Lebensabschnitt hielt, der in naher Zeit zum Abschluß kommen sollte. Er legte die Umstände dar, unter denen er 1864 aus Göttingen auf den an der Dorpater Universität neu begründeten Lehrstuhl für deutsche und vergleichende Sprachkunde berufen wurde, lenkte den Blick der Zuhörer auf die Blüthezeit der Universität in den 70-er und 80-er Jahren, während welcher Zeit die Zahl der Studirenden von 594 im Jahre 1865 auf 1812 im Jahre 1890 gestiegen war, und zeigte, wie durch den bald darauf erfolgten Umschwung gerade der von ihm vertretene Lehrstuhl seinen Boden verlor und damit seiner Lehrthätigkeit ein Ziel gesetzt ward.

Dann ging Redner auf seine Arbeit innerhalb der Gelehrten estnischen Gesellschaft über,

welche unter ſeiner Leitung von den bisher vollendeten 19 Bänden der Verhandlungen 15 herausgegeben hat, und verweilte beſonders bei dem Kreutzwald'ſchen „Kalewipoeg" und den ihn ergänzenden Arbeiten, ſodann bei den alten eſtniſchen Sprachdenkmälern, auf deren Auffindung und Erhaltung ſein beſonderes Bemühen gerichtet war, um mit einem Hinweis auf das in den „Sitzungsberichten" enthaltene reichhaltige Material den Rückblick auf die in den letzten drei Decennien von der Geſellſchaft geleiſtete Arbeit abzuſchließen.

Hieran ſchloß ſich ein Vortrag von Profeſſor Dr. R. Hausmann „Ueber das ſtaatsrechtliche Verhältniß des alten Livlands zu Kaiſer und Reich bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts", wobei die Stellung der Biſchöfe und Ordensmeiſter geſondert behandelt und dargelegt wurde, welche Verpflichtungen gegen das Reich letzteren erwuchſen, ſeit Plettenberg die Würde eines Reichsfürſten erlangt hatte; welche Wirkung namentlich auch der Umſtand für Livland hatte, daß die Reichsgeſetzgebung hier Geltung gewann, eine Wirkung, die ſich in einem Fall noch in unſeren Tagen geltend gemacht hat.

Aus dem Inhalt der übrigen Sitzungen des Jahres ſei nur Folgendes hervorgehoben: Herr Mag. A. Berendts bot eine wichtige Anregung, indem er darauf hinwies, daß in der Bibliothek der Moskauer Synodal-Typographie laut Einleitung zu dem vor einigen Jahren ver-

öffentlichten Katalog eſtniſche, lettiſche, ſowie in den Oſtſeeprovinzen gedruckte deutſche Werke vorhanden ſind, welche dem 18. Jahrh. vielleicht auch ſchon einer früheren Zeit entſtammen.

Herr C. v. Stern ſprach über die Schickſale des Dorpater Rathsarchivs im 18. Jahrh. und lenkte das Intereſſe auf bisher nicht aufgeklärte erhebliche Verluſte, die auf Grund eines kürzlich gefundenen Katalogs aus dem Jahre 1725 nachweisbar ſind.

Profeſſor R. Hausmann brachte wiederholt längere und kürzere Mittheilungen, ſo über den Gebrauch des Ausdrucks Marja ma, Marienland im Eſtniſchen, deſſen Vorkommen auch für das lettiſche Sprachgebiet bezeugt wird, ſo daß es eine Bezeichnung für Livland im alten hiſtoriſchen Sinne darzuſtellen ſcheine. Ferner gab er eine Deutung gewiſſer, bisher völlig räthſelhafter Nadeln oder Stifte aus Eiſen, die ſich in den Sammlungen der Geſellſchaft finden und im Seilergewerbe bezw. bei Fiſchern Verwendung gefunden zu haben ſcheinen.

Stoff zu einer eingehenderen Darlegung bot ihm ſodann eine von ihm und Herrn Hollberg beſorgte Ausgrabung auf dem Kabelli-mäggi in Pullapäh. Endlich gab er eine Beſprechung der 2. Lieferung des Rotlbeck-Neumann'ſchen Werkes „Geſchichte und Kunſtdenkmäler der Stadt Reval, in der er beſonders die bisher ungelöſte Frage der Entſtehung des berühmten Todtentanzes in St. Nikolai erörterte u. a.

Dr. W. Schlüter bot zwei längere Vorträge. Der erſte handelte von einem zweiten Werk des Schachbuch-Dichters Stephan. Als ſolches erweiſt ſich ein „mittel-niederdeutſcher Cato", der kürzlich nach einer Wolfenbüttler Handſchrift des 15. Jahrh. von P. Graffunder zunächſt ohne Kenntniß des Autors und erſt während der Drucklegung durch Combinirung mit einer bis dahin unbekannten Danziger Handſchrift als eine zweite und zwar ältere Dichtung Meiſter Stephans erkannt worden iſt. Dr. Schlüter ſchließt ſich auf Grund beiden Dichtungen gemeinſamer ſprachlicher Eigenthümlichkeiten Graffunder's Urtheil an, das er auch ſeinerſeits des näheren zu begründen ſich vorbehält. Die Heimath des Dichters kann leider auch mit Hilfe dieſes Gedichtes nicht nachgewieſen werden, doch legt die Provenienz der Cato-Handſchriften die Vermuthung nahe, daß Stephan an der Oſtſeeküſte zu Hauſe war. Der zweite Vortrag Dr. Schlüter's hatte das „Stammbuch des stud. theol. J. Gerngros" zum Gegenſtand das ſich im Beſitz unſerer Univerſitäts-Bibliothek befindet. Es umfaßt die Zeit von 1699—1702 und hatte zum Beſitzer den nachmaligen Paſtor Gerngros in Walk, der 1709 in Moskau in der Gefangenſchaft geſtorben iſt. Er war zunächſt in der alten Univerſität Dorpat immatriculirt, zog aber ſchon 1699 nach Halle, und wir können nach dem Stammbuch die von ihm eingeſchlagene Reiſeroute ſowie zahlreiche perſönliche Beziehungen bis zu der

1702 erfolgten Rückkehr verfolgen. Auch ist das Stammbuch für die damals herrschende kirchliche Richtung von Interesse.

Endlich sei der Vortrag des Oberlehrers J. Carlblom erwähnt, der eine von ihm in Familienpapieren aufgefundene estnische Prosa-Uebersetzung dreier horazischer Oden, angefertigt im J. 1822 von dem trefflichen Kenner der estnischen Sprache, Pastor Heinrich Bochmann in Audern zum Gegenstand hatte. Herr Carlblom zeigte an mehreren Proben, mit wie viel Geschick der Uebersetzer seine schwierige Aufgabe gelöst hat.

Unter den auswärtigen Mitgliedern hatte abermals das corresp. Mitglied Schullehrer Jung in Immofer sein Interesse für die Gesellschaft durch Einsendung mehrerer Studien bethätigt.

Eine Ausgrabung wurde, wie erwähnt, von Prof. Hausmann gemeinsam mit Herrn Hollberg bei Pullapäh, am Hapsalschen Strande ausgeführt. Es handelte sich nach dem in der Octobersitzung von Prof. Hausmann erstatteten Bericht um ein jüngeres Grab, das wahrscheinlich Leichen estnischer Herkunft barg.

Andere Ausgrabungspläne mußten leider in Folge verschiedener hindernder Umstände für eine spätere Zeit zurückgestellt werden.

So viel über die von der Gesellschaft geleistete wissenschaftliche Arbeit. Schriftenaustausch wurde nur mit dem Westpreußischen Ge-

ſchichtsverein in Danzig angeknüpft, wogegen die Beziehungen zum Verein für Luxemburgiſche Geſchichte, Literatur und Kunſt wegen zu geringer Berührung des beiderſeitigen Arbeitsfeldes abgebrochen wurden. Die Zahl der wiſſenſchaftlichen Vereine und Geſellſchaften, zu denen die Gelehrte eſtniſche Geſellſchaft Beziehungen unterhält, iſt daher die gleiche, wie im Vorjahre, nämlich 37 im Inland und 124 im Ausland.

Auf dem XI. Ruſſiſchen archäologiſchen Congreß, welcher im Auguſt in Kiew tagte, war die Geſellſchaft durch Profeſſor R. Hausmann vertreten. In der September-Sitzung erſtattete derſelbe Bericht über das den Congreßgäſten Gebotene, das viel Belehrendes und Intereſſantes enthalten hatte. Weniger häufig als im Vorjahre hatten wir die Freude, zugereiſte Gelehrte von unſeren Sammlungen Gebrauch machen zu ſehen. Nur Herr Kartunen aus Helſingfors benutzte einige Wochen lang unſer Handſchriftenmaterial für ſeine Studien.

In den Beſtand der Mitglieder hat auch im verfloſſenen Jahr der Tod manche ſchmerzliche Lücke geriſſen. Nicht weniger als 4 Ehrenmitglieder, 2 correſpondirende und 3 ordentliche Mitglieder ſind gewaltſam aus unſerer Mitte entrückt worden. Es ſind die Herren Akademiker Kunik, Geheimrath W. Bytſchkow, Landrath A. v. Braſch-Ropkoi und der Curator des St. Petersburger Lehrbezirks Geheim-

rath Kapuſtin, die ſämmtlich ſeit längerer Zeit zu unſeren Ehrenmitgliedern gehörten, ferner die correſp. Mitglieder Frau E. v. Rücker-Unnipicht und Kaufmann Vielroſe in Werro, endlich die ordentlichen Mitglieder: Profeſſor J. Köler in St. Petersburg, Secretär Jakob Jürgenſohn in Riga und Rechtsanwalt Carl v. Mickwitz hierſelbſt. Aus der Zahl der Mitglieder ſchieden aus 13 Herren, während Herr Rechtsanwalt H. v. Broecker, Cenſor cand. phil. Joegewer, Baron Bernhard Toll in Piddul und stud. theol. J. Koepp neu eingetreten und Profeſſor Dr. E. Berendts in Jaroſlaw zum correſpondirenden Mitglied gewählt worden iſt. Es beträgt die Zahl der

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Ehrenmitglieder | 24 | gegen | 27 | im Jahre | 1899. |
| Correſp. Mitglieder | 61 | „ | 61 | „ „ | 1899. |
| Ordentl. | „ 144 | „ | 153 | „ „ | 1899. |

Leider muß hervorgehoben werden, daß von den auswärtigen Mitgliedern nur wenige (11 von 50) ihren Zahlungsverpflichtungen nachkommen, auch diesbezügliche Anfragen wiederholt unberückſichtigt geblieben ſind, was einestheils die Finanzen der Geſellſchaft nicht unweſentlich ſchädigt, andererſeits, ſo lange keine Austrittserklärung vorliegt, für uns eine peinliche Unklarheit bedingt. Daher ſehe ich mich genöthigt, auch bei dieſer Gelegenheit an unſere auswärtigen Mitglieder die herzliche Bitte zu richten, daß ſie, ſofern eine Ablöſung der Jahresbeiträge durch einmalige Zahlung ihnen nicht

genehm ist, mit mir einen Modus vereinbaren möchten, wie sie künftig etwa durch Vermittlung einer Buchhandlung oder durch Nachnahmeerhebung bei Uebersendung der Vereinsschriften, ihrer Verpflichtung genügen wollen, oder sie möchten durch ihre Austrittserklärung die thatsächlich nur einseitig bethätigte gegenseitige Verbindlichkeit auch formell lösen.

Die Sammlungen der Gesellschaft haben sich im verflossenen Jahr durch Austausch, freiwillige Schenkungen und Kauf abermals erheblich vergrößert. So ist die Bibliothek von 10,185 Werken auf 10,559 angewachsen. Die starke Vermehrung (374 gegen 150 im Vorjahr) erklärt sich freilich zum Theil dadurch, daß allein 200 Dissertationen, welche in früheren Jahren größtentheils ohne Nummer aufbewahrt wurden, eingereiht worden sind. Die estnische Handschriftsammlung ist von 213 auf 227, die deutsche von 573 auf 587 Nummern gestiegen.

Der Bestand der Sammlung von Alterthümern und ethnographischen Gegenständen betrug im vorigen Jahre 2217 Nummern, heute deren 2235, so daß ein Zuwachs von 18 Nummern zu constatiren ist, wogegen die Sammlung von Abbildungen, Zeichnungen, Plänen ꝛc. von 909 auf 930 Exemplaren gestiegen ist.

Die numismatische Sammlung hat einen Zuwachs von 713 Münzen in 41 Erwerbungen erhalten.

Herr Conservator Frey, der seit einiger

Zeit mit der Sichtung und Registrirung der Sammlung beschäftigt ist, behält sich vor, nach Abschluß seiner mühevollen und zeitraubenden Arbeit auf einem der nächsten Jahrestage detaillirten Bericht über den Bestand der Münzabtheiluug zu erstatten.

Für die ethnographische Sammlung liegt ein vorläufiger Bericht von Seiten des Herrn Conservators Masing vor, den ich mit Ihrer Erlaubniß verlesen will:

## Vorläufiger Bericht über den Stand der Sammlung des estnischen ethnographischen Museums.

Erstattet von Conservator K. Masing.

Die Gelehrte estnische Gesellschaft, deren Hauptaufgabe es bisher gewesen war, die Vergangenheit und die Sprache des estnischen Volkes zu erforschen, erweiterte das Feld ihrer Thätigkeit im Jahre 1895 durch die Gründung eines estnischen ethnographischen Museums. Die Anregung dazu wurde von Prof. Dr. L. v. Schroeder gegeben, der bei seiner bekannten Liebe zu seiner baltischen Heimath und zu dem estnischen Volke, dieses Unternehmen bei der Gelehrten estnischen Gesellschaft befürwortete. Er begnügte sich nicht mit der Anregung bei den Mitgliedern unserer Gesellschaft, sondern versuchte auch Interesse für das Museum in weiteren Kreisen zu erwecken und vor Allem die nöthigen Mittel zum Ankauf von ethnographischen Gegenständen

zu verſchaffen. Seine Bemühungen hatten Erfolg.

Die Livländiſche Ritterſchaft nahm ſich der Sache mit großer Wärme an und bewilligte auf die Vorſtellung des Landraths Baron Staël-Anzen und Friedrich v. Ditmar-Fennern, außer einer Summe zur Förderung der eſtniſchen Literatur auch zu Muſeums-Zwecken auf die liebevollſte Weiſe die Summe von 1000 Rbl. Da auf dem 1896 in Riga tagenden archäologiſchen Congreſſe auch eine Ausſtellung von ethnographiſchen Gegenſtänden ſtattfinden ſollte, ſo wurden durch Vermittelung des Hrn. Rectors Budilowitſch von der Univerſität zum Ankauf von Sachen 300 Rbl., wie auch ein Local in der früheren Akademiſchen Muſſe zur Unterbringung der ethnographiſchen Sammlungen angewieſen.

Somit war die Geſellſchaft in Stand geſetzt, Excurſionen zum Zwecke der Erwerbung von ethnographiſchen Gegenſtänden auszuführen. Dieſer mühevollen Arbeit unterzog ſich mit großer Opferwilligkeit Cand. O. Kallas, der mit vieler Sachkenntniß und Gründlichkeit das Gebiet der Pleskauſchen Eſten, außerdem die Inſeln Kühno, Moon, Dagoe, und einen Theil der Inſel Oeſel abſuchte; leider mußte er ſeine Arbeit wegen einer daſelbſt ausgebrochenen Epidemie unterbrechen. Im darauffolgenden Sommer wurde ſie von Hrn. stud. E. Allas und Ilwes fortgeſetzt und auch die übriggebliebenen Kirchſpiele Oeſels abgeſammelt und zugleich eine

Reihe gelungener photographiſcher Aufnahmen gemacht. Für dieſe Mühewaltung iſt die Geſellſchaft und ſpeciell das ethnographiſche Muſeum dieſen Herren zu großem Danke verpflichtet.

Durch eine ſo intenſive Thätigkeit der Sammler war die Collection der ethnographiſchen Gegenſtände ſo gewachſen, daß ein großer Theil derſelben auf Wunſch der Univerſität auf dem archäologiſchen Congreß im Jahre 1896 bei der lettiſchen ethnographiſchen Ausſtellung ausgeſtellt werden konnte. Ueber die Art und Zahl der ausgeſtellten Gegenſtände giebt der damals zu Ausſtellungszwecken gedruckte Catalog genaue Aufſchlüſſe.

Ueber den gegenwärtigen Stand des Muſeums iſt zu bemerken, daß die Zahl der ethnographiſchen Gegenſtände **666** Nummern umfaßt. Dazu kommen 168, die dem Verein Studierender Eſten gehören, und ca. 35 aus dem Nachlaſſe des Kirjameeste ſelts vererbte Sachen. Das macht in allem 869 Gegenſtände. In dieſer Zahl ſind auch eine Reihe von Sachen, die als Geſchenke von wohlwollenden Spendern dem Muſeum dargebracht waren, namentlich:

Von Frau Prof. Ruſſow ein Paar Frauenſtrümpfe und eine photographiſche Aufnahme. — Von Frau Rebenitz aus Reval ein Frauenrock und 1 Schürze. — Von Frau Einſild aus Koſch 1 Perg (Kopfbedeckung für Mädchen), 2 Hauben und 1 Hemdchen. — Von Hrn. Ed. Reiman aus Nuſtago 1 Feuerſtahl.

Dann durch Hrn. Guſtav Sabbe aus dem Raugeſchen Kirchſpiel: Von Liiſa Wreemann 1 Handtuch; von Mai Wreemann 1 Kamiſol, 1 Wintermütze, 1 Hemd und 1 Joppe. — Von Anna Naſſer 1 Vorhemdchen. — Von G. Pindi 2 Werkzeuge die in der Gerberei gebraucht werden. — Von Jüri Ott aus Klein-Johannis 1 Ochſenjoch aus d. J. 1840 und 1 Kerbholz. — Von M. Kurul von der Inſel Kühno 1 Paar Frauenſtrümpfe. — Von M. Weskemeiſter aus Mohn 1 Paar Frauenſchuhe. — Von Frau Undritz aus dem Fellinſchen Kreiſe 1 Paar Handſchuhe. — Von Fräulein L. Baumann von der Inſel Mohn 8 Paar Handſchuhe. — Von Hrn. Hiir aus Kerro die Kleidungsſtücke eines Täuflings, die aus dem Fellinſchen Kreiſe herſtammen.

Für dieſe freundlichen Schenkungen kann das Muſeum nur ſehr dankbar ſein.

Für die Bergung aller dieſer Gegenſtände hat die Geſellſchaft im Verlaufe der Zeit 12 Glasſchränke im Werthe von 16—100 Rbl. angeſchafft. Dazu kommen 2 Schränke ans der Erbſchaft des „Kirjameeste ſelts“ und 3 Schränke, die dem Verein Studirender Eſten gehören. Das ſind zuſammen 17 Schränke. Dringend nothwendig wäre die Anſchaffung weiterer Schränke, weil die Gegenſtände in den bisherigen zu gedrängt ſtehen und noch ein Vorrath von Sachen aus Mangel an Raum nicht hat aufgeſtellt werden können. Das ſind Uebelſtände, welche dem Conſervator das Arbeiten bedeutend erſchweren,

da durch ein gehäuftes Zuſammenſtehen der Sachen eine Controle ſchwierig wird und die Desinfection und die Vereinigung der inficirten Gegenſtände nicht in denſelben Räumen geſchehen dürfte.

Zum Schluß ſei noch bemerkt, daß das ethnographiſche Muſeum ſeit ſeiner Entſtehung mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen und manchen kritiſchen Moment durchzumachen gehabt hat und daß es nur dem warmen Intereſſe und der Energie von Prof. Leo Meyer zu verdanken iſt, daß die Sammlungen in ihrem vollen Beſtande bis heute erhalten ſind.

# Cassa-Bericht
## der Gelehrten estnischen Gesellschaft pro 1900.

### Einnahmen:

| | Rbl. | Kop. |
|---|---|---|
| Saldo vom Jahre 1898 . . . . . | 68 | 51 |
| 63(×4 Rbl.) Jahresbeiträge . . . | 252 | — |
| Eine Beitragsablösung (B. Baron Toll-Piddul) . . . . . | 25 | — |
| Zinsen von Werthpapieren . . . . | 271 | 61 |
| „ „ Giro . . . . . | 8 | 30 |
| Subventionen der Ritterschaft . . . | 300 | — |
| „ „ Stadtverwaltung . | 120 | — |
| „ „ Mariengilde . . . | 50 | — |
| Summa | 1095 | 42 |

### Ausgaben:

| | Rbl. | Kop. |
|---|---|---|
| Druckkosten . . . . . | 300 | 85 |
| Porto . . . . . | 20 | 07 |
| Bibliothek . . . . . | 16 | — |
| Museum . . . . . | 28 | 75 |
| „ ethnographisches . . . . | 51 | 70 |
| Münzsammlung . . . . . | 83 | 73 |
| Bedienung und Vereinigung . . . | 37 | 80 |
| Eincassiren der Beiträge . . . . . | 5 | 50 |
| Depositalgebühr . . . . . | 2 | — |
| Reparaturen (bes. im Bodenraum) . | 52 | 45 |
| Delegation nach Moskau . . . . . | 50 | — |
| Ausgrabung . . . . . | 7 | — |
| Bildn. des Präsidenten Leo Meyer . | 211 | 45 |
| Diverse . . . . . | 2 | 73 |
| Angekaufte Werthpapiere . . . . | 189 | 56 |
| Saldo pro 1900 . . . . . | 35 | 93 |
| Summa | 1095 | 42 |

# Verzeichniß der Mitglieder am Schlusse des Jahres 1899.

## Ehrenmitglieder.

### Im Inlande.

1) Mag. Nik. Anderſon, Profeſſor in Kaſan (1892)
2) J. R. Aſpelin, Staats-Archäolog in Helſingfors (1887)
3) Dr. Auguſt Bielenſtein, Paſtor in Doblen (1887)
4) Baron Hermann v. Bruiningk, Ritterſchafts-Secretär in Riga (1887)
5) Woldemar Graf von dem Broel-Plater auf Dombrowitza in Wolhynien (1876)
6) Dr. phil. Anton Buchholtz in Riga.
7) Dr. Richard Hausmann, Prof. emer. (1871, reſp. 1896)
8) Dr. Jak. Hurt, Paſtor in St. Petersburg (1887)
9) Carl Malm, Propſt zu Rappel in Eſtland (1887)
10) Dr. Georg Alexander, Herzog zu Mecklenburg-Strelitz, in St. Petersburg (1888)
11) Dr. Friedrich Baron Meyendorff, Livländiſcher Landmarſchall (1887)

12) Rudolph Raiſon, Paſtor emeritus, in Laſſen, Kurland
13) J. Sabjelin, Director des Moskauer Muſeums (1887)
14) Andrei Alexandrowitſch Sſaburow, Staatsſecretär und Senateur in St. Petersburg (1876)
15) Iwan Graf Tolſtoi, in St. Petersburg (1882)
16) Gräfin Praſſkowja Uwarow, Präſidentin der Moskauer Archäologiſchen Geſellſchaft (1887).

### Im Auslande.

17) Dr. Adalbert Bezzenberger, Prof. in Königsberg (1894)
18) Hermann Dannenberg, Landgerichtsrath in Berlin (1887)
19) Dr. Georg Loeſchcke, Profeſſor in Bonn (1889)
20) Dr. Leo Meyer, Profeſſor honor. in Göttingen (1866 reſp. 1894)
21) Dr. Carl Schirren, Profeſſor in Kiel (1869)
22) Dr. Leop. v. Schroeder, Prof. in Wien (1894)
23) Dr. Ludwig Stieda, Prof. in Königsberg (1885)
24) Dr. Wilhelm Thomſen, Prof. in Kopenhagen (1887).

## Correſpondirende Mitglieder.

### Im Inlande.

1) Friedrich Amelung, Fabrikbeſitzer in Katharina-Liſette (1887)
2) Dr. Eduard Berendts, Profeſſor in Jaroslaw.

3) Anton v. Mierzynski, Wirkl. Staatsrath in Warſchau (1876)
4) G. v. Blanckenhagen auf Weißenſtein bei Wenden (1889)
5) Frau v. Blanckenhagen, geb. Baroneſſe Maydell, zu Allaſch (1889)
6) Carl Boy, Oberlehrer in Mitau (1896)
7) Dr. med Max Buch in Wilmanſtrand (1882)
8) E. Dolbeſchew, Oberlehrer in Wladikawkas (1885)
9) Dr. O. Donner, Profeſſor der vergl. Sprachwiſſenſchaft in Helſingfors (1865)
10) Dr. Otto Duhmberg (1859)
11) Dr. Wladislaw Dybowsky in Minsk (1879)
12) Heinrich Gernhardt zu Neu-Camby (1886)
13) Konrad v. Gersdorff auf Hochroſen (1889)
14) Chriſtian Giel, Numismatiker in St. Petersburg (1886)
15) Dr. Woldemar v. Gutzeit in Riga (1883)
16) Dr. Reinhold Hauſen in Helſingfors (1883)
17) Dr. A. O. Heikel in Helſingfors (1887)
18) Ad. v. Hofmann in Gertrudenhof (1894)
19) W. Iſlowaiski, Profeſſor in Moskau (1881)
20) J. Jung, Lehrer in Immafer (1879)
21) Jul. Iverſen, Aelterer Conſervator am Münzcabinet der Kaiſ. Ermitage in St. Petersburg (1875)
22) Mag Edwin Johanſon in Riga (1883)
23) Dr. Oskar Lieven, Director der Cement-Fabrik in Noworoſſiisk (1894)

24) Konſtantin Mettig, Oberlehrer in Riga (1887)
25) Dr. W. Neumann, Architekt in Riga (1890)
26) Eugen v. Nottbeck, St.-R. in Reval (1887)
27) Dr. Radloff, Akademiker in St. Peburg (1860)
28) Alex. Roſenberg, Prof. emer. (1896)
29) Dr. med. Johannes Sachſſendahl (1887)
30) Dr. med. Alfred Schneider zu Lubbenhof (1893)
31) Dr. Emil Setälä, Docent in Helſingfors (1891)
32) Mag. Nik. v. Seidlitz in Tiflis (1879)
33) O. v. Seidlitz, Beſitzer von Meyershof (1887)
34) Dr. Friedrich Schmidt, Akademiker in St. Petersburg (1859)
35) E. v. Sivers zu Autzeem (1889)
36) Baron Wold. Tiefenhauſen in St. Petersburg (1883)
37) Baron Harald Toll, ehemal. Ritterſch.-Secretär in Reval (1887)
38) Mag. Waſſilew in Pleskau.
39) Nikolai Waldmann in Türſel bei Sillamäggi (1886)
40) H. Wühner in Kerimois (1863).

**Im Auslande.**

41) Dr. phil. Friedrich Bienemann, Profeſſor honor. in Freiburg (1865)
42) Dr. Heinrich Bruns, Profeſſor und Director der Sternwarte in Leipzig (1876)
43) Dr. Sophus Bugge, Prof. an der Univerſität in Chriſtiania (1876)

44) Dr. Joſeph Girgenſohn, Oberlehrer zu Berlin (1887)
45) Arthur Hazelius, Director des nordiſchen Muſeums in Stockholm (1883)
46) Dr. Konſtantin Höhlbaum, Profeſſor in Gießen (1887)
47) Cand. Ernſt Kluge, Mitglied des kgl. ſtatiſt. Bureaus in Berlin (1865)
48) Dr. Carl Koppmann, Archivar in Roſtock (1876)
49) Licent. theol. Conſtantin v. Kügelgen, z. Z. in Leipzig (1886, reſp. 1896)
50) Dr. Carl Lohmeyer, Profeſſor in Königsberg (1852)
51) Frl. Julie Meſtorf, Conſervator des Muſeums in Kiel (1881)
52) Dr. Oskar Montelius, Conſervator am Reichs-Muſeum in Stockholm (1876)
53) Dr. Theodor Nöldeke, Profeſſor in Straßburg (1870)
54) Dr. Joh. Rhys, Profeſſor in Oxford (1875)
55) Dr. Guſtav Retzius, ehem. Profeſſor an dem Caroliniſchen Inſtitut in Stockholm (1876)
56) Dr. Franz Rühl, Profeſſor in Königsberg (1876)
57) Dr. Oskar Schade, Prof. in Königsberg (1867)
58) Dr. Wilhelm Stieda, Prof. in Leipzig (1882)
59) Dr. Bernh. Suphan, Prof. in Weimar (1876)
Dr. Theodor Schiemann, Profeſſor in Berlin (1887)
61) Dr. Rud. Virchow, Profeſſor in Berlin (1878).

## Ordentliche Mitglieder *).

### I. In der Stadt.

1) Mag. Alex. Berendts, Docent (1896)
2) Harry v. Brücker, Vereid. Rechtsanwalt (1899)
3) Eduard Beckmann, Universitäts-Executor (1887)
4) Dr. Wilhelm v. Bock, Stadthaupt (1886)
5) Maxim. Boehm, Oberlehrer (1889)
6) Cand. J. Jögewer, Censor (1899)
7) Johannes Carlblom, Oberlehrer (1895)
8) Dr. Carl Dehio, Professor (1886)
9) J. Köpp, stud. theol. (1899)
10) *Wilhelm Eisenschmidt, Pastor (1870)
11) Dr. Johannes Engelmann, Professor (1861)
12) Otto v. Essen, Ehrenfriedensrichter (1891)
13) Ernst Frey, Beamter (1898)
14) Mag. Joh. Frey, Oberlehrer und Privatdocent (1894)
15) Ewald Freymuth, Aeltermann (1889)
16) stud. med. Wolf Gadilhe (1898)
17) Leon Goertz, Oberlehrer (1885)
18) Alfred Graß, Schul-Director (1887)
19) *Maxim. v. Güldenstubbe, dim. Landrichter (1881)
20) Reinhold Guleke, Universitäts-Architekt (1882)
21) Pontus v. Haller, Rechtsanwalt (1898)
22) Eduard Haller, Oberlehrer (1894)
23) *Arnold Hasselblatt, Redact. (1876)

---

*) Diejenigen Herren ordentlichen Mitglieder, vor deren Namen ein Stern (*) verzeichnet ist, haben ihre Jahresbeiträge durch eine einmalige Zahlung zum Grundcapital im Betrage von 50, bezw. 25 Rbl. abgelöst.

24) *Dr. K. A. Hermann, Lector der eſtniſchen Sprache (1875)
25) Dr. Ferdinand Hoerſchelmann, Prof. (1887)
26) Georg Jürgens, Juwelier (1891)
27) Dr. med. Joh. Jürgenſohn (1896)
28) Eduard Kengſep, Arzt (1891)
29) stud. theol. Woldemar Kentmann (1896)
30) Apotheker Siegfr. v. Kieſeritzky (1896)
31) *Pontus v. Knorring (1891)
32) Frl. Natalie v. Koeppen (1891)
33) Dr. Bernhard Körber, Prof. (1880)
34) Dr. med. Heinrich Koppel (1894)
35) Jeannot Krüger, Buchhändler (1892)
36) *Andreas Kurrikoff, dim. Paſtor (1871)
37) Carl Laakmann, Buchdruckerei-Beſitzer (1880)
38) Auguſt Lezius, Dr. med. (1889)
39) Graf Gotthard Manteuffel (1891)
40) Carl Maſing, Privatlehrer (1882)
41) Reinhold v. Moeller, (1896)
42) Herm. Neppert, stud. theol. (1893)
43) Guſtav Oehrn, Oberpaſtor (1892)
44) Dr. Alexander v. Oettingen, Profeſſor emer. (1878)
45) Mag. Jakob Ohſe, Profeſſor (1889)
46) Dr. med. Richard Otto (1896)
47) Georg Rathlef, Oberlehrer (1882)
48) Dr. Auguſt Rauber, Prof. der Anatomie (1886)
49) Guſtav v. Roth, dim. Garde-Oberſt (1887)
50) Oskar v. Samſon-Rauge (1890)
51) Dr. Wolfgang Schlüter, Bibliothekar und Privatdocent (1888)
52) Woldemar Schneider, ehemal. Inſpector (1888)

53) Frl. E. v. Schultz (1885)
54) Herbert Schultz, Secretär des Universitäts-Directoriums (1887)
55) Frl. Justine v. Seidlitz (1888)
56) Baron M. v. Stackelberg, Credit-System-Rendant (1888)
57) Carl v. Stern (1890)
58) Cand. jur. Jaan Tönnisson, Redacteur (1890)
59) Cornelius Treffner, Oberlehrer (1894)
60) Carl Weiner, Oberlehrer a. D. (1896)
61) Dr. med. Jakob Rich. Weinberg (1894)
62) Gustav Weltz, Heilgymnast (1898)
63) Ferdinand Witas-Rohde, Zahnarzt (1887)
64) Dr. Werner v. Zoege-Manteuffel, Professor.

## II. Außerhalb der Stadt.

65) Konrad v. Anrep zu Schloß-Ringen, Landrath (1886)
66) Prof. Dr. Joh. Baudouin de Courtenay, in Krakau (1883)
67) G. Beermann, Pastor (1893)
68) *Johannes Beyse, Cand. jur., in St. Petersburg (1895)
69) Theodor Beyse, Cand. jur., in Riga (1875)
70) *Friedrich Graf Berg zu Schloß Sagnitz
71) *J. Bergmann, Pastor zu Paistel (1894)
72) *Dr. Roderich Bidder, Pastor in Lais (1877)
73) Walter Bielenstein, Pastor in Mesoten (1892)

74) Oberlehrer Dr. Friedr. Bienemann, in Riga (1893)
75) *Mag. Paul Birkenwald, in St. Petersburg (1881)
76) Mag. Arthur Brock, Prof. in Rjeschin (1894)
77) Cand. Nik. Busch in Riga (1889)
78) Titus Christiani, Oberlehrer in Kiew (1886)
79) *Erwin v. Dehn, Pastor zu Hallist (1882)
80) Magd. hist. Arnold Feuereisen, Oberlehrer.
81) Frau Leocadie v. Freytag-Loringhoven auf Adjamünde (1876)
82) Axel v. Gernet in St. Petersburg (1884)
83) L. Greinert, Pastor zu Eecks (1896)
84) O. v. Haller, Bibliothekar in St. Petersburg (1898)
85) *H. Hansen, Procuraführer der russ. Bank in Petersburg (1860)
86) *P. v. Häckel-Saadjerw (1884)
87) *Dr. med. William Harmsen in Blieden (Kurland) (1883)
88) Victor v. Helmersen-Karolen (1887)
88) Frau v. Helmersen-Karolen (1887)
90) Dr. med Hirsch in St. Petersburg, Geheimrath (1859)
91) *Friedrich Hollmann, livländischer Generalsuperintendent in Riga (1868)
92) Mag. theol. Rudolf Hollmann.
93) *M. Johannson, Arrendator zu Lugden (1891)
94) *Mich. Jürmann, Pastor in Tarwast (1875)
95) Frau v. Ditmar in Alt-Fennern.
96) Cand. philol. Oskar Kallas, Oberlehrer in St. Petersburg (1889)

97) *Johannes Kerg, Paſtor in Kergel (Oeſel) (1875)
98) Cand. Friedr. v. Keußler, Oberlehrer in St. Petersburg (1896)
99) A. v. Kiel in Serriſt (1897)
100) Dr. Joh. Klinge, Conſervator am Kaiſ. Botaniſchen Garten in Petersburg (1879)
101) *Heinrich Kuchczynſki, Cand. jur., in Riga (1872)
102) Gottfr. Koppe, Oberlehrer in St. Petersburg (1889)
103) J. Kuppitz, Gutsbeſitzer zu Neu-Nüggen (1881)
104) A. Laas, Paſtor in Kawelecht (1897)
105) Gori Lehbert, Oberlehrer in Reval (1896)
106) *Cand. med. Konrad Lehmann.
107) *Mag. theol. Friedrich Lezius, Privatdocent in Greifswald.
108) Dr. phil. Magnus v. Lingen, Oberlehrer in St. Petersburg (1879)
109) Martin Lipp, Paſtor in Nüggen (1876)
110) M. Luiga, Paſtor zu Torma (1896)
111) Guſtav Maſing, Paſtor in Neuhauſen (1867)
112) *Dr. Georg Mekler, Privatdocent und Oberlehrer in St. Petersburg (1880)
113) Baronin Anna v. Meyendorff-Ramkau (1889)
114) Cand. hist. Oskar Neumann, Oberlehrer in St. Petersburg.
115) *Arved v. Oettingen zu Ludenhof, Kreisdeputirter (1888)
116) Eduard v. Oettingen zu Jenſel, Landrath (1888)
117) Alex. v. Peters, Bibliothekar in St. Petersburg (1896)

118) *Guſtav Punga, Paſtor zu Talkhof (1884)
119) *Dr. med. Cornelius Rauch, Wirkl. Staatsrath in Pleskau (1882)
120) *Wilhelm Reiman, Paſtor zu Klein-Johannis (1889)
121) *A. Reinberg, Architekt in St. Petersburg (1889)
122) *Joh. Rennit, Paſtor zu Camby (1896)
123) *Joh. Ripke, Oberlehrer in St. Petersburg (1881)
124) *Prof. Dr. Wold. v. Rohland in Freiburg i. Br. (1881)
125) Akademiker K. Salemann in St. Petersburg (1896)
126) *Dr. Oswald Schmiedeberg, Prof. der Pharmakologie in Straßburg (1866)
127) Georg Schnering, Oberlehrer in Reval (1898)
128) Cand. Joh. Sitzka, Realſchullehrer in Perm.
129) Dr. med. Alfred Sommer in Taganrog (1881)
130) *Burchard Sperrlingk, Paſtor zu Odenpäh (1875)
131) Baron O. M. Stackelberg in Kiwidipäh (1897)
132) *Baron Reinhold v. Staël-Holſtein zu Neu-Anzen, Landrath (1886)
133) Carl Stein, Paſtor zu Anzen (1873)
134) Robert Stillmark, Kreposſt-Notar in Wenden (1867)
135) *Baron Bernhard Toll in Piddul (Oeſel)
136) Cand. jur. Friedrich Stillmark, Rechtsanwalt in Reval (1878)
137) Heinrich Struck, Paſtor zu Werro (1896)
138) *Friedrich v. Stryk zu Morſel (1896)

139) Reinhold Tantzſcher, Oberlehrer in St. Petersburg (1896)
140) *Cand. jur. Max v. Tobien in Fellin (1881)
141) Nikolai v. Wahl auf Pajus (1873)
142) Paul v. Wiskowatow, Prof. emer., Director des Wiedem. Gymn. in St. Petersburg (1894)
143) Baron Friedrich Wrangell zu Kerrafer
144) Cand. hist. Wold. Wulffius in Moskau (1890)

# Verzeichniß

der Gelehrten Vereine, Redactionen u. ſ. w., welche mit der Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft einen Schriftenaustauſch unterhalten.

---

## Im Inlande:

**In der Stadt:**

1) — Die Kaiſ. Univerſität.
2) — Die Kaiſ. livl. ökonomiſche Societät.
3) — Die Naturforſcher-Geſellſchaft.

**Außerhalb der Stadt:**

4) **Arensburg.** Der Verein zur Kunde Oeſels.
5) **Fellin.** Die literäriſche Geſellſchaft.
6) **Helſingfors.** 1. Die Finniſche Societät der Wiſſenſchaften.
7) — 2. Die Geſellſchaft für finniſche Literatur.
8) — 3. Der ugro-finniſche Verein.
9) — 4. Die finniſche Alterthumsgeſellſchaft.
10) **Irkutsk.** Die oſt-ſibiriſche Abtheilung der Kaiſ. Ruſſiſchen Geographiſchen Geſellſch.
11) **Kaſan.** Die Kaiſ. Univerſität.
12) **Kiew.** Die Kaiſ. Univerſität.
13) **Minuſſinsk** in Sibirien. Muſeum.
14) **Mitau.** Die Kurländiſche Geſellſchaft für Literatur und Kunſt.
15) — Die Section für Heraldik und Sphragiſtik bei der Kurl. Geſellſchaft.
16) — Das Kurländiſche ſtatiſtiſche Gouv.-Comité.

17) **Moskau.** Die Archäologiſche Geſellſchaft.
18) — Die Moskauer Geſellſchaft für Geſchichte und Alterthumskunde Rußlands.
19) — Die Kaiſ. Geſellſchaft der Freunde der Naturforſchung, Anthropologie und Ethnographie.
20) **Odeſſa.** Die Odeſſaer Geſellſchaft für Geſchichte und Alterthümer.
21) **Pernau.** Die archäologiſche Geſellſchaft.
22) **Reval.** Die eſtländiſche literäriſche Geſellſchaft.
23) — Das Eſtländiſche ſtatiſtiſche Comité.
24) **Riga.** Die Geſellſchaft für Geſchichte und Alterthumskunde der Oſtſeeprovinzen.
25) — Der Naturforſcher-Verein.
26) — Das livländiſche ſtatiſtiſche Comité.
27) — Die lettiſche wiſſenſchaftl. Commiſſion.
28) **Riga u. Mitau.** Die lettiſch-literäriſche Geſellſchaft.
29) **St. Petersburg.** Die Redaction des Journals des Miniſteriums der Volksaufklärung.
30) — Die Kaiſ. Akademie der Wiſſenſchaften.
31) — Die Kaiſ. Mineralogiſche Geſellſchaft.
32) — Die Kaiſ. Archäologiſche Geſellſchaft.
33) — Die Kaiſ. Freie ökonomiſche Geſellſchaft.
34) — Die Kaiſ. Ruſſ. Geograph. Geſellſchaft.
35) — Die Kaiſ. Archäologiſche Commiſſion.
36) **Tiflis.** Das ſtatiſtiſche Comité.
37) — Die Archäologiſche Geſellſchaft.
38) — Die Kaukaſ. Section der Kaiſ. Ruſſ. Geographiſchen Geſellſchaft.

### Im Auslande.

1) **Aachen.** Der Geſchichts-Verein.
2) **Aarau.** Die hiſtoriſche Geſellſchaft des Cantons Aargau.

3) **Agram.** Die ſüdſlaviſche Akademie für Wiſſenſchaft und Künſte.
4) — Die kroatiſche Archäologiſche Geſellſch.
5) **Altenburg.** Die Geſchichts- und Alterthumforſchende Geſellſchaft des Oſterlandes.
6) — Der Geſammtverein für deutſche Geſchichte und Alterthumskunde.
7) **Altona.** Das ſtatiſtiſche Bureau.
8) **Augsburg.** Der hiſtoriſche Verein für Schwaben und Neuburg.
9) **Bamberg.** Der hiſtoriſche Verein für Oberfranken.
10) **Bergen.** Das Muſeum.
11) **Berlin.** Der deutſche Herold, Verein für Heraldik, Genealogie und Sphragiſtik.
12) — Der Anthropologiſche Verein.
13) **Bern.** Die allgemeine geſchichtsforſchende Geſellſchaft der Schweiz.
14) — Der hiſtoriſche Verein d. Cantons Bern.
15) **Bistritz** (Siebenbürgen). Die Gewerbeſchule.
16) **Bonn.** Der Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande.
17) **Boſton.** Society of Natural History.
18) **Braunsberg.** Der hiſtoriſche Verein für Ermeland.
19) **Bremen.** Die Hiſtoriſche Geſellſchaft des Künſtler-Vereins.
20) **Breslau.** Die Schleſiſche Geſellſchaft für vaterländiſche Cultur.
21) — Der Verein für Geſchichte und Alterthümer Schleſiens.
22) **Brünn.** Die hiſtoriſch-ſtatiſtiſche Section der K. K. mähriſch-ſchleſiſchen Geſellſchaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

23) **Caſſel.** Der Verein für heſſiſche Geſchichte und Landeskunde.
24) — Verein für Naturkunde.
25) **Czernowitz.** Die k. k. Univerſität.
26) **Chemnitz.** Der Verein für Chemnitzer Geſchichte.
27) **Chriſtiania.** Die Königliche Univerſität.
28) — Norsk Folkemuſeum.
29) **Cordoba** (Argentinien). Die Akademie der Wiſſenſchaften.
30) **Darmſtadt.** Der hiſtoriſche Verein.
31) **Danzig.** 1. Die naturforſchende Geſellſchaft. 2. Weſtpreußiſcher Geſchichtsverein.
32) **Dresden.** Der kgl. ſächſiſche Verein zur Erforſchung u. Erhaltung vaterländiſcher Alterthümer.
33) — Die Königliche Bibliothek.
34) **Elberfeld.** Der Bergiſche Geſchichts-Verein.
35) **Frankfurt a. Main.** Der Verein f. Geſchichte.
36) **Frauenfeld.** Thurgauer hiſtoriſche Geſellſchaft.
37) **Friedrichshafen.** Der Verein für Geſchichte des Bodenſees und ſeiner Umgebung.
38) **St. Gallen.** Der hiſtoriſche Verein.
39) **Gießen.** Der Oberheſſiſche Verein für Local-Geſchichte.
40) **Göteborg.** Die Högskola.
41) **Göttingen.** Die Univerſitäts-Bibliothek.
42) **Görlitz.** Die Oberlauſitziſche Geſellſchaft für Wiſſenſchaft.
43) **Graz.** Der hiſtoriſche Verein für Steiermark.
44) **Greifswald.** Die Greifswalder Abtheilung der Geſellſchaft für Pommerſche Geſchichte und Alterthumskunde.
45) **Hall** (Württemberg). Der hiſtoriſche Verein für das Württembergiſche Franken.
46) **Halle.** Der thüringiſch-ſächſiſche Verein zur Erforſchung d. vaterländ. Alterthümer.

47) **Hamburg.** Der Verein für Hamburgiſche Geſchichte.
48) **Hannover.** Der hiſtoriſche Verein für Nieder-Sachſen.
49) **Heidelberg.** Univerſitätsbibliothek.
50) **Jena.** Der Verein für thüringiſche Geſchichte und Alterthumskunde.
51) **Innsbruck.** Die Univerſität.
52) **Inſterburg.** Alterthums-Geſellſchaft.
53) **Kiel.** Die Schleswig-Holſtein-Lauenburgiſche Geſellſchaft für Geſchichte.
54) **Köln.** Der hiſtoriſche Verein für den Niederrhein.
55) **Königsberg.** Der Alterthums-Verein Prussia.
56) — Die phyſikaliſch-ökonomiſche Geſellſchaft.
57) — Die kgl. Univerſität.
58) **Kopenhagen.** Die Univerſitäts-Bibliothek.
59) **Krakau.** Die Akademie der Wiſſenſchaften.
60) **Laibach.** Der hiſtoriſche Verein in Krain.
61) **Landsberg a/W.** Verein für Geſchichte der Neumark.
62) **Landshut.** Der hiſtoriſche Verein.
63) **Leipzig.** 1. Der Numismatiſche Verkehr.
64) — 2. Der Verein für Geſchichte Leipzigs.
65) — 3. Das Muſeum für Völkerkunde.
66) **Leisnig** in Sachſen. Der Geſchichts- und Alterthums-Verein.
67) **Leeuwarden.** Friesch Genootschap van Geschied-, Oudheid- en Taalkunde
68) **Lemberg.** 1. Das Oſſolinſky'ſche National-Inſtitut. 2. Der polniſche Verein für Volkskunde
69) **Leyden.** Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde.
70) **London.** Royal Historial Society.
71) **Lübeck.** Der Verein für Lübeckiſche Geſchichte und Alterthumskunde.

72) **Lübeck.** Der Verein für hanſeatiſche Geſchichte.
73) **Lüneburg.** Der Alterthums-Verein.
74) **Luxemburg.** Section historique de l'Institut Luxemborgeois.
76) **Luzern.** Der hiſtoriſche Verein der Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden u. Zug.
77) **Magdeburg.** Der hiſtoriſche Verein.
78) **Mainz.** Der Verein für Erforſchung der rheiniſchen Geſchichte und Alterthümer
79) **Mansfeld.** Verein für Geſchichte und Alterthümer.
80) **Marienwerder** in Weſtpr. Der hiſtor. Verein.
81) **Meißen.** Der Verein für Geſchichte d. Stadt Meißen.
82) **München.** Die Königlich Bairiſche Akademie der Wiſſenſchaften
83) **Münſter.** Der Verein für Geſchichte und Alterthumskunde.
84) **Nürnberg.** Das Germaniſche National-Muſeum.
85) — Der Verein für Geſchichte der Stadt Nürnberg.
86) **New-Hawen** (Connecticut). Akademy of Arts and Scienses.
87) **New-York.** Akademy of Sciences.
88) **Osnabrück.** Der Verein für Geſchichte und Landeskunde.
89) **Paris.** Société des traditions populaires.
90) **Poſen.** Die Hiſtoriſche Geſellſchaft für die Provinz Poſen.
91) **Peſt.** Die ungariſche Akademie der Wiſſenſchaften.
92) **Prag.** 1. Der Verein für Geſchichte der Deutſchen in Böhmen.
93) — 2. Verein deutſcher Hochſchüler.

94) **Regensburg.** Der hiſtoriſche Verein für Oberpfalz und Regensburg.
95) **Romans** (Drôme). Bulletin d'histoire et d'archéologie de Valence (Ulysse Chevalier).
96) **Roſtock.** Alterthums-Verein.
97) **Salzwedel.** Der altmärkiſche Verein für vaterländiſche Geſchichte und Induſtrie.
98) **Sarajewo.** Bosniſch-herzegowiniſches Landesmuſeum.
99) **Schwerin.** Der Verein für Mecklenburgiſche Geſchichte und Alterthümer.
100) **Spalato.** Das Archäologiſche Muſeum.
101) **Stade.** Der Verein für Geſchichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen u. Verden und des Landes Hadeln.
102) **Stettin.** Die Geſellſchaft für Pommerſche Geſchichte und Alterthumskunde.
103) **Stockholm.** 1. Die hiſtoriſche Akademie.
104) — 2. Die königliche Bibliothek.
105) **Straßburg.** 1 Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace.
106) — 2. Die Univerſität.
107) **Stuttgart.** 1. Der Württembergiſche Alterthums-Verein.
108) — 2. Das kgl. ſtatiſtiſche Amt.
109) **Thorn.** Der Copernicus-Verein für Wiſſ. und Kunſt.
110) **Tilſit.** Die litauiſch-litterariſche Geſellſchaft.
111) **Trier.** Die Geſellſchaft für nützliche Forſchungen.
112) **Ulm.** Der Verein für Künſte und Alterthümer.
113) **Upſala.** Hiſtoriſch-philol-philoſophiſche Geſellſchaft.
114) **Waſhington.** Smithsonian Institution.
115) **Wernigerode.** Der Harz-Verein für Geſchichte und Alterthümer.

116) **Wien.** 1. Der Alterthums-Verein.
117) — 2. Die K. K. Akademie der Wiſſenſchaften.
118) **Wien.** 1. Die K. K. geographiſche Geſellſchaft.
119) — 2. Die Anthropologiſche Geſellſchaft (K. K. naturhiſtoriſches Hofmuſeum).
120) — 3. Der Verein der Geographen an der Univerſität.
151) **Wolfenbüttel.** Ortsverein für Geſchichte und Alterthumskunde.
122) **Würzburg.** Der hiſtoriſche Verein in Unterfranken und Aſchaffenburg.
123) **Zürich.** Die Antiquariſche Geſellſchaft.

# Verzeichniß

der von der Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft herausgegebenen Schriften.

(Dieſe Schriften ſind durch K. F. Köhler in Leipzig oder E. J. Karow hierſelbſt zu beziehen.)

---

## Verhandlungen

der Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft in Dorpat.

B. I, H. 1, 2, 3, 4, 1840—1845. 8° à 50 Kop.
B. II, H. 1, 2, 3, 4 1847—1852. 8° à 30 Kop.
B. III, H. 1, 2, 1854. 8° à 50 Kop.
B. IV, H. 1, 2, 3, 4, 1857—1859 (vergriffen).
B. V, H. 1, 2, 3, 1860, 1861, H. 4. 1868, 50 Kop. (vergriffen),
B. VI, H. 1, 2, 1869, 1 Rbl. 40 Kop. — H. 3, 4, 1870, 2 Rbl.
B. VII, H. 1, 1871, 50 Kop. — 2, 1872, 50 Kop. H. 3 und 4, 1873, 1 Rbl. 50 Kop.
B. VIII, H. 1, 2, 3, 4, 1874—1877, à 50 Kop.
B. IX, 1879 2 Rbl.
B. X, 1880 1, 2, 3, 4, à 1 Rbl.
B. XI, 1883 à 2 Rbl.
B. XII, 1884 à 2 Rbl.
B. XIII, 1888 à 2 Rbl.
B. XIV, 1889 à 1½ Rbl.
B. XV, 1891 à 1½ Rbl.
B. XVI, H. 1, 2, 3 u. 4, 1891—96 à 80 Kop.
B. XVII, 1896 à 1 Rbl.
B. XVIII, 1896 à 2 Rbl.
B. XIX, 1898 à 1¼ Rbl.
B. XX, H. 1. 1899 à 50 Kop. H. 2. 1900 à 2 Rbl.

---

| | | | |
|---|---|---|---|
| Sitzungsberichte pro | 1861 | 32 S. 8 | |
| | 1862 | 36 S. 8 | |
| | 1863 | 52 S. 8 | |
| | 1864 | 25 S. 8 | |
| | 1865 | 46 S. 8 | |
| | 1866 | 32 S. 8 | soweit |
| | 1867 | 34 S. 8 | vorhan- |
| | 1868 | 40 S. 8 | den |
| | 1869 | 71 S. 8 | à 50 Kop. |
| | 1870 | 113 S. 8 | |
| | 1871 | 103 S. 8 | |
| | 1872 | 215 S. 8 | |
| | 1873 | 115 S. 8 | |
| | 1874 | 202 S. 8 | |
| | 1875 | 183 S. 8 | |
| | 1876 | 236 S. 8 | |
| | 1877 | 160 S. 8 | |
| | 1878 | 146 S. 8 | |
| | 1879 | 253 S. 8 | |
| | 1880 | 213 S. 8 | |
| | 1881 | 268 S. 8 | |
| | 1882 | 277 S. 8 | |
| | 1683 | 196 S. 8 | |
| | 1884 | 338 S. 8 | |
| | 1885 | 257 S. 8 | |
| | 1886 | 342 S. 8 | soweit |
| | 1887 | 188 S. 8 | vorhan- |
| | 1888 | 295 S. 8 | den |
| | 1889 | 204 S. 8 | à 50 Kop. |
| | 1890 | 168 S. 8 | |
| | 1891 | 191 S. 8 | |
| | 1892 | 156 S. 8 | |
| | 1893 | 176 S. 8 | |
| | 1894 | 230 S. 8 | |
| | 1895 | 175 S. 8 | |
| | 1896 | 218 S. 8 | |
| | 1897 | 222 S. 8 | |
| | 1898 | 170 S. 8 | |
| | 1899 | S. 8 | |

## Schriften der Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft.

№ 1. Erneuerte Statuten. Verzeichniß der Mitglieder. Verzeichniß der gelehrten Vereine ꝛc., mit welchen die Geſellſchaft Schriften-Austauſch unterhält. Verzeichniß der von der Geſellſchaft herausgegebenen Schriften. 1862. 31 S., 8°. 20 Kop.

№ 2. Beiträge zur Kenntniß eſtniſcher Sagen und Ueberlieferungen. (Aus dem Kirchſpiel Pölwe). Von J. Hurt. 1863. 30 S., 8°. 10 Kop.

№ 3. Des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg Verſuch auf Livland. Von Dr. Lohmeyer. 1863. 15 S., 8°. 10 Kop. (Vergriffen.)

№ 4. Das Steinalter der Oſtſeeprovinzen von C. Grewingk. 1865. 118 S. u. 2 Taf. 80 Kop. (Vergriffen.)

№ 5. Chronologiſches Verzeichniß aller in der Bibliothek der Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft befindlichen eſtniſchen Druckſchriften. Zuſammengeſtellt von A. J. Schwalbe. 1167. 92 S., 8°. 35 Kop. (Vergriffen.)

№ 6. Ueber die frühere Exiſtenz des Rennthieres in den Oſtſeeprovinzen und deſſen Kenntniß bei den Eingeborenen deſſelben. Von C. Grewingk. 1867. 28 S., 8°. 40 Kop.

№ 7. Johann Meilof. Zur Geſchichte des römiſchen Rechts in Livland im fünfzehnten Jahrhundert. Von Dr. E. Winkelmann. Dorpat 1869. 15 S., 8°. 15 Kop.

„Kalewipoeg", eine eſtniſche Sage, zuſammengeſtellt von Kreutzwald, verdeutſcht von C. Reinthal und Dr. Bertram. Dorpat 1861 bis 1862. 8°. 2 Rbl. 50 Kop. (Vergriffen.)

Körber, E. P., Materialien zur Kirchen- und Prediger-Chronik der Stadt Dorpat. Gesammelt aus archivalischen Quellen in den Jahren 1825 und 1826.

Körber, Dr. B., Biostatistik der im Dörptschen Kreise gelegenen Kirchspiele Ringen, Randen, Rüggen und Kawelecht in den Jahren 1834—1859. 1864. 50, 4°. 75 Kop.

Verzeichniß livländischer Geschichtsquellen in schwedischen Archiven und Bibliotheken von C. Schirren. 1861. 1 H. 4° 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfundzwanzig Urkunden zur Geschichte Livlands im 13. Jahrh. Aus dem Königl. Geheimen Archiv zu Kopenhagen. Herausgegeben von C. Schirren. Dorpat 1866. 25 S. 4°. 40 Kop.

Der Codex Zamoszianus, enthaltend Cap. I bis XXII der Origines Livoniae. Beschrieben und in seinen Varianten dargestellt von C. Schirren. 1860. 69 S. und 2 Tafeln, 4°. 1 Rbl.

---

Diejenigen Herren ordentlichen Mitglieder der Gesellschaft, welche noch mit der Zahlung der Jahresbeiträge im Rückstande sind, werden ersucht, baldigst dieselbe zu berichtigen, da fernerhin die Zustellung der von der Gesellschaft herausgegebenen Schriften nur nach geschehener Liquidation dieser Beiträge erfolgen wird.